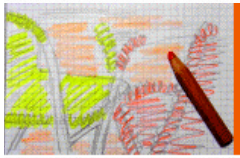


konzeptblog

Archiv konzeptblog 2011 - 2010

Joachim Wedekind

2011

Weihnachten 2011

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 15:38 am 24.12.2011

morgendlicher Blick aus dem Büro auf Tübingen mit Stiftskirche

Das Wetter ist schmuddelig, von weißer Weihnacht keine Spur. Trotzdem allen meinen LeserInnen geruhsame Feiertage und ein gutes neues Jahr 2012!

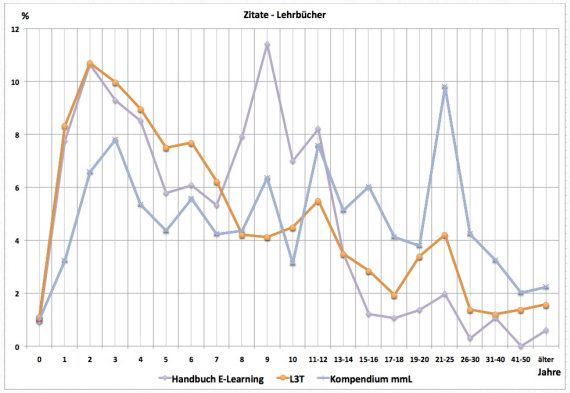
Wenn ich so meine Blog-Feeds und Twitter sehe, war 2011 bei den sozialen Medien ein bewegtes Jahr. In der Edu-Community gab es steten Wandel. Christian ist bei Twitter wieder eingestiegen, Michael Kerres hat das Bloggen wieder aufgenommne und etliche sind nun (zusätzlich) bei Google+ (ich auch). Der Austausch geht also weiter und ich habe vor dabei zu bleiben, auch wenn bei mir 2012 entscheidende berufliche und private Veränderungen anstehen. Ich werde berichten …

Zur Zitierkultur der E-Learning Community

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 23:44 am 11.12.2011

Update: Dies ist die Aktualisierung meines Beitrags was sagen diese Zahlen vom 02.09.2011. Inzwischen konnte ich einige weitere Bücher auswerten und habe mir deshalb den Beitrag noch einmal vorgenommen und um die neuen Zahlen erweitert. Bei den Lehrbüchern ist die Neuauflage des Handbuch E-Learning hinzu gekommen, bei den Tagungsbänden die Doppeltagung GMW/DeLFI 2011. Ganz neu ist jeweils ein Vergleich von Erst- und Neufassung der Lehrbücher von Schulmeister bzw. Kerres und schließlich ein Blick in die wissenschaftlichen Online-Zeitschriften jero und MedienPädagogik. Die geänderten bzw. neu hinzu gekommenen Textpassagen sind kursiv gekennzeichnet.

Vor kurzem habe ich das Lehrbuch L3T intensiver gelesen für eine Rezension bei e-teaching.org. Dabei habe ich u.a. festgestellt, dass es sich auf aktuelle Entwicklungen konzentriert, man könnte auch sagen beschränkt. Für mich, der nun über 35 Jahre in diesem Bereich arbeitet, beginnt E-Learning nicht erst in den Neunzigern mit den webbasierten Anwendungen, wie es die Konzentration auf entsprechende Nutzungsformen suggerieren könnte. Natürlich ist vieles aus der Frühzeit der Unterrichtstechnologie (wie ich die 70er und 80er bezeichnen möchte) schlicht überholt. In einem Lehrbuch sollten aber die wichtigsten Konzepte und Ansätze dargestellt werden, die sich in heutigen Anwendungen wieder finden oder ihre Entwicklung beeinflusst haben. Schulmeisters Kapitel zu Hypertext bietet einen solchen Überblick auf dem (gesicherten) Stand der Wissenschaft mit Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Entwicklungen.

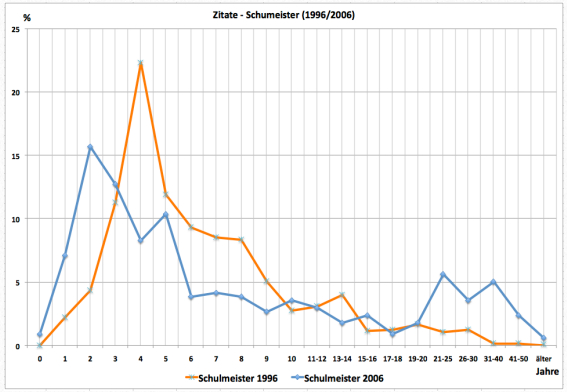


Ich habe mich gefragt, ob die AutorInnen die früheren Arbeiten nicht kennen oder bewusst ausklammern. Um mich dieser Frage zu nähern, habe ich einfach mal die zitierte Literatur des L3T nach Jahreszahlen ausgezählt (n=1094,

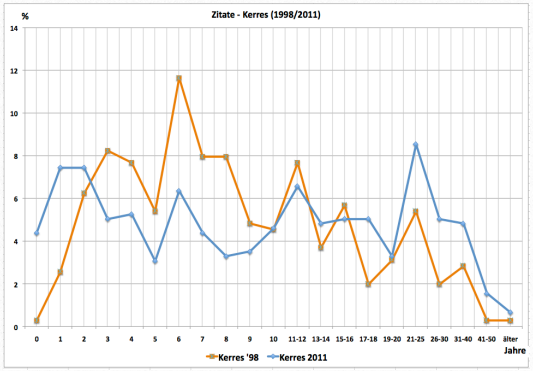
orange). In der Grafik habe ich die Prozente eines Jahrgangs aufgetragen gegen das Alter der Publikationen (wobei ich ab 10 Jahren Doppeljahrgänge, ab 20 Jahren jeweils 5 Jahre und ab 30 Jahren jeweils ein Jahrzehnt zusammen gefasst habe, um so die Jahresachse übersichtlich zu halten).

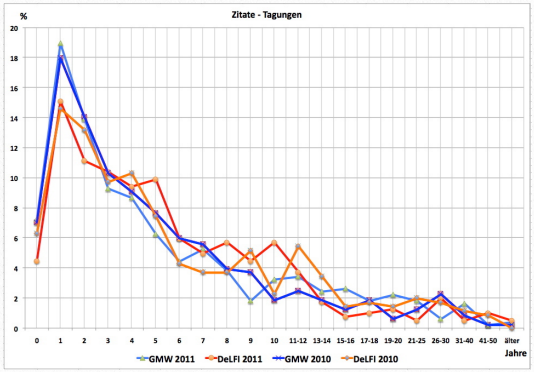
Dabei zeigte sich - für mich durchaus überraschend, dass eine Menge älterer Arbeiten zitiert werden. Ich hatte keine Zeit, die zitierten Arbeiten auch noch inhaltlich zu clustern, habe allerdings den groben Eindruck, dass die älteren Arbeiten eher aus den Bezugswissenschaften (wie z.B. Psychologie) stammen und weniger aus Unterrichtstechnologie und Mediendidaktik.

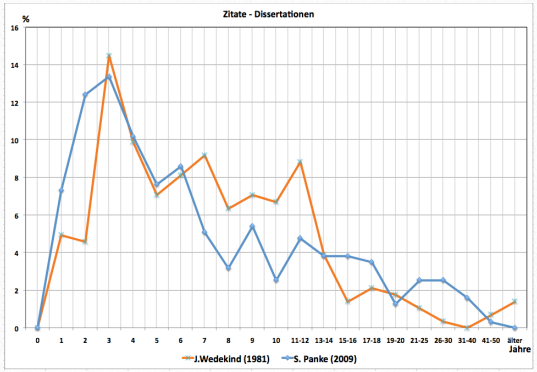
Die Auszählung war schnell gemacht, also habe ich zum Vergleich noch ein zweites Lehrbuch heran gezogen, das Kompendium multimediales Lernen von Niegemann u.a. (2008). Dabei zeigt sich dann, dass die Arbeiten (n=898, blau) doch gleichmäßiger verteilt sind und deutlich mehr auf frühe Arbeiten verwiesen wird. Vielleicht liegt es ja daran, dass Niegemann genauso lange wie ich im Geschäft ist und genauso aktiv war in den Zeiten vor dem E-Learning im Web … Die neu erschiene Auflage des Handbuch E-Learning hat (bei n=657) eine ähnliche Verteilung wie L3T aber mit einem Peak 2000-2003.



Inzwischen habe ich zusätzlich die Lehrbücher von Rolf Schulmeister und Rolf Kerres ausgezählt. Dazu habe ich Schulmeisters Grundlagen hypermedialer Lernsysteme (1996) (1125) mit seinem Band eLearning: Einsichten und Aussichten (2006) (338) verglichen. Interessanterweise bezieht er sich im jüngeren Band deutlich häufiger auf Klassiker aus früheren Jahrzehnten. Das Gleiche habe ich mit dem Buch Multimediale und telemediale Lernumgebungen: Konzeption und Entwicklung von Michael Kerres gemacht: 1. Auflage 1998 mit der geplanten 3. Auflage (nun





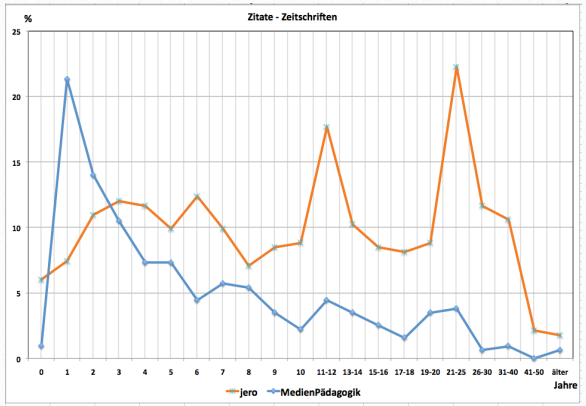


mit dem Titel Mediendidaktik). Auch bei ihm ist ein leichter Trend zum vermehrten Bezug auf klassische Arbeiten zu verzeichnen.

Spaßeshalber habe ich dann noch die zitierten Arbeiten der letztjährigen Tagungen der GMW (n=484, blau) bzw. der DeLFI (n=349, orange) aufgetragen. Der Bezug auf neuere Arbeiten ist hier wegen der gewollten Aktualität der Papiere sichtbar höher.

Die Ergänzung mit den Zahlen der diesjährigen Doppeltagung GMW (n=484) und DeLFI 2011 (n=496) zeigt - wenig überraschend - fast identische Verläufe.

Wo ich schon am Zählen war, habe ich mir noch zwei Dissertationen vorgenommen, nämlich meine eigene von 1981 über das Unterrichtsmedium Computersimulation (n=283, orange) und die von Stefanie Panke (2009) über das Informationsdesign von Informationsportalen (n=314, blau). Mich interessierte, ob bei einem Abstand von 28 Jahren deutliche Unterschiede zu finden wären. Wie zu sehen ist, scheint das nicht der Fall zu sein. Beide Arbeiten folgen eher dem Muster von L3T - ohne



dass ich sie deshalb als Lehrbücher bezeichnen würde.

Zum guten Schluss habe ich mir noch zwei wissenschaftliche Online-Zeitschriften vorgenommen. Von der Zeitschrift MedienPädagogik den Jahrgang 2011 mit 12 Artikeln (n=328) und vom Journal for Educational Research Online den Band 1 von 2009 mit 11 Artikeln (n=584). Vermutet hätte ich ja, dass die Medienpädagogen deutlich mehr Bezüge zu früheren Arbeiten und Diskussionen herstellen, aber überraschenderweise ist das bei den Bildungsforschern doch deutlich stärker ausgeprägt, bei diesen sogar am stärksten im Vergleich zu allen anderen hier gefundenen Zahlen.

Was bleibt nach der ganzen Zählerei? Ganz so “unhistorisch” (wie Karl Wilbers mal die E-Learning-Szene charakterisiert hat) sind die AutorInnen denn doch nicht. Dennoch bleibe ich bei meiner Einschätzung, dass noch öfter ein Blick in frühe Arbeiten lohnen würde (Gabi Reinmann hat das in einem anderen Bereich - der Hochschuldidaktik - auch so erfahren). Das kann nicht nur inspirierend sein, auch unnötige Wiederholungen könnten vermieden und Impulse für wirklich innovative Weiterentwicklungen gewonnen werden.

Die Kraft der Intrinsischen Motivation

Abgelegt unter: Allgemein, Lesestoff — JoWe um 23:45 am 10.12.2011

Das wünschen sich Hochschullehrende und auch Teamchefs: Intrinsisch motivierte Studierende bzw. intrinsisch motivierte MitarbeiterInnen. Aber vermutlich haben die meisten von uns die enttäuschende Erfahrung gemacht, dass es ziemlich schwierig ist, intrinsische Motivation (IM) zu wecken und aufrecht zu erhalten.

Wikipedia definiert IM (und ihren Gegenpol extrinsische Motivation) so:

Der Begriff intrinsische Motivation bezeichnet das Bestreben, etwas um seiner selbst willen zu tun (weil es einfach Spaß macht, Interessen befriedigt oder eine Herausforderung darstellt). Bei der extrinsischen Motivation steht dagegen der Wunsch im Vordergrund, bestimmte Leistungen zu erbringen, weil man sich davon einen Vorteil (Belohnung) verspricht oder Nachteile (Bestrafung) vermeiden möchte.

Nun lese ich derzeit u.a. das Buch von Isaacson: Steve Jobs, die Biografie. Abgesehen davon, dass dieses Buch etliche erhellende Details über Jobs enthält, die ich auch als gut informierter Apple-Fan noch nicht kannte, zeigt es, dass es ihm mehrfach gelungen war, intrinsisch hoch motivierte Teams zu bilden, denen außergewöhnliche Produktentwicklungen gelangen. Das betrifft den Macintosh, aber auch den NeXT-Computer, später iPhone und iPad. Ich finde das insofern erstaunlich, als Jobs, obwohl ein Mensch mit schwierigen Charaktereigenschaften, manchmal zuvorkommend und humorvoll, oft aber jähzornig und ungerecht, seinen Mitarbeitern offensichtlich das Gefühl vermitteln konnte, an wirklich bahnbrechenden Produkten zu arbeiten. Die schildern das so auch aus ihrer heutigen Sicht. Gut nachzulesen bei Andy Hertzfeld in dem Buch Revolution in The Valley: The Insanely Great Story of How the Mac Was Made (einige Anekdoten daraus finden sich auf der Website Folklore). Auch ein Podium nach dem Tod von Steve Jobs bestätigt das, u.a. mit Bill Atkinson, Andy Hertzfeld und Regis McKenna.

Es gibt ein ähnliches früheres Beispiel, vielleicht nicht ganz zufällig ebenfalls aus der Computerindustrie. Tracy Kidder schildert es in dem Buch Die Seele einer neuen Maschine. Vom Entstehen eines Computers über die Entwicklung der Eclipse MV/8000 von Data General, einem der ersten 32-bit Minicomputer in den 80ern.

http://www.youtube.com/watch?v=N2C2oCsrqcM

Leider lassen sich aus den Beispielen keine Richtlinien ableiten, wie Teams mit so hoher IM zu bilden sind; ohne günstige Begleitumstände geht es wohl nicht. Immerhin hatte ich persönlich in einigen (natürlich viel kleineren Projekten) das Glück, solche Teams bilden und an spannenden Produkten arbeiten zu können (z.B. bei MODUS, dem KMMT und nicht zuletzt bei e-teaching.org). Ich kann nur allen (jungen) KollegInnen wünschen, solche Themen, Projekte und Teams zu finden, bei denen sie vergleichbar intrinsisch motiviert arbeiten können. Vielleicht ist es kein Zufall, dass es bei mir die praxis- und produktorientierten Projekte waren und weniger die Forschungsprojekte?

School Forum 2011

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 18:24 am 06.12.2011

Am Pre-Conference-Tag der Online Educa Berlin fand das School Forum 2011 statt. Leitthema war “Lernkultur und Medienkompetenz”, unter dem die neuesten Technologietrends für das Klassenzimmer gezeigt und diskutiert werden sollten. Es diente dem Erfahrungsaustausch zwischen Lehrkräften und Neue Medien-Experten. Laut abgefragter Selbsteinschätzung waren denn auch etwa je zur Hälfte Anfänger und Erfahrenere anwesend, die alle das Angebot positiv annahmen. Auch für mich persönlich waren 4 (von insgesamt 6) Vorträgen die erfreuliche Ausbeute einer sehr gut besuchten und organisierten Veranstaltung.

Ausgerechnet den Eröffnungsvortrag von der als ‘Querdenkerin’ angekündigten Pädagogin und Medienpsychologin Katja Kantelberg fand ich eher enttäuschend. Für mich sind es mittlerweile eher wohlfeile Forderungen nach veränderten Lehrerrollen, Wechsel zu kollaborativen Lernformen und von erzeugungsdidaktischen zu ermöglichungsdidaktischen Lernarrangements. Da sollten dann schon Ideen und Konzepte folgen, wie das denn zu bewerkstelligen ist in einem Bildungssystem, dass nach wie vor den strukturellen Rahmen vorgibt. Auch dass Frau Kantelberg den Führungskräften die entscheidende Rolle dabei zuschreibt, Verhaltensmuster zu verändern und Standards in Frage zu stellen, deckt sich nicht mit meinen Erfahrungen bei Reformansätzen, schon gar nicht, wenn Web 2.0 und Soziale Medien ins Spiel kommen.

Danach die Show von Tim Rylands, einem Lehrer, der über Game-based learning sprach, in einer Form, wie es wohl nur die Angelsachsen können: Witzig, durchchoreografiert mit schönen Folien, trotzdem hoch informativ und fundiert. Da glaube ich gleich, dass seine SchülerInnen begeistert dabei sind, egal ob er mit oder ohne digitale Medien arbeitet. Also unbedingt mal auf seiner Website vorbeischauen!

Der dritte Redner, Wolfgang Willburger, stellte die digitale Schultasche für Lehrer vor. Dabei handelt es sich um einen USB-Stick, auf dem sich einerseits alle benötigten Programme inklusive eines Moodle-Servers, als auch digitale Inhalte befinden. Die Lehrer können damit Lernpfade erstellen, die den SchülerInnen, auch mit Tests, zur Verfügung gestellt werden können.

Karin Ernst stellte das Projekt eXplorarium vor, bei dem neue Wege beim Lernen mit digitalen Medien aufzeigt werden sollen. Für Experimente und Erkundungen wird der Computer als Werkzeug genutzt, ohne die Realität zu vernachlässigen. Das Lernen soll aktiv, konstruktiv und projektorientiert gestaltet werden. Das Angebot richtet sich an ausgewählte Schulen in sozialen Brennpunkten. Auch sehr spannend.

Die von Ruben Kurschat vorgestellten auditiven Erkundungen von urbanen Klanglandschaften waren für mich zu speziell. Bei Boris Gromodka & Gerd Dietlmeier hatte ich laut Ankündigung Details zu EasyChalk erwartet (eine Online-Whiteboard-Software, die auf allen Boards, Tablets und interaktiven Projektoren läuft), es war dann aber eine fast historische Darstellung der infrastrukturellen Entwicklungen an hessischen Schulen bis zum heutigen Ziel der Volldigitalisierung des schulischen Lebens. Was dann doch sehr informativ ausfiel.

Die abschließende Diskussionsrunde konnte ich wegen anderer Termine nicht mehr mitverfolgen. Mal sehen, was an Dokumentation seitens Online Educa noch online gestellt wird. Lohnen würde es sich.

Positive Überraschung: 2. Zwischenbericht der Enquete-Kommission “Internet und digitale Gesellschaft”

Abgelegt unter: Fachliches, Lesestoff, OLPC — JoWe um 21:48 am 20.11.2011

Zur Medienkompetenz liegen inzwischen bildungspolitische Forderungen bzw. Handlungsempfehlungen vor, die das Ergebnis längerer Diskussionsprozesse sind. Dabei werden jeweils alle Bildungsbereiche und alle Bildungseinrichtungen in den Blick genommen, von der frühkindlichen Erziehung bis zur Medienbildung für Ältere. Die Broschüre der Initiative Keine Bildung ohne Medien fasst die Ergebnisse des Berliner Kongresses zusammen und bündelt sie in zentralen Forderungen. Ich hatte den Kongress skeptisch begleitet und sehe nun nicht, dass darin die Anregungen einer kritischen Teilnehmergruppe eingeflossen sind.

Skepsis überwog bei mir auch nach der Expertenanhörung zum Thema Medienkompetenz in der Enquete-Kommission (wer sich das noch anschauen möchte: die Aufzeichnung dauert über drei Stunden). Deshalb bin ich positiv überrascht von dem nun vorliegenden Zweiten Zwischenbericht zum Thema Medienkompetenz. Die Lesbarkeit dieses Berichts profitiert von einer einführenden kompakten Bestandsaufnahme zu Begriff, Projekten und Initiativen und Forschung zur Medienkompetenz. Natürlich nehmen die Risiken interaktiver Medien auch hier wieder breiten Raum ein. Aber immerhin werden auch die Chancen thematisiert, dass Kinder und Jugendliche selbst das Internet in erster Linie als nicht mehr wegzudenkende Bereicherung sowie als hilfreiches Instrument im gesellschaftlichen wie auch im Lernalltag begreifen (Zwischenbericht, S.8). Als Mediendidaktiker freut mich besonders, dass hier Medienkompetenz auch verstanden wird als Voraussetzung zur Nutzung der Ressource Wissen in einer digitalen Welt (Zwischenbericht, S. 11).

Der Bericht benennt deutlich strukturelle Defizite mit der Konsequenz, dass die digitale Spaltung eine soziale Spaltung ist. Konsequenterweise deshalb die Forderung, dass ein Zugang zu digitalen Lernwerkzeugen […] insofern stets über die Bildungseinrichtungen erfolgen [müsse] und […] nicht nur der häuslichen Ausstattung obliegen [dürfe] (Zwischenbericht, S. 11).

Überrascht war ich dann aber doch, eine Forderung wieder zu finden, mit der ich beim KBOM-Kongress wenig Unterstützung gefunden hatte, nämlich dass jede Schülerin und

jeder Schüler über einen eigenen mobilen Computer verfügt. Die Kommission empfiehlt in ihren Handlungsempfehlungen diese Ausstattung für die Sekundarstufe I und II; ich empfehle dies bereits für die Grundschule. Getoppt wird das allerdings noch durch den Vorschlag, dass gemeinsam mit der Industrie ein modellhafter Schülercomputer entwickelt wird, der den besonderen Ansprüchen an Mobilität und Robustheit entspricht (Zwischenbericht, S. 21). Das erinnert an Beats Vorschlag eines DynabookZ, eines auf die Bedürfnisse von Schulkindern ausgerichteten mobilen Kleincomputers (Handheld/Smartphone/Tablet) samt schulspezifischer Software auf Open-Source-Basis.

Konsequent auch, wenn die Kommission fordert, dass mittelfristig zwingend die Digitalisierung von Schulbüchern, Lehr- und Lerninhalten sowie deren Zugänglichmachung im Netz beziehungsweise in Intranets notwendig wird. Deshalb der Vorschlag an Bund und Länder, die Unterstützung und Förderung entsprechender Projekte zu prüfen (Zwischenbericht, S. 34).

Keine Ahnung, wie das weitere Procedere zeitlich abläuft, d.h. ob überhaupt und wann aus diesen Empfehlungen konkrete Beschlüsse werden. Trotzdem, für mich ein eher ermutigender Bericht und Leseempfehlung an alle, die sich in diesem Feld betätigen.

Gastbeitrag Prof. Hisgen … mooc-mooc-mooc (Glosse 32)

Abgelegt unter: Glosse, MOOC — JoWe um 20:07 am 11.11.2011

Prof. Hisgen, eigentlich durch und durch Individualist (und hier bekannt durch seinen Briefwechsel mit Kollegin K. Latsch) hat auch das Crowd-Fieber gepackt, denn er plant nun selbst einen MOOC:

> Werte Kollegin Latsch,
>
> derzeit habe ich ein Freisemester - aber doch nicht frei: Ich bin Dauerteilnehmer bei MOOCs (Massive Open Online Courses), inzwischen bereits bei meinem dritten, dem Change 2011 (puh, noch 30 Wochen vor mir …). Ich habe ja selber schon Anfängervorlesungen vor 400 Studierenden gehalten, aber gleich für Tausende? Rekordhalter und reif fürs Guinness Buch der Rekorde dürfte wohl der Kurs der Stanford University Online Introduction to Artificial Intelligence sein, mit über 200.000 Teilnehmern - und das bei so einem speziellen Thema!
>
> Daran werde ich mich nicht messen lassen, aber ich verrate Ihnen hiermit, dass ich auch einen MOOC plane. Als alter Musik- und Apple-Fan, der sich noch an die Aufforderung Rip, Mix, Burn erinnert, gebe ich diese Aufforderung leicht abgewandelt nun an meine Teilnehmer weiter: Aggregate, Remix, Repurpose, Feed Forward. Ich halte das für einen genialen Trick von Downes, Siemens & Cormier (die den MOOC Change 2011 moderieren), die Verantwortung für das eigene Lernen den Teilnehmern zu übergeben. Mit den Hashtags für meinen Kurs bin ich jedenfalls nun wieder ganz vorne mit dabei … #mobiles, #kollaboratives, #konstruktivistisches und #konnektivistisches Lernen!
>
> Statt eines toi-toi-toi bitte ich um mooc-mooc-mooc! Ihr Prof. Hisgen

mein neuer Arbeitsplatz

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 12:03 am 11.11.2011

Wir (das Institut für Wissensmedien) sind umgezogen - aus einem modernen Zweckbau im Süden Tübingens in die Alte Frauenklinik (Baujahr 1890). An den Zweckbau hatten wir uns durchaus gewöhnt, auch wenn dort nicht alles optimal war (Hellhörigkeit, extreme Temperaturen). Besonders unsere Veranstaltungen vor Ort profitierten von einer angenehmen Umgebung im Grünen. Nun also in einem renovierten Altbau mit klassischer Architektur und toller Lage:

imposanter Eingang, eindrucksvolles Treppenhaus; den Gängen und dem Büro sieht man die Vergangenheit aber kaum noch an …

Ob hier alles optimal wird, muss sich natürlich erst noch zeigen. Die Räume sind sehr hoch, Treppenhaus und Gänge verwinkelt, da muss man die KollegInnnen erst mal suchen. Und noch ist nicht alles fertig, arbeiten wir in einer Baustelle.

Ich persönlich finde den neuen Standort toll. Meine Fahrzeit mit dem ÖPNV hat sich mehr als halbiert. Innerhalb weniger Minuten ist die Innenstadt erreichbar und - fast noch wichtiger - natürlich auch der Uni-Campus. Für mich kommt dieser Umzug etwas spät, denn ich werde den neuen Standort nicht mehr allzu lange nutzen können. Ab Mai 2012 habe ich dann - nein, keinen neuen Arbeitsplatz - nach fast 40 Jahren Berufsleben gleich einen ganz neuen Lebensabschnitt …

KOMMENTAR VON HAJO

11. November 2011 @ 13:39

Na, da brauchst Du ja garnicht mehr auspacken? Bzw. kannst mal langsam aus dem Karton anfangen wegzuwerfen.

KOMMENTAR VON JOWE

11. November 2011 @ 15:09

ach, hab schon meterweise Regalinhalte entsorgt, sonst hätte der Platz im neuen Büro gar nicht gereicht (Artikel, Tagungsunterlagen, Dokus, und viele Bücher, manche weiter vererbt, viele ins Altpapier; tut manchmal weh, aber hab dafür dann einfach keinen Platz mehr). Aber vom Rest muss bestimmt auch noch 80% weg …

KOMMENTAR VON LISA

14. November 2011 @ 12:27

Hi Joachim,

dank deiner Bilder kann ich mir nun auch ungefähr vorstellen, wie es bei euch jetzt aussieht. Hoffe ihr hattet einen unstressigen Umzug und könnt euch erstmal in Ruhe einleben in der neuen Umgebung. Wir sehen uns in Berlin Ende des Monats auf der Online Educa!
Ich freu mich, liebe Grüße
die Lisa

KOMMENTAR VON JOWE

14. November 2011 @ 12:47

Für mich war Umzug total unstressig. Alle Kartons und Regale im richtigen Zimmer. Technik funktioniert. Telefon und Compi eingestöpselt und schon im Netz, Drucker tun. Also dickes Lob an die Medientechnik!

Dann in Berlin, Gruß Joachim

Logo lebt (II)

Abgelegt unter: (Net)Logo — JoWe um 19:24 am 31.10.2011

Auf das Logo Tree Project hatte ich hier bereits unter Logo lebt hingewiesen. Dort werden momentan 248 (!) Versionen der Programmiersprache aufgeführt; bei vielen mit dem Vermerk Status: dead oder frozen, aber eben auch noch viele active. Über die Dokumentation der Tagung Constructionism 2010 (inklusive Videomitschnitten der Vorträge) bin ich auf zwei aktuelle Varianten aufmerksam geworden:

EasyLogo: Eine vereinfachte Logo-Variante, speziell für Grundschüler, die spielerische Elemente integriert und eine einfache Steuerung ermöglicht.

lhoglo: Dies ist eine Compiler-Variante von Logo, die dadurch hohe Performanz bietet. Das ist wichtig, weil lhoglo 3D-Grafik in Echtzeit generieren kann.

In dem Zusammenhang möchte ich dann auch gleich zwei aktuelle Versionen bekannter Logo-Varianten erwähnen:

NetLogo: Davon gibt es inzwischen Version 5.0 (Release Candidate 3), mit der NetLogo OpenSource wird, was u.a. die Internationalisierung erleichtern wird.

ACSLogo: Diese Variante gibt es nur für Mac OS X. Die aktuelle Version 1.51 bietet einige nützliche Befehlserweiterungen.

… es gäbe also wieder allerhand auszuprobieren!

Ein Twen in meinem Museum …

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 17:48 am 21.10.2011

Vor 20 Jahren, am 21. Oktober 1991 stellte Apple mit dem PowerBook 100 sein erstes erfolgreiches Notebook auf der COMDEX vor, als Nachfolger des wenig erfolgreichen Macintosh Portable von 1989 (der war 8 kg schwer, langsam, kaum erweiterbar und mit ca. 6.500 $ sehr teuer).

Mein PowerBook 100 hatte ich von einem ehemaligen Kollegen als defektes Gerät geerbt. Mit Hilfe einer Bastelanleitung aus dem Web gelang es mir damals, das Gerät auseinanderzubauen, eine defekte Lötstelle zu lokalisieren, zu reparieren und alles wieder korrekt zusammen zu bauen, worauf ich als Elektronik-Laie ziemlich stolz war. Sollte unbedingt mal testen, ob das Gerät auch heute noch funktioniert. Es war jedenfalls für damalige Verhältnisse sehr handlich und praktisch zu nutzen …

Bildquelle: http://en.wikipedia.org/wiki/File:Powerbook_100_pose.jpg

Steve Jobs ist tot - ein Verlust

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 17:54 am 06.10.2011

Weder habe ich Steve Jobs persönlich gekannt, noch eine seiner berühmten Keynotes erlebt; nur einmal einer als Live-Übertragung im Londoner Apple-Zentrum beigewohnt. Aber als langjähriger, wohlwollender Apple-Nutzer habe ich natürlich auch etliches über ihn als Person gelesen - was mir das Bild eines von der Sache besessenen, im Umgang offensichtlich nicht immer einfachen Menschen vermittelte. Etliche seiner Ideen und Visionen konnte ich gut nachvollziehen und war immer wieder beeindruckt, wie konsequent er ihre Realisierung umsetzte.

http://www.youtube.com/watch?v=ob_GX50Za6c

Besonders in den 80er Jahren engagierte sich Apple in meinem Arbeitsbereich, der Nutzung von Computern in Schule und Ausbildung sowie in Forschung und Lehre, deutlich mehr als andere IT-Firmen. Als Beispiel sei genannt eine Conference Education and the Challenge of Technology (1986, noch als Faksimile erhältlich). Die dort gezeigten Beispiele (u.a. Green Globs, STELLA, Geometric Supposer) zeigen, dass es dabei schon nicht mehr um klassische D&P-Programme oder Tutorials ging, sondern um die Nutzung des Computers als Werkzeug. Steve Jobs hat das selber einmal treffend so ausgedrückt: Computers are like a bicycle for our minds.

Mit Steve Jobs ist ein Visionär gegangen, der wie wohl kein Anderer unseren alltäglichen Umgang mit IT-Produkten geprägt hat. Ich empfinde das als Verlust.

E-Learning - neu aufgelegt

Abgelegt unter: Fachliches, Lesestoff — JoWe um 22:03 am 22.09.2011

Wenn es Lehrbücher zu einem Begriff bzw. zu einem Arbeitsgebiet gibt, dann kann man sicher von seiner Etablierung sprechen. Daran gemessen ist E-Learning also etabliert. Bereits 2006 habe ich einige Lehrbücher zum E-Learning vorgestellt. Inzwischen gibt es neue Lehrbücher und interessanterweise etliche (angekündigte) Neuauflagen.

Schon als Klassiker kann der Band von Michael Kerres bezeichnet werden: Multimediale Lernumgebungen. Konzeption und Entwicklung. (3. Auflage, für Dezember angekündigt). Vom Verlag beworben als kompaktes, nüchternes und handfestes Werk über das Lehren und Lernen mit Neuen Medien. In der 1. Auflage 1998 war der Titel noch: Multimediale und telemediale Lernumgebunge. Konzeption und Entwicklung, der auch für die 2. Auflage (2001) beibehalten wurde. Es ist interessant, die Begründung für diesen kleinen aber sicher bedeutsamen Namenswechsel zu lesen, steht doch in der Ankündigung, die Neuauflage trägt besonders der aktuellen Entwicklung internetgestützten Lernens Rechnung.

Auch schon in die 3. Auflage geht dieser Herausgeberband, der E-Learning in Unternehmen im Focus hat: Ullrich Dittler (Hg.): E-Learning, 3. Auflage (für Oktober angekündigt). Seit der 2. Auflage enthält das Buch auch eine CD, die neben weiterführenden Informationen zahlreiche Demoversionen der vorgestellten E-Learning-Maßnahmen enthält … und es ist nun noch einmal um ca. 50 Seiten dicker geworden.

Ebenfalls eine starke Überarbeitung in der Neuauflage hat erfahren: Arnold, Kilian, Thillosen, Zimmer (Hg.): Handbuch E-Learning (2. Auflage 2011). Auch hier ist die Adressatenschaft breit (Bildungseinrichtungen, Hochschulen und Unternehmen) und das Themenspektrum groß (Voraussetzungen, Bedingungen und Faktoren für die Planung, Produktion, Durchführung und Qualitätssicherung erfolgreicher E-Learning-Angebote, Analyse aktueller Entwicklungen und konkrete Umsetzungsbeispiele). So soll das Buch einen umfassenden Status Quo zum Thema E-Learning liefern.

Andere Neuauflagen liegen schon länger vor, deuten aber auch in ihren Titeln schon an, wie sich das Arbeitfeld verändert hat. Aus dem in drei Auflagen (3. Auflage 2002) erschienenen Lehrbuch für Studium und Praxis Information und Lernen mit Multimedia und Internet, herausgegeben von Issing & Klimsa ist inzwischen deren neues Projekt geworden: Online-Lernen: Planung, Realisation, Anwendung und Evaluation von Lehr- und Lernprozessen online. Dieses Handbuch für Wissenschaft und Praxis behandelt aber durchaus auch E-Learning insgesamt aus der Sicht der Psychologie, der Pädagogik und der Informatik.

In diesem Kontext ist natürlich auch das Kompendium multimediales Lernen zu nennen, herausgegeben von Niegemann et al. (2008), dessen Vorläufer übrigens noch Kompendium E-Learning hieß. Das Buch wendet sich an Praktiker in der Aus- und Weiterbildung und E-Learning-Entwickler, was den Themenschwerpunkten anzumerken ist.

Noch in der 1. Auflage, aber in den verschiedensten Formaten gibt es seit diesem Jahr das von Ebner & Schön initiierte und herausgegebene L3T: Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien (als PDF zum kostenlosen Download, als käufliche Buchversion in s/w oder in Farbe und zukünftig wohl auch als E-Book). Dieses Lehrbuch wurde erst von kurzem von mir bei e-teaching.org rezensiert.

E-Learning boomt im Bücherregal also nach wie vor. Einige speziellere Publikationen habe ich hier gar nicht aufgeführt. Die Quahl der Wahl z.B. für entsprechende Lehrveranstaltungen ist groß, die zu bewältigende Seitenzahl immer größer. Ich nehme es mal - wie eingangs gesagt - als Zeichen der Konsolidierung unseres Arbeitsgebiets.

Valentin Braitenberg

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 14:31 am 13.09.2011

Am 9. September 2011 ist Prof. Valentin Braitenberg im Alter von 85 Jahren in Tübingen verstorben. Er war von 1968 bis 1994 Direktor des Tübinger Max-Planck-Institut für biologische Kybernetik. Als Kybernetiker und Mediziner hat er sich mit der Hirnforschung bei Säugetieren beschäftigt (seine Abteilung trug den Titel Structure and Function of Natural Nerve-Net). Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist er vermutlich deshalb, weil er seine Lust am Verstehen mit einer Lust am Erklären koppeln konnte und einige populär-wissenschaftliche Bücher (die deshalb aber nicht unbedingt leicht verständlich sind) und Essays (u.a. im Kursbuch) verfasst hat. Exemplarisch dafür seine letzten Bücher Information - der Geist in der Natur (2011) und Das Bild der Welt im Kopf (2009).

Wenn ich nach den für mich wichtigsten Büchern gefragt würde, dann steht Braitenbergs Vehicles. Experiments in Sysnthetic Psychology (1984) in dieser Liste ganz weit oben. Ich empfehle dort das Kapitel 5, in dem er das Gesetz der leichten Synthese und der mühevollen Analyse beschreibt. Besser als ich es in einer Zusammenfassung versuchen könnte, macht er anschaulich, dass etliche (menschliche) Fähigkeiten auf recht simple Grundmechanismen zurück geführt werden können.

Noch anschaulicher werden seine Überlegungen, wenn sie in Simulationen umgesetzt werden (was ich selbst mal in Logo probiert habe). Bei John Wiseman finden sich einige Videos mit entsprechenden Animationen. Ganz spannend ist der Aufbau solcher kleinen Roboter mit dem Microcontroller Arduino. Braitenbergs Anregungen bleiben also aktuell …

#wige11 Wissensgemeinschaften 2011

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 10:24 am 12.09.2011

… schon ist die Tagung Wissensgemeinschaften 2011 (mit den drei Teilkonferenzen GMW/DeLFI/GeNeMe) in Dresden wieder vorbei. Ich bin ziemlich zufrieden nach Hause gefahren - was allerdings in leichtem Widerspruch zur Einschätzung meiner KollegInnen steht, die neben guten und interessanten Beiträgen auch von einigen Enttäuschungen zu berichten hatten. Vermutlich liegt es daran, dass ich kaum Vorträge gehört habe, sondern überwiegend in Workshops war.

So während der Pre-Conference bei Lerninfrastruktur in Schulen: 1:1-Computing. Dort hatten die Teilnehmenden bereits im Vorfeld die Einreichungen erhalten. So konnte (und wurde!) deren Kenntnis von den ReferentInnen vorausgesetzt, die sich daher auf kurze Zusammenfassungen beschränkten, weiterführende Aspekte einbrachten und die Diskussion mit Thesen anregten. Das führte insgesamt zu einer sehr fundierten und lebhaften Diskussion … auch zu dem Wunsch, sich weiter zu vernetzen und Folgeaktivitäten zu entwickeln. Dieser produktive Ablauf zeigt, wie berechtigt Beats - wiederholte - Forderung ist, dass die Tagungsbände insgesamt vorab verfügbar sein sollten; Unterstützung dieser Forderung ist weiterhin möglich!

Ähnlich produktiv empfand ich das Qualitätsforum, bei dem es um eine mögliche Nachfolge für den Medida-Prix ging (bei dem ich ja zeitweise selber involviert gewesen bin). Auch da mündete die Arbeit in den festen Vorsatz für Folgeaktivitäten.

Der Workshop zum OpenCourse 2011 versammelte neben den Frankfurter Organisatoren auch zwei Referenten und etliche TeilnehmerInnen. So ergab sich ein interessanter Austausch zwischen Anbietern und Adressaten, dessen Ergebnisse in mögliche Nachfolgeangebote fliessen können. Auch daran wird konkret weiter gearbeitet werden, in diesem Fall kooperativ von den Frankfurtern mit uns von e-teaching.org. Stay tuned!

Das reichte schon für mein positives persönliches Tagungsfazit. Meine Mängelliste betrifft eher das Drumherum (aber wir wissen ja, wie wichtig das für den Gesamteindruck sein kann): Die Wissensgemeinschaften 2011 vereinigte 3 Konferenzen - die GMW 2011, die

DeLFI 2011 und die GeNEMe 2011 - aber leider nicht unter einem Dach. Die GeNEMe fand im Gegensatz zu GMW und DeLFI im Informatik-Gebäude statt, mit einigen Minuten Gehzeit dazwischen, was zumindest mir den leichten Wechsel zwischen den Vorträgen verbaute; vielleicht haben jüngere sportliche KollegInnen das weniger als Hemmnis empfunden.

Die sogenannten Keynotes waren ok, aber nicht herausragend. Die Themen Wikipedia und GuttenPlag sind aktuell und wichtig für die E-Learning-Community, aber die Referenten hätten ruhig von mehr Vorwissen der ZuhörerInnen ausgehen können. Dass es sich bei der Keynote von Asha Kanwar zu Open Educational Resources um eine (akustisch sehr schlechte) Konserve handelte, erfuhr man erst im Hörsaal, der sich entsprechend schnell wieder leerte; eigentlich schade um das Thema.

Überhaupt die Ankündigungen: Beim Podium waren vor Beginn weder Thema noch Diskutanten bekannt; ein Zeichen dafür, wie wertgeschätzt das dann behandelte Thema E-Assessment genommen wurde? Bei der abendlichen Dampferfahrt mit Konferenzdinner wurde auch darauf verzichtet, Hinweise auf die angestrahlten Gebäude zu geben, an denen wir vorbei fuhren. Auch keine Grußworte, weder lustige noch ernsthafte Einschübe, nur Essen und Trinken. Besser man hätte den GMW-Geburtstag auf dem Schiff zelebriert. Am Montag Abend waren die GMWler nämlich nach meinem Eindruck in der Minderzahl und die TeilnehmerInnen der Kokonferenzen konnten mit den (deutlich zu langen) historischen Einlassungen der ehemaligen GMW-Vorsitzenden wohl eher wenig anfangen.

Wie gesagt, ich bin trotzdem zufrieden abgereist, aber die Wiener haben viele Gelegenheiten, es bei der GMW 2012 mal wieder besser zu machen …

was sagen diese Zahlen …

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 18:04 am 02.09.2011

Vor kurzem habe ich das Lehrbuch L3T intensiver gelesen für eine Rezension bei e-teaching.org. Dabei habe ich u.a. festgestellt, dass es sich auf aktuelle Entwicklungen konzentriert, man könnte auch sagen beschränkt. Für mich, der nun über 35 Jahre in diesem Bereich arbeitet, beginnt E-Learning nicht erst in den Neunzigern mit den webbasierten Anwendungen, wie es die Konzentration auf entsprechende Nutzungsformen suggerieren könnte. Natürlich ist vieles aus der Frühzeit der Unterrichtstechnologie (wie ich die 70er und 80er bezeichnen möchte) schlicht überholt. In einem Lehrbuch sollten aber die wichtigsten Konzepte und Ansätze dargestellt werden, die sich in heutigen Anwendungen wieder finden oder ihre Entwicklung beeinflusst haben. Schulmeisters Kapitel zu Hypertext bietet einen solchen Überblick auf dem (gesicherten) Stand der Wissenschaft mit Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Entwicklungen.

Ich habe mich gefragt, ob die AutorInnen die früheren Arbeiten nicht kennen oder bewusst ausklammern. Um mich dieser Frage zu nähern, habe ich einfach mal die zitierte Literatur des L3T nach Jahreszahlen ausgezählt (n=1094, orange). In der Grafik habe ich die Prozente eines Jahrgangs aufgetragen gegen das Alter der Publikationen (wobei ich ab 10 Jahren Doppeljahrgänge, ab 20 Jahren jeweils 5 Jahre und ab 30 Jahren jeweils ein Jahrzehnt zusammen gefasst habe, um so die Jahresachse übersichtlich zu halten).

Dabei zeigte sich - für mich durchaus überraschend, dass eine Menge älterer Arbeiten zitiert werden. Ich hatte keine Zeit, die zitierten Arbeiten auch noch inhaltlich zu clustern, habe allerdings den groben Eindruck, dass die älteren Arbeiten eher aus den Bezugswissenschaften (wie z.B. Psychologie) stammen und weniger aus Unterrichtstechnologie und Mediendidaktik.

Die Auszählung war schnell gemacht, also habe ich zum Vergleich noch ein zweites Lehrbuch heran gezogen, das Kompendium multimediales Lernen von Niegemann u.a. (2008). Dabei zeigt sich dann, dass die Arbeiten (n=898, blau) doch gleichmäßiger verteilt sind und deutlich mehr auf frühe Arbeiten verwiesen wird. Vielleicht liegt es ja daran, dass Nie-

gemann genauso lange wie ich im Geschäft ist und genauso aktiv war in den Zeiten vor dem E-Learning im Web …

Spaßeshalber habe ich dann noch die zitierten Arbeiten der letztjährigen Tagungen der GMW (n=484, blau) bzw. der DeLFI (n=349, orange) aufgetragen. Der Bezug auf neuere Arbeiten ist hier wegen der gewollten Aktualität der Papiere sichtbar höher.

Wo ich schon am Zählen war, habe ich mir noch zwei Dissertationen vorgenommen, nämlich meine eigene von 1981 über das Unterrichtsmedium Computersimulation

(n=283, orange) und die von Stefanie Panke (2009) über das Informationsdesign von Informationsportalen (n=314, blau). Mich interessierte, ob bei einem Abstand von 28 Jahren deutliche Unterschiede zu finden wären. Wie zu sehen ist, scheint das nicht der Fall zu sein. Beide Arbeiten folgen eher dem Muster von L3T - ohne dass ich sie deshalb als Lehrbücher bezeichnen würde.

Was bleibt nach der ganzen Zählerei? Ganz so “unhistorisch” (wie Karl Wilbers mal die E-Learning-Szene charakterisiert hat) sind die AutorInnen denn doch nicht. Dennoch bleibe ich bei meiner Einschätzung, dass noch öfter ein Blick in frühe Arbeiten lohnen würde (Gabi Reinmann hat das in einem anderen Bereich - der Hochschuldidaktik - auch so erfahren). Das kann nicht nur inspirierend sein, auch unnötige Wiederholungen könnten vermieden und Impulse für wirklich innovative Weiterentwicklungen gewonnen werden.

Nachtrag: vgl. auch Zur Zitierkultur der E-Learning Community (Beitrag am 11.12.2011)

August - Jubiläumsmonat (II)

Abgelegt unter: Allgemein, SoftwareMuseum — JoWe um 17:42 am 12.08.2011

Heute vor 30 Jahren, am 12.08.1981 wurde der IBM-PC - das IBM System 5150 - auf den Markt gebracht. Für viele ist das die eigentliche Geburtsstunde des PC, also des persönlichen Computers. Was insofern seltsam ist, weil damit zunächst ganz gezielt der Geschäftsbereich angesprochen werden sollte. Die eigentlichen ersten persönlichen Computer waren da doch eher der Commodore PET 2001 (1976) und dann der Apple II (1977).

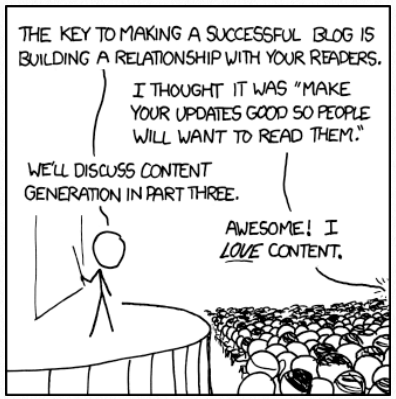
Obwohl IBM mit seinen späteren eigenen technischen Weiterentwicklungen, wie dem Microchannel oder dem eigenen Betriebssystem OS/2 (dazu gab es die tolle Entwicklungsumgebung Visual Age für Smalltalk!) nicht richtig erfogreich war, wurde PC lange Zeit mit IBM-PC gleich gesetzt, obwohl ja eher der IBM-PC als MS-DOS-Rechner die weitere Entwicklung beeinflusste.

Bildnachweis: IBM PC 5150, Boffy b (wikimedia)

August - Urlaubsmonat? Jubiläumsmonat!

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 21:42 am 05.08.2011

Vermutlich sind viele meiner LeserInnen gerade in Urlaub und auch ich entschwinde in Kürze in denselben. Zuvor möchte ich aber den August noch als Jubiläumsmonat würdigen, denn so vergehen die Jahre … am 6. August jährt sich zum zwanzigsten mal die Geburtsstunde des heutigen Internet mit der Einladung Tim-Berners-Lee zum Besuch des ersten öffentlich zugänglichen Webservers. Kurze Zeit später (ca. ab 1993) hatte ich meine erste persönliche Webseite auf dem Server meines damaligen Arbeitgebers (Deutsches Institut für Fernstudienforschung) - mit Passbildchen, Publikationsliste und Infos zur aktuellen Arbeit. Kommentar von Institutskollegen: *“Der Wedekind exhibitioniert sich im Internet”*.
Beim nächsten Ehemaligentreffen muss ich mal nachfragen, was die heute von Blogs und Twitter halten …



Nun jährt es sich auch fünf Jahre, dass ich die Domain joachim-wedekind.de mit diesem Blog führe. Die zugehörige Website gibt es seit genau vier Jahren. Da findet sich so ziemlich alles zu meiner Arbeit, während ich hier zwar Fachliches aber auch zu sonstigen Interessen schreibe. Das kann sich in ein paar Monaten verschieben, wenn das Berufliche wegfällt und die Fachinhalte ihrerseits vielleicht zum Hobby werden.

Witzig, dass sich auch mein Twittern gerade jährt, nämlich zweimal, begonnen anlässlich der GMW-Tagung 2009. Und vor zwei Wochen ist dann noch Google+ dazu gekommen.

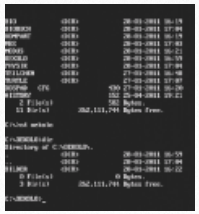
Momentan sehe ich eine deutliche Funktionstrennung. Die Website beinhaltet Langtexte und Dokus; das wird sich wie gesagt eher verstärken. Im Blog werden aktuelle Meinungsäußerungen und Vermischtes ihren Platz finden; also eigentlich wie bisher. Twitter nutze ich für Infos und Kurzmitteilungen. Google+ kann ich noch nicht einordnen, das bewegt sich für mich so zwischen Twitter und Blog.

Fazit: Ich werde also weiter schreiben und in meinen sozialen Netzen aktiv bleiben, mindestens solange ich das Gefühl habe, damit ein paar LeserInnen zu erreichen - wofür derzeit die Besucherzahlen sprechen.

Bildquelle: http://xkcd.com/741/

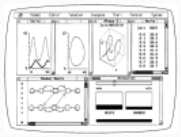
SoftwareMuseum: 30 Jahre MS-DOS

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 10:17 am 01.08.2011



Eigentlich ist für mich an MS-DOS - dem Microsoft Disk Operating System - seine Geschichte (noch genauer in der MS-DOS-Enzyklopädie) interessanter als das Betriebssystem selbst, habe ich doch überwiegend mit den Mac-Betriebssystemen gearbeitet. Aber daran vorbei gekommen ist man halt nicht. Wie so oft bei Microsoft, es setzte ungeliebte Standards.

Sogar eine unserer wichtigsten Programmentwicklungen Anfang der 90er - das Modellbildungssystem MODUS - mussten wir aufgrund der schulischen Gegebenheiten für MS-DOS-Rechner entwickeln.



Weil damals Windows noch nicht Standard war bzw. die Hardware-Anforderungen die schulischen Rechner überforderte, schrieben wir damals ein eigenes Fenster-System und grafische Interaktion - ironischerweise orientiert am Mac (!). Immerhin lief das dann schneller als vergleichbare Systeme am Mac (dort gab es das an System Dynamics orientierte und ziemlich teure Programm STELLA - das es inzwischen übrigens auch als Windows-Version gibt).

Wer die ganz alten MS-DOS-Programme heute noch laufen lassen will, kann sich kostenlos FreeDOS herunter laden.

2. Workshop „Lerninfrastruktur in Schulen: 1:1-Computing“

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 11:49 am 27.07.2011

Seit längerem plädiere ich hier für 1:1-Ausstattung an den (Grund-)Schulen, zuletzt (ziemlich erfolglos) beim Kongress Keine Bildung ohne Medien! in Berlin. Umso mehr freue ich mich, dass es bei der Preconference der DeLFI-Tagung (am 05.09.2011 in Dresden) den 2. Workshop Lerninfrastruktur in Schulen: 1:1-Computing geben wird. Aus der Ankündigung:

Schulen stehen vor der Herausforderung digitale Medien für kooperative Arbeitsformen und individualisierte Lernprozesse bereitzustellen. Der Einsatz sollte dabei auch spontan und situativ erfolgen können. Es liegt nahe, dass diese Anforderungen am ehesten durch die Bereitstellung individualisierter 1:1-Ausstattungen realisiert werden kann.

Im Workshop werden unterschiedliche Ausstattungskonzepte vorgestellt und diskutiert. Berücksichtigung finden dabei auch Fragen der Aus- und Fortbildung, des Supports und der strategischen Ausrichtung von Schulen. Der Workshop schließt an den Workshop „Lerninfrastruktur an Schulen“ auf der DeIFI 2010 an und will Wissenschaftler/innen mit Lehrenden und Verantwortlichen aus dem Schulbereich zusammenbringen.

Neben den einzelnen Vorträgen ist eine Session zur gemeinsamen Diskussion von Gelingensfaktoren von 1:1-Projekten und zur Vernetzung vorgesehen. Um eine intensivere Arbeit zu ermöglichen, bitten wir die Teilnehmenden die Beiträge vor dem Workshop zu lesen.

Als Mitglied des Programmkomitees freue ich mich, dass es gelungen ist, ein interessantes Programm zu gestalten:

Teil 1: 11.00 - 12:30 – Vorträge – Ausstattungskonzepte

- Müller, Kammerl: Das Hamburger Netbook-Projekt und dessen Evaluation durch die Universität Hamburg

- Ludwig, Mayrberger, Weidmann: Einsatz personalisierter iPads im Unterricht aus Perspektive der Schülerinnen und Schüler

• Döbeli Honegger, Neff: Stell Dir vor es ist Primarschule und alle haben während zwei Jahren Computer und Internet in der Hosentasche

• Heinen, Kresse: Nutzung privater Hardware im Unterricht - Schülerbefragung an einem Gymnasium

Teil 2: 13:45 – 15:15 – Vorträge – Support und Strategie

• Wefelnberg, Bienengräber-Killmann: Computer in der Schule: Vermittlung von technischem Handlungswissen durch Peer-Beratung

• Derndorfer: OLPC - Es funktioniert nur wenn alle mitspielen

• Herber: One-to-One Educational Computing in Europa - European Policy & Practice

• Welling, Stolpmann: Neue Chancen für die schulische Mediennutzung durch Tablets?

Teil 3: 15:45 – 17:15 – Diskussion und Vernetzung

• Gelingensbedingungen 1:1-Projekte

• Forschungsaktivitäten

Als Moderator des Vortragsstrangs freue ich mich besonders, dass wir die Papiere den Teilnehmern des Workshops schon voarb zur Verfügung stellen können, so dass wir viel Zeit für Diskussionen (und hoffentlich konkrete Ergebnisse) erhalten. Einen frühzeitigen Zugang zu den Artikeln erhalten Sie, wenn Sie sich per E-Mail anmelden bei bei richard.heinen@uni-due.de. Ich hoffe, wir sehen uns in Dresden …

S21: Pseudotransparenz

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 11:41 am 22.07.2011

Nun jubeln die S21-Befürworter und fordern, dass die Gegner endlich klein beigeben. Schließlich wurde ja nun alles transparent berechnet und vorgelegt. Da kann ich nur sagen, es handelt sich um Pseudotransparenz. Wer nur das SMA-Gutachten vorliegen hat, kann eben nicht nachprüfen, wie es zu den Ergebnissen gekommen ist.

So wird in 27 Steckbriefen zwar erläutert, welche Daten in einzelne Modellkomponenten eingeflossen sind, die Daten selbst und die Algorithmen ihrer Verarbeitung aber fehlen. Wenn dann in der Diskussion eines Steckbriefs auf Einzelheiten Bezug genommen wird, ist das nicht mehr nachvollziehbar.

Ich kann mich deshalb nur wiederholen: Zu fordern ist also, ganz im Sinne der Transparenz, den die Schlichtung schaffen sollte, dass die S21-Gegner das Verfahren inhaltlich begleiten können. Denn nur, wenn alle Modellannahmen, die gewählten Laufparameter, das benutzte Simulationstool und die Simulationsergebnisse im Detail bekannt und nachvollziehbar sind, können deren Interpretationen realistisch beurteilt werden.

Eine Beteiligung der Gegner und Zweifler auf Augenhöhe ist das bisher eben nicht. Kein Wunder, dass der Konflikt damit nicht entschärft ist.

Update: Fühle mich in meiner Einschätzung durch den faz.net-Artikel bestätigt. Da wird mit Zahlenangaben (So steht etwa „0,5/5,0“ für die Annahme, dass die Hälfte der einfahrenden Züge (0,5 = 50 Prozent) eine Verspätung von fünf Minuten aufweist.) Detailwissen suggeriert, als könne man die Simulationen konkret nachvollziehen. In einem hat Herr Welchering allerdings recht: Visualisierungspakete, mit denen berechnete Wartezeiten und Belastungswerte der Züge auf einem Bildschirm ähnlich wie bei einer Modelleisenbahn gemäß der Berechnungen in Echtzeit fahren können, würden den Nicht-Experten sicherlich ein größeres Verständnis bieten.

Update 8.8.2011: Wer immer noch glaubt, die weitere Diskussion um S21 sei unnötig, der schaue sich die Analyse von Boris Palmer in ganzer Länge an … und am besten danach noch die Analyse der Parkschützer zur Kostenverteilung Wer finanziert Stuttgart 21. So-

lange das alles nicht von DB und S21-Befürwortern penibel widerlegt ist, bleibt S21 für mich das Paradebeispiel für Augen zu und durch von Politik und Wirtschaft.

Die Frage bleibt doch, wer wird denn irgendwann, wenn S21 mal fertig ist und täglichen Stress und Ärger für die Fahrgäste produzieren wird, dafür noch zur Verantwortung gezogen werden kann und wird …

KOMMENTAR VON ADRIAN

22. Juli 2011 @ 20:48

Die Presse dreht die Stimmung mittlerweile sehr gezielt wieder gegen die Baugegner. Wie auf Kommando.

#opco11 - Kurs oder Community?

Abgelegt unter: #opco11, Allgemein — JoWe um 23:09 am 15.07.2011

Jetzt ist er schon wieder rum, der OpenCourse 2011! Mit der Selbstreflexion über den Kurs am 13.07.fand er seinen Abschluss. Den Veranstaltern, insbesondere Claudia Bremer und Jochen Robes nochmals Dank und großes Lob, dass sie dieses Experiment (das er ja für Veranstalter und TN gewesen ist) gewagt haben.Das war also der erste deutschsprachige MOOC:

- *M wie Massive*: Sicher erfüllt, hatten wirklich große TN-Zahl (>900). Wobei ich mich inzwischen frage, ob das M hilfreich ist zur Charakterisierung solcher Angebote. Zunächst ist es ja faszinierend, eine so große Zahl an Interessenten anzusprechen. Aber offensichtlich viele Lurker und eine unbekannte Zahl an “Karteileichen”. Offen bleibt, ob auch eine geringere TN-Zahl gleichen Level an aktiver Beteiligung (Bloggen, Twittern) generiert hätte.

- *O wie Open*: Erfüllt, denn der Kurs war tatsächlich offen für alle. Für Anbieter aus den Hochschulen (wie hier studiumdigitale der Frankfurter Universität) erstmal eine neue Situation, weil das Profil der TN (bis auf Ausnahmen) nicht bekannt ist und auch eine Abstimmung der “Kursziele” mit möglichen Erwartungshaltungen nicht abgestimmt werden konnte. Wie wissenschaftlich, theorielastig darfs dann noch sein? Wie ist es zu schaffen, von Praxisproblemen auf wissenschaftliche Bearbeitung/Reflexion hinzuführen (bzw. umgekehrt)? In welchen Wochen das gelungen ist, wird wohl unterschiedlich beurteilt werden (meine Favoriten: Woche 4 und Woche 6).

- *O wie Online*: Erfüllt, denn alles lief online ab.

- *C wie Course*: Tja, war es ein Kurs? Mir fehlten dazu klarere Ziele und Vorstrukturierungen (vgl. meinen Halbzeit-Beitrag) - jedenfalls anfangs. Denn ich bin ja dabei geblieben und fand es durchaus gewinnbringend, was ich aus der (für mich nach wie vor unstrukturierten) Infoflut dieses MOOCs so alles herausfiltern konnte. Das aber eher, weil opco11 sich mehr und mehr als eine Community erwies (also vielleicht besser C wie Community?), in der gemeinsame Fragen - angeregt durch die Mittwoch-Events - aus unterschiedlichen Perspektiven weiter verfolgt wurden.

Insgesamt habe ich einiges aus dem Kurs gelernt, letztlich damit auch über die Zukunft des Lernens? Jedenfalls kann ich einiges davon in unsere Planungen bei e-teaching.org einbringen (darüber sollten wir dann mal reden, Claudia, gelle …).

PS: Übrigens hatte ich zwischendrin auch mal den Drang, die technischen Probleme (Ustream muckte oft, Etherpad-Beschränkung (16 TN) war blöde) zu kritisieren. Habs mir dann verkniffen, denn letztlich war es (bei mir) nicht wesentlich für den Mehrwert des opco11 - und leidgeprüft, wie ich selber aus e-teaching.org-Veranstaltungen bin, kann ich inzwischen vieles so akzeptieren, wie es gelaufen ist. Was nicht heißt, dass vermeidbare Probleme zukünftig nicht auch vermieden werden sollten!

KOMMENTAR VON DÖRTE GIEBEL | DIEGOERELEBT

17. Juli 2011 @ 10:27

Ich plädiere für C = Camp.

Ralf Appelt, der alte EduCamp-REcke, hatte ja auch schon ganz zu Beginn des opco11 die Frage aufgeworfen, wie viel BarCamp im OpenCourse steckt: http://appelt.net/2011/05/mooc-infrastruktur-fur-ein-online-barcamp/

Bei mir verdichtet sich der Eindruck, dass wir uns mit dem C = Course zu sehr unter Druck setzen, weil dauernd so ein Anwesenheitspflichtgefühl durchkommt, wenn man mal eine Woche weniger präsent ist, und weil immer wieder die Frage aufkommt, ob man denn nun schon was gelernt habe… Von so etwas würde ich mich gern komlett frei machen - und bei einem Camp bleibe ich da auch ganz gelassen.

Vielleicht haben wir hier ein spannenden Format am Wickel, das ein bisschen die “guten alten Zeiten” der Blogosphären-Zeiten reaktiviert, als ein Blog-Artikel noch x Kommenatare und vor alem x andere Blogartikel nach sich zog - im Prinzip eine permanente Perpetuomobile-Blog-Parade, jetzt nur noch angereichert mit weiteren Kanälen.

Insofern finde ich auch das C = Community sehr brauchbar, denn eigentich ist des doch genau das, was wir immer wieder anstreben: Zugehörigkeit und Beziehung. C = Clique wäre die etwas altmodischere bezeichnung.

KOMMENTAR VON CLAUDIA BREMER

17. Juli 2011 @ 17:20

Lieber Joachim,

danke für Deine Rückmeldung! Ich teile Deine Wahrnehmung in vielen Punkten, vor allem die unter den Punkten “Open” und “Course” sind Punkte, über die ich auch selbst viel reflektiere. Zum einen finde ich es schön, dass es keine so strikten Lernziele gab und die Teilnehmenden diese selbst für sich definieren konnten. Gerade das hat mir gefallen, mal nicht hinterher zu rennen und zu versuchen, zu motivieren, vom Veranstalter gesteckte Lernziele zu erreichen, wie ich es so oft in der Uni (da erledigt das manchmal die explizit beschriebene zu erfüllende Leistung), aber vor allem in der mit online Phasen verbundenen Erwachsenenbildung erlebe. Nicht Motivator zu sein, sondern einfach ein Lernangebot zu machen, auf das Menschen ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend unterschiedlich reagieren dürfen und alles ist ok. Ich fand das als Veranstalter mal sehr entspannend Daher passt das für mich auch besser zum Wort ‘Konferenz’ oder ‘(Fach)forum’ als zum Begriff “Kurs”, wie Du ja auch selbst geschrieben hast. Zum anderen stimmt es, es entstand mehr eine ‘Community’ als nur ein Kurs oder statt eines Kurses, das Wort passt gut. Wobei das “draussen” auch viele sind, die nur gelesen und die Videos angeschaut haben, aber nicht unbedingt etwas geschrieben haben. Denen die geschrieben haben, dazu gehörst auch Du, danke für das Mitteilen, der Gedanken, den davon lebt

der ‘Kurs’. Gerade auch die kritisch konstruktiven Beträge weiss ich sehr zu schätzen, danke! Und ja, gerne, lass uns mal besprechen, was möglich ist, Ideen sind da Lieben Gruss und Danke, Claudia

KOMMENTAR VON JOWE

17. Juli 2011 @ 20:44

@Dörte C = Camp ist auch nicht schlecht. Bei Clique muss ich an meine letzte echte (vor bald 40 Jahren) denken und was wir da so machten - wäre eher unpassend ;-))

@Claudia auch Konferenz ist ganz ok, denn da suche ich ebenfalls aus einem Angebot das für mich Passende heraus.

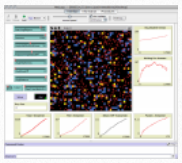
Also dran bleiben, weiter entwickeln, weiter lernen …

Gruß,Joachim

#opco11 - Wileys Modell für MOOCs

Abgelegt unter: #opco11, (Net)Logo — JoWe um 13:53 am 13.07.2011

Schön, dass ich damit den OpenCourse 2011 und mein Interesse für Netlogo zusammen bringen kann: In der Diskussion über die Rolle von MOOCs mit George Siemens hat David Wiley den Versuch eingebracht, die Unterstützung von Lernenden in sozialen Netzen zu modellieren und in Netlogo zu simulieren.



David stellte die Frage, ob MOOCs Lernen effektiv unterstützen können und formulierte einige Vorbehalte. Die damit ausgelöste Diskussion ist für sich lesenswert (am besten dieses lesen und dieses, mitsamt den Kommentaren!). In seinem OSOSS-Modell (Online Self-Organizing Social System) kann nun der Einfluss tutorieller Hilfe in Online-Kursen simuliert werden. Dazu einfach Netlogo installieren (benötigt Java), die Modell-Datei herunterladen und loslegen …

Eine knappe Dokumentation findet sich programmintern (Menüpunkt Information). Wiley weist dort selber auf die Einschränkungen seines Modells (die Grundannahmen) hin, die einem auch schnell deutlich werden, wenn die Parameter variiert und dann die Ergebnisse verglichen werden. Der Vorteil von Netlogo ist aber, dass das Modell mit ein wenig Programmierinteresse ausgebaut werden kann. Mal sehen, obs mir in der Sommerpause dazu reicht …

#opco11 - Nur Zaungast beim Festival

Abgelegt unter: #opco11, Allgemein — JoWe um 12:17 am 27.06.2011

Urlaubsbedingt war ich ein paar Tage offline, deswegen kommt mein Kommentar zum ITG-Festival eigentlich zu spät, geht doch jetzt schon die Vorbereitung zum Microlearning los. Auf Christians Anregung hin schiebe ich ihn trotzdem hinterher.

Am OpenCourse 2011 interessieren mich zwei Aspekte, zum einen die Zukunft des Lernens (das übergreifende Thema des Kurses), aber zugegebenermaßen auch das Setting des Kurses selbst (MOOC) - da hoffe ich für unsere eigenen Online-Veranstaltungen viel zu lernen.

Letzte Woche kam ich mir nun vor wie im Uni-Seminar: Prof gibt Themen mitsamt Arbeitsaufträgen für Gruppenarbeit vor. TN arbeiten brav mit, sind aktiv und begeistert bei der Sache … jedenfalls fast alle, wie ich den Reflexionen entnehme. Die (meisten) TN des opco11 waren dabei ziemlich leidensfähig; sie haben die technischen Unzulänglichkeiten toleriert. Ich dagegen war erstmal leicht genervt, weil Ustream zickte. Connect von Anfang an wäre da wohl besser gewesen. In meine gewünschte Gruppe kam ich auch nicht rein, weil Etherpad ein Personenlimit hatte (von dem die Organisatoren wohl genauso überrascht waren, wie wir TN). Schon mal gelernt, dass produktive Gruppenarbeit synchron online verdammt schwierig sein kann.

Ich habe die inhaltliche Arbeit also erst danach lesen und würdigen können. Ok, richtig würdigen nicht, weil schon wieder die Zeit fehlt, gründlich zu lesen. An einigen Stellen habe ich aber interessante Aspekte und Hinweise gefunden, an vielen Stellen auch sattsam Bekanntes (für jemand, der beim kbom dabei war z.B. Konzert 1 und Konzert 2). Wenn das für die Zukunft des Lernens fruchtbar werden sollte, müsste wohl noch deutlich länger drüber nachgedacht werden - es kam ja auch schon der Vorschlag zur Verstetigung in der Post-OpCo11-Ära. Da bin ich skeptisch. Lieber wäre mir inzwischen, nicht von Thema zu Thema zu hoppeln, sondern die Anregungen zeitnah zu vertiefen, und das eben nicht allein im stillen Kämmerlein, sondern im Kurs. Wie das zu bewerkstelligen wäre? Da bin ich auch ratlos. Aber in den Reflexionen wird eigentlich mehr über die Methode (ITG-Festival) als über die Inhalte geredet. Eine Zusammenführung der Diskussionsstränge von Christian wä-

re erstmal hilfreich, auch seine Bewertung, ob er seine Zielsetzungen damit erreicht sieht …

KOMMENTAR VON TULGEYWOOD (@VILSRIP)

27. Juni 2011 @ 13:08

> … an vielen Stellen auch sattsam Bekanntes (für
> jemand, der beim kbom dabei war …)

Da sind wir natürlich an einem der neuralgischen Punkte solch einer Veranstaltung: Unterschiedliche Wissensstände bei den Teilnehmern. Jemand, der sich von Berufs wegen mit der (Weiter-)Entwicklung des Schulsystems befasst, wird sicher von manchen Ideen gelangweilt sein, die den Hobby-Systementwicklern bedenkenswert erscheint.

> müsste wohl noch deutlich länger … nachgedacht
> werden …

Zweifellos. Nachdenken ist immer gut. Auch das ist einer der Punkte, an denen unterschiedliche Voraussetzungen bei den Teilnehmern vorliegen: Manche haben tatsächlich die Lektüreempfehlungen gelesen, sich im Etherpad vorab an der Diskussion beteiligt und sowohl über die Lektüre als auch über die Diskussionsbeiträge nachgedacht. Andere klinken sich ein und argumentieren aus dem Hemdsärmel mit.

Und natürlich ist für eine Gruppe von Leuten (Gremium, Ausschuss, Arbeitsgruppe), die dann für ihre Vorschläge tatsächlich Verantwortung tragen, weil sie eventuell in die Realität umgesetzt werden, immer weitaus mehr Zeit nötig, einfach schon deswegen, weil vieles berücksichtigt werden muss, was einem bei solch einer “Spieldiskussion” zunächst egal sein kann.

Auf eine Zusammenfassung von Christian bin ich auch gespannt.

KOMMENTAR VON MONIKA E. KÖNIG

27. Juni 2011 @ 15:49

Lieber JoWe,

[1 - Diversity] Sind wir in der Rolle der Lehrenden, so ist genau das (Umgang mit Verschiedenheit im weitesten Sinne) unsere größte Herausforderung, die wir in dieser Rolle dann auch gerne annehmen. Sobald wir jedoch selbst Lerner sind, nervt es einfach nur, jetzt auch noch den Kolleginnen und Kollegen “Nachhilfe” in den Aspekten unserer eigenen Expertise zu geben/geben zu sollen (Tpyischerweise findet diese Art des Frustes Ausdruck in Sätzen wie: “Erfindet ihr gerade das Rad wieder neu?”). Das kann ich nachvollziehen. Aber hieße das dann in der Konsequenz, dass

[2 - Vertiefung] eigene Weiterentwicklung im je eigenen Spezialgebiet im Endeffekt eben doch nicht auf befriedigende Art und Weise öffentlich geschehen kann, sondern - wenn man das Glück hat - lediglich mit dem Fachkollegen im Stock drunter? Oder per E-Mail, persönlichen Treffen mit einem ganz engen Zirkel an Eingeweihten?

Ich hoffe nicht, aber möglich/wahrscheinlich ist das schon.

Was ist in dieser Hinsicht Deine Prognose?

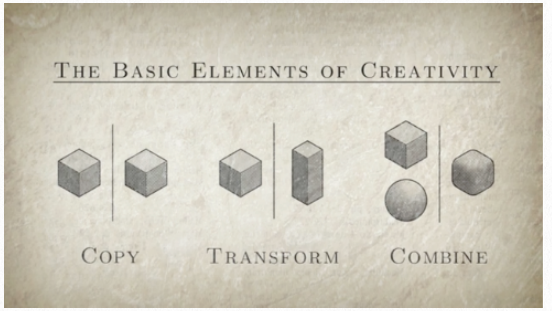
KOMMENTAR VON JOWE

28. Juni 2011 @ 14:23

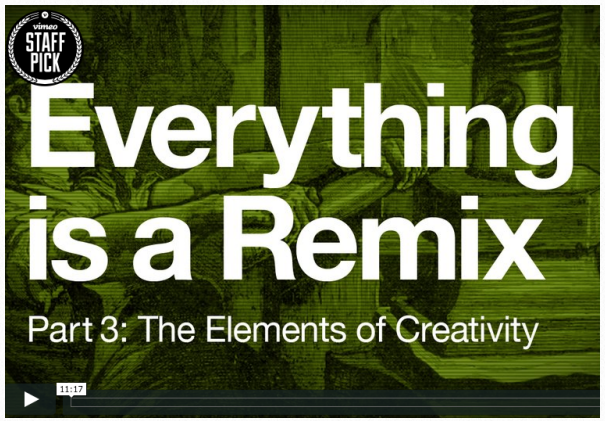
@Peter @Monika danke für die Kommentare (wobei ich noch am Rätseln bin, was davon ich vielleicht direkt auf mich beziehen sollte). Jedenfalls teile ich durchaus gerne Expertise, suche auch den Austausch draussen (mindestens so wie mit denen im Stock über mir). Dass ich bei Zukunftsthemen inzwischen ungeduldig werde, liegt vielleicht an meiner beschränkten “Restarbeitszeit” …

Everything is a Remix

Abgelegt unter: Allgemein, SoftwareMuseum — JoWe um 16:26 am 22.06.2011



Ob Kreativität hinreichend damit erklärt ist, wie Kirby Ferguson es in seiner vierteiligen Serie Everything is a Remix filmisch darstellt, sei dahin gestellt. Aber Kopieren, Umformen und neu Kombinieren kann sicherlich zu neuen, manchmal überraschenden Lösungen führen. Er zeigt es für verschiedene Bereiche, in Teil 1 für Musik und in Teil 2 für Film. Teil 3 finde ich insofern spannend, weil er an netten Details zeigt, dass Apple eben nicht simpel die Ideen von Xerox abgekupfert hat, sondern durch sinnvolle Änderungen und Neukombinationen ein für neue Nutzergruppen sinnvolles System entwickelt hat (im Video ab Min. 3:10).



http://vimeo.com/25380454#at=0

Everything is a Remix Part 3 from Kirby Ferguson on Vimeo. Gefunden über S. Downes.

Gastbeitrag Prof. Hisgen … Kur(s)konzert bei #opco11 (Glosse 31)

Abgelegt unter: #opco11, Glosse — JoWe um 12:03 am 21.06.2011

Prof. Hisgen (hier bekannt durch seinen Briefwechsel mit Kollegin K. Latsch) nimmt an einer Fortbildung teil, kostenlos und webbasiert, dem OpenCourse 2011. Mit teilnehmer-aktivierenden Methoden hat er aber wohl so seine Schwierigkeiten:

> Werte Kollegin,
>
> als Fan von Musikfestivals war ich zunächst begeistert von der Idee, im opco11 ein Festival mit mehreren Konzerten zu besuchen. Nachdem ich die Planung genauer angesehen habe, hat sich meine Begeisterung rasch gelegt.
>
> Für die reifere Generation (es hilft ja nix, liebe Kollegin, dazu müssen wir uns nun zählen lassen) gibt es ein Fest der Volksmusik. Irgendwie muss unser Kollege Juniorprofessor Spannagel dabei aber wohl an die 80+ gedacht haben. Sie und ich sind doch mit Led Zeppelin und den Stones aufgewachsen - die höre ich noch heute bei (notgedrungen) voller Lautstärke. Da gehe ich dann wohl besser ins Alternativkonzert.
>
> … obwohl, habe nun Zweifel, ob ich überhaupt hin soll. Das Ganze bekommt inzwischen fast den Charakter der Fischer-Chöre. Wir - nicht der Veranstalter - proben fürs Konzert, er dirigiert nur noch die Aufführung. Das unterläuft radikal meine Konsumentenhaltung als Festivalbesucher. Naja, da ich eine Freikarte habe, werde ich mal hingehen. Bin gespannt, ob das mit der Parallelaufführung klappt … synchron und polyphon. Ich werde Ihnen den Link zur Aufzeichnung dann posten.
>
> monophone Grüße, Ihr Prof. Hisgen

KOMMENTAR VON CHRISTIAN SPANNAGEL

21. Juni 2011 @ 13:43

Lieber Herr Hisgen,

ich habe tatsächlich an die Generation 80+ gedacht. Ist das schlimm?

Viele Grüße,

Christian Spannagel

PINGBACK VON GASTBEITRAG PROF. HISGEN … KUR(S)KONZERT BEI #OPCO11 (GLOSSE 31) « CIPPOOL

21. Juni 2011 @ 13:47

[…] rüber zur ursprünglichen Message auf konzeptblog Blogroll Glosse […]

KOMMENTAR VON JOWE

21. Juni 2011 @ 13:49

Lieber Herr Spannagel,

das erklärt Ihr Vorgehen. Aber gehen 80+ überhaupt noch in Konzerte? Mit Rollator?

Grüße, Ihr Prof. Hisgen

KOMMENTAR VON CHRISTIAN SPANNAGEL

21. Juni 2011 @ 18:05

“Aber gehen 80+ überhaupt noch in Konzerte?” Das ist eine andere Frage.

KOMMENTAR VON UTA KROPE

21. Juni 2011 @ 18:55

Sozialkompetenz? inklusive bedeutet fuer einige Volksmusik und Rollator????Lebenslanges Lernen und Lernen im Alter bei opco nicht so gemeint?
?????? Gehe lieber zum Rock nRoll Abend mit Silbersurfern.

KOMMENTAR VON FRANK WALDSCHMIDT-DIETZ

23. Juni 2011 @ 13:22

Vielleicht ist das ja die richtige Vermittlung zwischen den Gernationen
http://www.youtube.com/watch?v=7XrK-doVUPQ

KOMMENTAR VON FRANK WALDSCHMIDT-DIETZ

23. Juni 2011 @ 13:24

Meine neue Wortschöpfung gefällt mir irgendwie so gut, dass es auch noch zum Thema passt - “Gernationen” statt “Generationen”…

Gruß Frank W-D

EPUB - (noch k)ein neuer Standard

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 00:05 am 18.06.2011

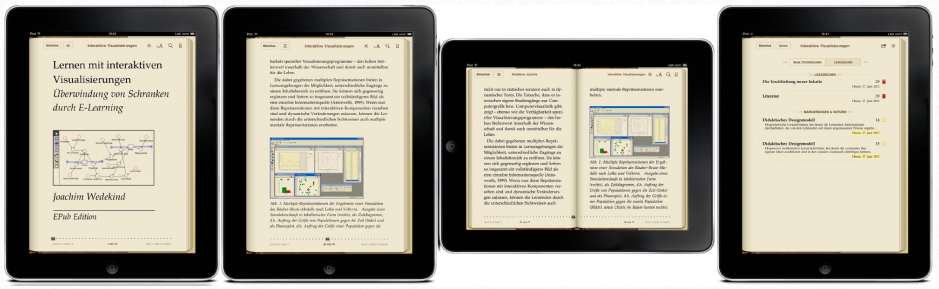
Als iPad-Besitzer habe ich inzwischen auch einige elektronische Bücher, die mit der i-Book-App zu lesen sind (für E-Learning-Interessierte z.B. Connections: Virtual Learning Communities von Richard Schwier). Ich wollte deshalb nun gerne eigene Publikationen auf diese Art bereit stellen, aber auch weil wir im Projekt so etwas vorhaben. Dazu müssen vorhandene Materialien in das EPUB-Format - einen offenen Standard für E-Books - konvertiert werden, um dann von den E-Book-Readern gelesen werden zu können. Inzwischen habe ich gelernt, dass das nicht ganz so einfach ist wie erhofft.

Bestens bekannt ist ja das PDF-Format, mit dem Dokumente plattformunabhängig originalgetreu weitergegeben, betrachtet und/oder ausgedruckt werden können. Die Erstellung von PDFs ist inzwischen unproblematisch und wird z.B. von den gängigen Office-Programmen erledigt. PDF-Dateien können auch auf den Tablets angesehen werden, haben aber einige Nachteile, weil sie für die Druckausgabe optimiert sind. Demgegenüber erlaubt das EPUB-Format u.a. die individuelle Anpassung der Textgröße, was bei den i.d.R. kleineren Bildschirmen der Reader, der Smartphones oder Tablets von Vorteil ist.

Für das Erstellen der EPUB-Dateien gibt es allerdings keine Standardwerkzeuge. Es ist nicht möglich eine vorhandene Datei einfach per Mausklick in ein entsprechendes E-Book zu konvertieren. Unterstützt wird es z.B. von etablierten Text-/Layoutprogrammen wie Word, Pages oder InDesign, sowie von speziellen Werkzeugen wie Calibre oder Sigil. Sie unterscheiden sich im Aufwand für die jeweils notwendige händische Anpassung. Ich habe die genannten Tools ausprobiert (sicher nicht lang genug für einen echten Vergleich) und habe dann mit Pages gearbeitet, weil das nach meinem Eindruck die wenigste Nachbearbeitung erforderte.

Ausgangspunkt war eine Word-Datei inklusive der Abbildungen. Die habe ich mit Pages eingelesen, wobei die vorliegende Formatierung erhalten blieb. Das erste Exportieren dieser Vorlage als EPUB und die Kontrolle auf dem iPad zeigte kleine Abweichungen:

Die Überschriften mussten neu zugeordnet, die Abbildungen mit dem Text gekoppelt und die Titelseite musste verdoppelt werden, weil sie sonst nur als Icon im Buchregal, nicht aber in der Lesefassug auftauchte. Die externen Links blieben erhalten und bewirken das Umschalten auf den Safari Browser. Das Ergebnis (hier mein Artikel als E-Book: Interaktive Visualisierungen) passt nun allerdings nur für das iPad. Mit den Readern von Adobe (Adobe Digital Editions, unten links) oder Firefox (Add-on EPUBReader, unten rechts) sieht das Ergebnis nicht gut aus und kann natürlich nur mit der Maus bedient werden; das Lesen macht dann eigentlich keinen Spass mehr. Für Amazons Kindle ist nochmal eine andere Datei im mobiPocket-Format erforderlich. Wenn mir das gelingt, werde ich wieder hier berichten …



Update 23.6.: Habe inzwischen in Calibre die EPUB-Datei importiert und in das mobiPocket-Format konvertiert. Das Ergebnis lässt sich nun mit allen Kindle Reader Apps lesen (die gibt es für iPad/iPhone genauso wie für Windows, Mac, Android, Blackberry und Windows Phone 7). Wie das Bildschirmfoto zeigt wird das Layout durch seltsame Trennungen etwas verunstaltet, aber ansonsten klappte es problemlos und das Leseerlebnis ist damit (fast) so gut wie mit der EPUB-Version.

KOMMENTAR VON WEITERBILDUNG

21. Juni 2011 @ 11:18

Ist das nicht anstrengend die E Books über ein IPad zu lesen?

100 Jahre IBM

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 16:11 am 16.06.2011

Fast ein Drittel der Firmengeschichte von IBM, die heute ihren 100. Geburtstag feiert, habe ich mal direkt, mal indirekt mitverfolgen können. Obwohl schon damals eher Apple-Fan, gelang es mir 1982 als einem der Ersten, ein PC-Labor am damaligen Institut für Erziehungswissenschaften II der Universität Tübingen von IBM gesponsert zu bekommen. Eingesetzt wurde es in Lehrveranstaltungen in den Sozialwissenschaften zur Vermittlung von Grundkenntnissen über Computer, Programmiersprachen und Autorensysteme sowie Anwendungen im pädagogischen Bereich.

Verwendet wurde damals GW-BASIC, die IBM-Variante von Microsofts BASICA. Damit konnten u.a. kleine Drill & Practice-Programme geschrieben werden. Tutorielle Dialoge mit längeren Lernsequenzen nach dem Frame-Konzept konnten mit dem Autorensystem SEF/PC (Self Education Facility) erstellt werden. Und es gab mit IBM Logo eine gelungene Variante der Programmiersprache Logo aus dem Hause LCSI, der Firma von Seymour Papert. Später machte ich Gehversuche mit Smalltalk und dafür bot IBM mit VisualAge eine tolle Entwicklungsumgebung (die es auch heute noch für Windows und Linux gibt).

IBM hat sich inzwischen gewandelt, konzentriert sich auf Großrechner und entsprechende Dienstleistungen. Ein spezielles Engagement im Bildungsbereich ist mir derzeit nicht mehr bekannt.

Bildnachweis: IBM PC 5150, Boffy b (wikimedia)

#opco11 - Halbzeit

Abgelegt unter: #opco11, Allgemein, Fachliches — JoWe um 12:36 am 10.06.2011

6 von 11 Wochen des OpenCourse 2011 sind rum, Zeit genug, um eine Zwischenbilanz zu ziehen (angeregt von Hosis Beitrag). Immerhin ist der Kurs so motivierend, dass ich inzwischen ein Zeitbudget pro Woche fest eingeplant habe, um neben den Live-Sessions auch halbwegs die Blogbeiträge zu verfolgen, denn dort (gerade auch in den Kommentaren) habe ich die für mich interessantesten Anregungen gefunden, nicht zuletzt, weil etliche TN in Bereichen arbeiten (und daraus berichten und Bezüge herstellen), die nicht direkt zu meinem eigenen Arbeitsfeld gehören.

So weit, so gut. Trotzdem bin ich nicht ganz zufrieden mit dem Kurs und frage mich warum. Klar, es war angesagt, dass es um aktuelle und zukünftige Trends im Bildungsbereich, die durch den Einsatz neuer Medien ermöglicht, unterstützt und vorangetrieben werden wie auch die Herausforderungen, die sich durch die Mediennutzung in unserer Gesellschaft ergeben gehen soll, aber eben auch um die Zukunft des Lernens allgemein. Das ist dann eben mehr als Einsatz und Nutzung von Medien. So könnte man sich ja auch an den klassischen Fragen von wem wird was wie und womit gelernt/vermittelt entlang hangeln

- wer, also die Zukunft des Lernens aus adressatenspezifischer Sicht, denn (Klein) Kinder, Jugendliche, Berufstätige, Senioren haben unterschiedliches Vorwissen, Interessen, Zeitbudgets usw.; also was verändert sich da gerade - kurz vor der Verrentung kommt mir persönlich dabei z.B. SLO in den Blick …

- was, also die inhaltsorientierte Sicht, denn wir können und sollten uns nicht nur selbstreferentiell mit Medien befassen sondern mit anderen lebenswichtigen Themen (aktuell u.a. leicht identifizierbar die Energiewende oder Lebensmittelsicherheit).

- wie, also die methodische Sicht. Wichtig ist für mich dabei u.a. die Aufbereitung der Daten und Informationen zu o.g. Themen, denn die erschließen sich ja nicht jedem sofort aus dem “Rohmaterial” sondern bedürfen durchaus der Aufbereitung. Nicht umsonst gibt es noch Fachdidaktiken, Datenvisualisierung und Infografik …

- womit, und hier nun durchaus die medienorientierte Sicht.

Implizit ist das Eine oder Andere davon auch im Kurs zu finden. Vielleicht gelingt es ja in den restlichen Wochen, solche Bezüge zu verstärken.

KOMMENTAR VON JOCHEN ROBES

10. Juni 2011 @ 14:19

Besten Dank für das Feedback, Joachim! Du hast sicher Recht, wenn man das Stichwort “Zukunft des Lernens” nimmt, dann haben Agenda und Diskussionen viele weiße Flecken. Wobei mir zwei “Antworten” durch den Kopf gehen: Auf der einen Seite, eine Agenda zu entwickeln, die “rund” ist, die hält, was sie (vielleicht zu vollmundig) verspricht, usw. - das ist ja, glaube ich, der Kern Deiner Anmerkungen.

Auf der anderen Seite könnte es ja darum gehen, einen Rahmen zu schaffen, der es jedem erlaubt, diese Lücken selbst zu schließen, neue Themen auf die Agenda zu setzen, Gleichgesinnte z.B. zum Thema “Infografik” zu finden, wenn dieser Punkt auf der Agenda fehlt. Das wäre ja irgendwie das Ideal und das “Aufbrechen” der Strukturen, von denen wir uns mit diesem Kurskonzept ja auch nur in Teilen entfernt haben.

Ich will jetzt den Gastgeber eines OpenCourses nicht aus der Verantwortung entlassen ;-), aber vielleicht könnte die (andere) Frage einer Zwischenbilanz ja auch lauten: Bin ich mit mir als Teilnehmer/ Lerner zufrieden?
Beste Grüße, Jochen

KOMMENTAR VON LISA ROSA

10. Juni 2011 @ 18:51

die gesichtspunkte wer/was/wie/womit finde ich gut. wer fände ich besser als wem. weil sonst transitiv zu einseitig lehren statt lernen. und das wie finde ich als “methodisch” zu verkürzt. wenn du unter methode methodologie also etwas sehr übergeordnetes verstehst: d’accord. aber bloß methodisch-didaktisch, noch verkürzt auf fachdidaktisch, das würde uns ja wieder mal auf die bestehende praxis - weil auf das bestehende verständnis von praxis - reduzieren.

PINGBACK VON OPENCOURSE 2011: DIE SECHSTE WOCHE | OPENCOURSE 2011

10. Juni 2011 @ 21:12

[…] #opco11 – Halbzeit […]

KOMMENTAR VON CLAUDIA BREMER

10. Juni 2011 @ 22:20

Lieber Joachim,

vielen Dank für deine anregenden, nachdenklich und inne haltend machenden Impulse, die sehr dem entsprechen, was mich in letzter Zeit oder seit längerem bewegt. Dazu würde ich gerne zwei Aspekte aufgreifen, das WIE und das WER und für ersteres eine Debatte einbringen, die bei uns am Montag stattfand und die ich auch in die Session mit Rolf Schulmeister am MI eingebracht habe: ich sehe zur Zeit vor allem Potentiale für neue, teilnehmerzentrierte Lehr/Lernformen in der Erwachsenenbildung im Vergleich zu Hochschule und Schule (und freue mich über Diskussionsbeiträge zu diesen Vergleichen).

Nicht, dass ich sie in der Hochschule und Schule nicht wünsche, ganz im Gegenteil, wir sind dabei mit unseren Projekten hier (Lehr@mt, SeLF) genau das zu fördern. Nur am leichtesten lässt es sich meiner Erfahrung nach zur Zeit in der Erwachsenenbildung realisieren, wo oft Offenheit für neue Lernformen existiert. Ich erlebe dort, und das war einer meiner Einwürfe in der Schulmeister-Session, die Bereitschaft der Lernenden, die Lernprozesse an ihren Alltag, Berufserfahrung, Erfahrungswissen usw. rückzukoppeln, da sie dort - im Gegensatz zu Studierenden, die sich diese Bezüge oft eher theoretisch vorstellen müssen - eben Bezüge haben. Zudem lassen sich mehr Interessen an den Beiträgen des Peers wecken als bei Studierenden. Bei Studierenden gelingt dies auch, verlangt manchmal meiner Erfahrung nach aber doch methodisch mehr von uns Lehrenden ab, dieses Interesse zu initiieren. Fazit einer Diskussion mit Studierenden am MO hier war, sie sind nicht interessiert Web 2.0 Technologien zu nutzen, und dabei geht es mir nicht um die Medien, sondern ich spreche von den Methoden dahinter, auf die will ich zurückverweisen in der Diskussion hier und daher bin ich Dir dankbar für Deinen Einwurf, Joachim. Sie sind nicht interessiert, so lange es sich nicht LOHNT. Und dabei sind sie höchst zeitrational im Sinne von „Was muss ich für einen Credit tun?“ (vgl. auch Rolf Schulmeister: „Studieren als Schnäppchenjagd – Die Lehre vom ‚guten Schnitt’“, http://www.podcampus.de/nodes/3778) D.h. mit der Einführung Bachelor/Master haben wir ihnen das Kalkulieren beigebracht: „wo bekomme ich möglichst viel für meine Workload“, und ein Credit ist bei hochgradig selbstgesteuerten Lernformen und aktivierenden eben oftmals nicht „sehr billig“ zu haben. So lange unser Belohnungssystem so funktioniert, tun wir uns mit den methodischen Innovationen etwas schwer, außer es gelingt, zu inspirieren und zu begeistern und die Studierenden jenseits der Workload-Kalkulation zu motivieren. Wobei ich nicht aufgebe, ich möchte nicht missverstanden werden. Wir machen mit Projekten wie SeLF und anderen stark aktivierende Programme für Studierenden, oft auch von Studierenden.

Schauen wir auf die Schulen: da erlebe ich es oft nicht anders. Ich habe gestern einen Vortrag vor LehrerInnen, Unternehmern und VHS-Dozierenden gehalten. Da fragten die einen, wie es denn in Schulen aussehe, dass es da doch kaum noch Frontalunterricht gäbe. Worauf die anderen, meist LehrerInnen ganz überrascht waren, dass man das über Schulen denke, die meisten Schulformen lehrten noch im Frontalunterricht die meiste Zeit. Hier in Hessen sehe ich viele Ansätze für SOL (statt SLO ;-), selbstorganisiertes, selbstgesteuertes Lernen. Dort wo es stattfindet, sind es Pilotschulen, Pilotprojekte, aber ja, die Schüler und Schülerinnen sind hochgradig motiviert und erleben viel Lernmotivation und –zuwachs, aber es ist da schwierig, wo es eine Insel bleibt und beim Lehrer nebenan so viel weniger selbst zu tun ist.

Soweit zum WIE, wie gesagt, in er Erwachsenenbildung erlebe ich mehr Freiräume und Veränderungen, weniger Einbettung in gewachsene, nur langsam sich verändernde Systeme.

Zum WER: was ich schön finde: bei uns an der Universität ist es gelungen, die Unterschiedlichkeit der Lernenden ins Bewusstsein zu schieben und mit der aktuell beliebten die Thematik „Diversity“ zu verbinden. Diversity niht nur als Geschlecht, Migrationshintergrund sondern eben auch verschiedene Lernstile, -präferenzen, Zeitbudgets, Familienverhältnisse, finanzielle Ausstattungen, Vorkenntnisse, Motivationen,… Was wir jetzt tun ist, die Studierenden für ihr eigenes Lernverhalten sensibilisieren im Rahmen eines Mentorenprogramms, in dem sie bzgl. Studierverhalten in den ersten Semestern betreut werden. Ich denke, das ist ein ganz wesentlicher Aspekt: den Lernenden zu befähigen, sein eigenes Lernen und Lernverhalten und –präferenzen sich bewusst zu machen und zu befähigen, bewusste Entscheidungen zu treffen, sich zu beobachten, sich selbst zu „managen“. Ich finde, das passt sehr gut zur Zeitlast Studie. Ich habe Studierenden jetzt mal Wochenpläne ausgeteilt, in denen sie mal ausrechnen sollen, wie viel Zeit sie für was haben, wie sie die Zeit verbringen und sich vor allem auch mit gutem Gewissen Pausen können sollen. Dazu hat mich das Zeitlast-Projekt von Rolf Schulmeister an vielen Stellen motiviert, inspiriert, nachdenklich gemacht und ich teile diese Gedanken mit unseren studentischen MentorInnen hier.

PINGBACK VON ZEIT FÜR NEUE METHODEN?? | OPENCOURSE 2011

11. Juni 2011 @ 09:37

[…] #opco11 – Halbzeit […]

PINGBACK VON OPENCOURSE 2011: DIE SECHSTE WOCHE | WEITERBILDUNGSBLOG

11. Juni 2011 @ 09:55

[…] wahrscheinlich viele Teilnehmer eine erste Zwischenbilanz gezogen, und einige (z.B. Torsten Larbig, Joachim Wedekind, Horst Sievert) haben ihre persönliche Zwischenbilanz öffentlich gemacht. Dafür schon einmal […]

KOMMENTAR VON JOWE

11. Juni 2011 @ 12:53

@Lisa wem zu wer habe ich übernommen. Zur Rolle der Fachdidaktik wäre noch mehr zu sagen … auch zu den Kommentaren von Jochen und Claudia. Komme ich aber erst in den nächsten Tagen zu. Erstmal danke für die Kommentare und schöne Pfingsten!
Joachim

KOMMENTAR VON JOWE

14. Juni 2011 @ 12:56

Pfingsten vorbei, also nochmal kurz Kommentare kommentiert …

@Lisa inwiefern Fachdidaktik automatisch auf bestehendes Praxisverständnis reduziert, verstehe ich nicht. Sehe es eher so, dass die Veränderung der Praxis durchaus fachspezifisch unterschiedlich angegangen werden kann (z.B. Exkursion mit Datenerfassung per Smartphone passt prima im Bio-Unterricht, aber nicht unbedingt in anderen Fächern).

@Jochen @ Claudia den Ball habt ihr ja elegant zurück gespielt … also doch, bin eigentlich mit mir als TN zufrieden. Ihr habt erfolgreich Interesse bei mir initiiert. Ansonsten führe ich tatsächlich seit langem meine private “Zeitlast-Studie” durch, protokolliere also meine Arbeitsverteilung, weil ich seit vielen Jahren immer in mehreren Projekten parallel mit unterschiedlichen Aktivitäten und Deadlines arbeite. Wenn ich nun meine derzeitige “Zeitlast” ansehe, finde ich etliche Gründe, warum ich im OpenCourse zugegebenermaßen eine gewisse Konsumentenhaltung an den Tag lege. Ich blogge zwar ab und an dazu, kommentiere da und dort, finde aber schlicht keine Zeit, selber ein Thema zu initiieren.

Insofern bleibt mein wer/was/wie/womit zumindest für mich selbst eine Erinnerung daran, dies - wo passend - in den weiteren Diskussionssträngen einzubringen.

Gastbeitrag Prof. Hisgen … C-Learning (Glosse 30)

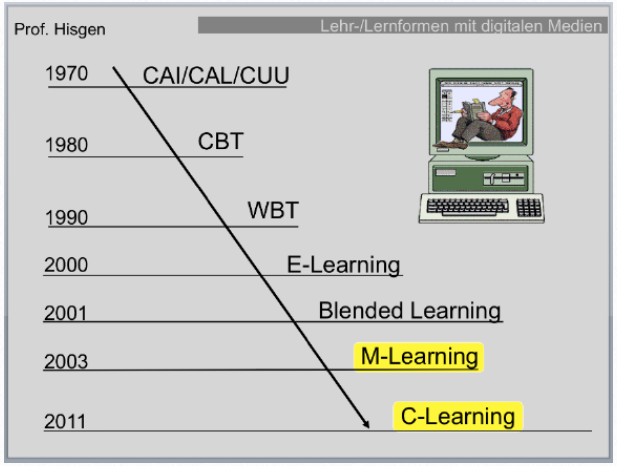
Abgelegt unter: #opco11, Glosse — JoWe um 16:59 am 08.06.2011

Gerade noch wurde M-Learning diskutiert, da ist seit Montag das Cloud-Computing in aller Munde, Apple mit iCloud sei Dank. Prof. Hisgen (hier bekannt durch seinen Briefwechsel mit Kollegin K. Latsch) findet, damit wird es Zeit, einen neuen Begriff zu prägen:

Werte Kollegin,

bei meiner Übersichtsfolie digitaler Lehr-/Lernformen hatte ich eigentlich seit Jahren nichts mehr geändert. M-Learning gibt es ja nun auch schon länger als Begriff, als viele meinen. Erst letzte Woche äußerten sich etliche dazu im OpenCourse 2011. Die dort diskutierte Zukunft des Lernens liegt aber in den Wolken! Ich beanspruche deshalb die Urheberschaft für C-Learning, das Cloud-Learning, das Lernen in den Wolken … korrigierte Folie anbei.

Gruß, ihr Prof. Hisgen



PS: Mist, das mit der Urheberschaft klappt nun doch nicht: c-learning steht, man glaubt es nicht, short for conventional learning, it refers to conventional teaching and learning within a brick-and-mortar classroom facility.

KOMMENTAR VON BEAT DÖBELI HONEGGER

8. Juni 2011 @ 17:19

Da C-Leaning bereits besetzt ist, schlage ich F-Learning vor, wobei F für fog steht. Damit wäre auch der Bezug zu blended learning gegeben, bei beiden Formen blickt man nicht recht durch….

KOMMENTAR VON JOWE

8. Juni 2011 @ 17:24

Sehr geehrter Kollege Döbeli Honegger,

darf ich dann wenigstens dafür die Co-Urheberschaft beanspruchen, oder ist die nun allein mit Ihnen verbunden?

Ihr frustrierter Prof. Hisgen

KOMMENTAR VON BEAT DÖBELI HONEGGER

9. Juni 2011 @ 10:30

Sehr geehrter Herr Kollega Hisgen,

die Herkunft des Begriffs F-Learning ist - wie so vieles in diesem Bereich - etwas nebulös. Es wird sich vermutlich nie klären lassen, wer den Begriff ursprünglich geprägt hat (so findet sich im Internet bereits mindestens ein “Father of F-Learning”).

Evtl. empfiehlt sich ein Ausweichen auf das griechische Alphabet…

Freundliche Grüsse
Beat Döbeli Honegger

Mail an Prof. Hisgen … (Glosse 29)

Abgelegt unter: Glosse — JoWe um 14:39 am 08.06.2011

Gestern ist der 29. Newsletter von e-teaching.org erschienen. Wie immer findet sich auf der letzten Seite die Glosse, diesmal eine Mail von Frau Prof. K. Latsch an ihren Kollegen Prof. Hisgen, die ich wie üblich auch hier dokumentiere. Die Plagiatsaffäre hinterlässt ihre verspäteten Spuren …

Ist wirklich “alles nur geklaut …“? Web 2.0-Anhängerin K. Latsch denkt den Ansatz konsequent weiter und kann sich noch andere Verwertungsmöglichkeiten vorstellen.

Werter Kollege,

nachdem sich der Trubel um promovierende Politiker ein wenig gelegt hat, sollten wir uns doch mal die positiven - wenn auch unbeabsichtigten - Nebenwirkungen ihres Vorgehens vornehmen und vorurteilslos weiter denken. Eigentlich haben KTzG u.a. doch nur die Prinzipien des Web 2.0 konsequent umgesetzt und ihre Dissertation als MashUp konzipiert. Wir können doch nicht immer die Weisheit der Vielen beschwören und uns dann beschweren, wenn diese produktiv genutzt wird. Als Vorreitern sind KTzG u.a. vielleicht ein paar Anfängerfehler unterlaufen, aber grundsätzlich bieten sich dadurch doch allen Beteiligten neue Chancen.

Pingelige Kommissionen sollten wir überzeugen, dass User Generated Dissertations (UGD) eine unaufwändige Erhöhung der Promovendenzahlen erlauben. Wie oft finden gute Ideen und Texte nicht den krönenden Abschluss in einer Dissertation, weil ihre UrheberInnen gar nicht an diese Möglichkeit gedacht oder den Aufwand gescheut haben. Aber durch den Einbau in eine UGD könnten solch zögerliche Charaktere dann problemlos mitpromoviert werden. Das ist weder für sie noch für die Betreuer ein Mehraufwand, eigentlich eine klassische Win-Win-Situation. Ich glaube, ich werde das unseren Juristen mal zur Prüfung vorlegen.

Originale Grüße von Ihrer
K.L

#opco11 - M-Learning, E-Learning, XY-Learning?

Abgelegt unter: #opco11, Fachliches — JoWe um 13:27 am 06.06.2011

Thema der 5. Woche bei opco11 war Mobile & Ubiquitous Learning. Nun ist der Begriff mobile learning oder M-Learning nicht unbedingt neu sondern mindestens seit 2003 im Umlauf; es gibt eine eigene Gesellschaft International Association of Mobile Learning, spezielle Tagungen (z.B. CELMA oder kürzlich Mobiles Lernen: Grenzen in konvergenten Umgebungen überschreiten in Bremen) und Publikationen (z.B. New technologies, new pedagogies: Mobile learning in higher education, 2009; Mobile Learning - Transforming the Delivery of Education and Training, 2009) - sogar ein MOOC zum Thema mLearning mobiMOOC gab es schon. In seinem Input für opco11 M-Learning – Education for the Ne(x)t Generation? hat Martin Ebner das Alles an konkreten Beispielen schön illustriert.

Bei den OpenCourse-TN herrscht allerdings Uneinigkeit und Unsicherheit, was denn unter mobilem Lernen tatsächlich zu verstehen ist. Mir geht es damit wie Gudrun Bachmann und ihrer Basler Gruppe, die bei der GMW-Tagung 2009 in Berlin (S. 119-128) bei E-Learning von einem schlechten Begriff sprach: Das sind für sie Begriffe, die ihren Gegenstand nicht eindeutig bezeichnen, die für ein unklares Konzept stehen, die etwas bezeichnen, was es in der Realität nicht gibt … und weil sie falsche Vorstellungen hervorrufen. Das trifft m.E. auch für M-Learning zu.

Die von M. Ebner vorgestellten Einsatzfelder m-Information, Podcasting, Geolocation, Social Networks, eBooks, mobile Apps sind unter der Perspektive M-Learning eigentlich nur inzwischen bekannte Nutzungsformen auf neuen Geräten. Besonders krass zu bemerken bei den sogenannten Apps, eigentlich nix anderes als Programme, halt optimiert für mobile Geräte und inzwischen auch für Touch-Bedienung. Schaut man dann z.B. in Apples App-Store unter dem Stichwort Bildung, so finden sich dort massenweise Vokabel- und Mathe-Trainer, eigentlich steinzeitliche (behavioristische) Nutzungsformen. Gemeint sind eigentlich andere Formen des Lernens, die sich durch die Verfügbarkeit von Geräten (Smartphones, Tablets) und deren Nutzung (u.a. Datenerfassung, Augmented Reality) umsetzen lassen. Lisa Rosa (in ihrem 2. Kommentar) zählt einige auf: ubiquitous learning (überall), continious learning (immer), situated learning (in die „Umwelt“ eingebettet) und networked learning (vernetzt mit Menschen und Informationen). M-Learning ist dafür kein notwendiger/geeigneter Begriff.

Lernen ist eine Grundhaltung; wir können - und konnten - immer und überall lernen (auch Herr Larbig hat es erwähnt); Geräte und Tools können es erleichtern und verstärken, aber sie sind dafür nicht konstitutiv. Wir sollten mit dem Pushen neuer Begriffe also vorsichtig sein. Außerhalb der Community können sie leicht zu Missverständnissen und falschen Erwartungen führen.

KOMMENTAR VON DANIEL

20. Juni 2011 @ 15:57

Leider wird häufig versucht, den Neuheitswert eines mobilen Mediums zu nutzen, um alte Lernmaterialien wiederzuverwerten. Die “Argumentation” scheint häufig ein “mobile Medien sind hip, beliebt und werden genutzt, also wird alles, was wir auf dem mobilen Medium bringen, ebenso genutzt werden” — das dies nicht klappt und das die Konkurrenz mit ein paar hunderttausend Apps gewaltig ist, scheint noch nicht wirklich durchgedrungen zu sein. Alles, was man auf einem mobilen Medium anbietet steht in direkter Konkurrenz zu zig professionell entwickelten Spielen und Apps, die „altbackene“ Lernprogramme aus dem Wasser pusten. Wer hat Interesse an Kopfrechenaufgaben, wenn er auch „Infinity Blade“ spielen oder mit Freunden chatten kann? Und der Neuheitswert verfliegt recht schnell, wenn’s anstrengend wird …
Anstatt z.B. Bücher einfach als PDF zur Verfügung zu stellen (nett, weniger zu schleppen, das ist es aber auch) sollte man lieber das Konzept überdenken und die Stärken von mobilen Medien nutzen (z.B. macht http://www.inkling.com das Teilen von Notizen einfach und geht über den Text hinaus).
Letztendlich werden mobile Medien das Lernen ebenso wenig verbessern wie es die Personal Computer gemacht haben. Ein Computer im Klassenzimmer verbessert noch nicht die Lehre und das Lernen. Dafür sind ausgearbeitete pädagogische Konzepte notwendig, für die es leider noch keine App gibt …

KOMMENTAR VON JOWE

20. Juni 2011 @ 16:22

inkling und Bücher wie Our Choice von Al Gore zeigen sicher neue Möglichkeiten auf. Aber das sind keine E-Books (vgl. dazu meine ersten Erfahrungen) sondern Apps, und deren Erstellung ist immer noch aufwändig. Solange das nicht einfacher wird, werden entsprechend ausgefeilte Konzepte im Bildungsbereich die Ausnahme bleiben.

#opco11 - wie offen darf ein Kurs sein?

Abgelegt unter: #opco11, Fachliches — JoWe um 19:24 am 27.05.2011

opco11 ist mein zweiter Versuchm, an einem MOOC teilzunehmen (mein erster war der von G. Siemens und S. Downes organisierte Kurs Connectivism and Connective Knowledge CCK08, der der erste MOOC überhaupt war). Da sich der opco11 an alle richtet, die an der Zukunft des Lernens in der Mediengesellschaft, an der Zukunft des mediengestützten Lernens und an der Zukunft des Lernens allgemein interessiert sind, zähle ich mich zumindest schon mal zu den Adressaten, die die Organisatoren ansprechen wollen. Natürlich habe ich mich gefragt, was ich mir (als ziemlich alter Hase im E-Learning/E-Teaching-Bereich) von einem Kurs Zukunft des Lernens eigentlich erwarte. Nun, der Kurs lädt zum aktiven, diskursiven Miteinander im Netz ein! Eine Agenda mit wöchentlich neuen Themen setzt den Rahmen, der durch die Beiträge und den Austausch von Experten, Teilnehmern und Interessierten gefüllt wird, so die Organisatoren. Bei weit über 700 angemeldeten und wohl etlichen weiteren nicht angemeldeten TeilnehmerInnen könnte das ja über meine bisherige Edu-Community hinausgehen, dachte ich mir, und allein von daher eine Horizonterweiterung darstellen. Was allerdings nur partiell eingetreten ist. Die Beiträge im Kursblog, bei Twitter oder im Chat der Online-Live-Sessions kommen doch weitestgehend von Personen, die auch bisher schon auf meinem Schirm waren.

Sind so viele nur Lurker? Oder lassen sich viele von der offenen Kursorganisation abschrecken? Beim CCK08 ging es mir ja auch so, dass ich von der offenen Struktur überfordert war und nach einigen Wochen aufgab, den vielen Blogbeiträgen, Foren und Zusatzaktivitäten der aktiven TN zu folgen. Downes und Siemens beschränkten sich darauf, Linklisten zusammen zu stellen, nur ausgewählte Beiträge aufzugreifen und zu diskutieren. Ich hatte jedenfalls ständig den Eindruck, 90% der Aktivitäten zu verpassen und schlicht nicht die Zeit, den Prozentsatz zu senken.

Ein bisschen geht es mir bei opco11 nun auch so. Immerhin werden im Kursblog die Blogbeiträge gesammelt und zusammen mit dem Hashtag #opco11 bei Twitter hat man dann wohl das meiste beisammen. Aber das alles zu lesen, evtl. zu prüfen, ob Kommentare hinzu gekommen sind, das kostet einfach ziemlich Zeit (Audioboos, die nur in Echtheit zu verarbeiten sind, ignoriere ich deshalb schon meistens). Jochen Robes wöchentliche Zusam-

menfassungen haben mir die Auswahl etwas erleichtert, ich muss und will ja nicht alle Themenstränge verfolgen. Aber vielleicht wäre das ja einfacher, wenn opco11 den Duisburger Online-Campus Next Generation nutzen würde. Im Übrigen war Michael Kerres Beitrag diese Woche für mich das bisherige opco11 Highlight und ein schöner Beleg dafür, wie situationsangemessene Vorbereitung (Bereitstellen der Grundinformationen vorab) eine aktive und informierte Beteiligung der TN (beim synchronen Treffen) befördert. Super, das sollte für die Folgewochen Schule machen!

Ob ich nun durch opco11 etwas über die Zukunft des Lernens gelernt habe, möchte ich erst am Ende des Kurses bewerten. Ich habe jedenfalls vor, durchzuhalten …

KOMMENTAR VON DÖRTE GIEBEL | DIEGOERELEBT

27. Mai 2011 @ 22:22

Guten Abend,

und vielen Dank für das Thematisieren eines meiner Meinung nach wichtigen Phänomens: Bei einem derart offenen Thema (Zukunft des Lernens) und einer so heterogenen Zielgruppe (von Lehrern bis Wissensmanagern in Unternehmen) bleibt genau dieser Effekt (selbst wenn nicht ale 700 sich aktiv einbringen) nicht aus: Überforderung, Verzettelnung…

Es hat schon einen Grund, warum ich in meinen 10 Geboten zum Gelingen eines MOCC (http://bit.ly/iyfKLq) das Gebot “Bildet Gruppen!” aufgenommen habe. Damit meine ich schlichtweg Kleingruppen, spontan gebildet von Teilnehmenden, die bis dato einander unbekannt über ein gemeinsames Erkenntnisinteresse (eben ein eingegrenzteres im großen Ganzen) zusammen finden.

Erstaunlicher Weise wird dieses Gebot in meiner Umfrage wenig gevotet.

Doch noch ist es ja nicht zu spät. Noch können wir:
a) Kleingruppen bilden
b) alle zusammen den Online-Campus besetzen

Eine Frage habe ich noch: Wieso sind Audioboos, anders als Texte, nur in Echtzeit zu verarbeiten? Weil Hören eine andere Prüäsenz verlangt? Weil man sie nur von Anfang bis Ende hören kann, statt Anfang und Ende eines Absatzes zu lesen? Ok, das stimmt. Ich mag sie dennoch, weil sie a) kurz sind und b) oft nur ganz pointierte Gedanken formulieren. Texte sind oft viel komplexer. Darum schaffe ich es zum Beispiel nicht, alle Blogartikerl zu lesen…

Viele Grüße, Dörte

KOMMENTAR VON JOWE

28. Mai 2011 @ 10:13

Texte kann ich überfliegen, querlesen. Das geht bei Audio halt nicht (obwohl ich glaube eine Darmstädter Gruppe dran gearbeitet hatte, ein Tool zum “querhören”, d.h. Abspielen in max. gerade noch verständlicher Geschwindigkeit zu entwickeln). Meiner Erfahrung nach ist Audio schnell produziert und langsam rezipiert; bei Text ist es wohl umgekehrt …
Gruß, Joachim

KOMMENTAR VON CLAUDIA BREMER

29. Mai 2011 @ 15:33

Lieber Joachim, schön, mal so wieder in Kontakt zu treten! Zu Deinen Wahrnehmungen und Empfinden: ja, uns geht es teilweise auch so, auch aus Veranstaltersicht. 3 Tage offline aufgrund einer Reise und die Sache flutscht einem unter den Fingern weg

und das ist wunderbar! Ich habe es aufgegeben, alles zu sehen, schreiben, hören, lesen zu können und darum geht es für mich eigentlich: als Veranstalter in die Rolle eines “Providers” zu kommen, der den Raum bereitstellt, in dem das “Geschehen geschehen kann” und auch in den Räumen darüberhinaus. Ich glaube es geht darum, den Anspruch auf Vollständigkeit loszulassen, es geht eher um eine Konferenz als um ein Seminar, das Unkontrollierbare loszulassen, auch auf einer Tagung bekomme ich nicht mehr alles mit, was auf den Gängen gesprochen wird. Vielleicht bleibt es dann ein Stück weit beliebig, man greift Impulse auf, bekommt sie punktuell, lässt sich inspirieren, aber es ist lange nicht zu schaffen, alles zu verfolgen, das habe ich längst losgelassen. Und: ich glaube 10-15% Aktive ist normal bei solchen Veranstaltungen. Das Lurken kann und will ich nicht verurteilen. In den virtuellen Konferenzen, die ich, wir seit 1999 durchgeführt haben ging es auch genau darum: es gibt Aktive und Lurker, aber auch die nehmen viel mit. Wir sind jetzt bei fast 900 Subcribern für den Newsletter, schreiben in Blogs tun ein Bruchteil, aber auch die Lesenden nehmen viel mit, da bin ich mir sicher. Lieben Gruss, Claudia

KOMMENTAR VON RASTER2K

30. Mai 2011 @ 09:41

Mir geht es genauso! Ich habe das Gefühl, der opco zieht an mir vorbei und ich bekommen nur einen Bruchteil mit! Ich muss zugeben: Ich lese nur sehr wenige Blogeinträge! Es kostet einfach zuviel Zeit! Mehr als 10 Minuten pro Tag während der Woche habe ich nicht.
Regelmäßig am Wochenende schaue ich mir die wöchentlichen ustreams an. Diese fasse ich dann für mich persönlich zusammen!
Der Vorschlag von Dörte, Gruppen zu bilden, hört sich sehr interessant an! Vielleicht können wir gleich eine Gruppe starten? Wie macht man das? In twitter? Mit eigenem Hash-Tag?

KOMMENTAR VON JOWE

30. Mai 2011 @ 13:20

@Claudia Danke für deine Einschätzung. Bin anfangs tatsächlich mit eher konventioneller “Kurs”-Vorstellung rangegangen, erwartete also deutlichere Vorstrukturierung, Fokussierung der Themen und Bündelung der Beiträge und das durch die Organisatoren. Vergleich mit Tagung trifft es aber wohl wirklich besser und so kann ich nun auch damit leben. Schön wäre natürlich, wenn wir eine (wie bei Tagungen üblich) TN-Liste hätten (wollt ihr die nicht mal online stellen?), denn dann könnten wir leichter …

den Vorschlag von @Dörte und die Zustimmung von @raster2k (Martin) aufgreifend, Gruppen mit gemeinsamen Interessen identifizieren und etablieren. Wobei, gibt es solche nicht schon in Facebook? Wo ich allerdings nicht drin bin und vorerst auch nicht reingehe …

KOMMENTAR VON LORE RESS

30. Mai 2011 @ 14:06

Zu wenig Aktion? zu viel Aktion? zu unübersichtlich? Was ist das eigene Ziel?

Thema suchen! Gruppe suchen! Wenns noch keine gibt ein gründen!

> “Facebook? Wo ich allerdings nicht drin bin und vorerst auch nicht reingehe …”
Muss ja nicht facebook sein, wie wäre es mit mixxt?

> “Mehr als 10 Minuten pro Tag während der Woche habe ich nicht.” Zu wenig um Alles mitzubekommen! s. oben!

KOMMENTAR VON RASTER2K

30. Mai 2011 @ 15:47

@Lore:
Du sagst: “Gruppe suchen!” Wie findet man denn Gruppen? Gibt es da eine Aufstellung?

#opco11 - Lerntechnologien: IKT in den Schulen

Abgelegt unter: #opco11, Fachliches, OLPC — JoWe um 12:56 am 20.05.2011

Passend zum Thema Lerntechnologien bei opco11 und meinem Lieblingsthema 1:1-Ausstattung ist ein Beitrag von Steve Wheeler, den er Misplaced ICT nennt. Dabei bemängelt er, dass schulische Ausstattung sich meist an Computing als Fach orientiert (bei uns also Informatik, die es ja nur punktuell und fakultativ gibt), während er ICT (bei uns also IKT) als Werkzeugausstattung interpretiert, die Lernen ermöglichen bzw. unterstützen soll. Er zitiert dazu wiederum Craig Taylor über redesigning learning spaces:

- Lose the ICT suite. This only serves to isolate technology from current learning activities as opposed to embedding it within them. It also stands empty for the majority of the time, which is a waste of space and resources. IT access could still be gained by …

- … Provide netbooks/laptops to each learner attending events. These can be kept in purpose built storage/charging trolleys. Coupled with a WiFi connection this will allow learners to connect to the outside world as opposed to relying solely on the knowledge that is being shared amongst the facilitator/delegates, a great example of social constructivism. A modern approach to learning which fits with a modern building.

Steve greift das auf und ergänzt:

> … the separation of ICT from all other learning spaces engenders a perception that ICT and learning are somehow separate. They should not be, of course. ICT should be embedded into all learning activities as is appropriate.

Genau der Meinung bin ich auch.

#opco11 - Antwort auf eine falsch gestellte Frage

Abgelegt unter: #opco11, Fachliches, OLPC — JoWe um 11:52 am 17.05.2011

In der 3. Woche des OpenCourse2011 sollen wir Teilnehmenden eine Liste unserer persönlichen Top Ten Tools for Learning erstellen. Die Frage finde ich eigentlich falsch, zumindest unpräzise gestellt. Tools für mein eigenes Lernen? Tools, die ich als Lehrender einsetze? Da kommen vermutlich unterschiedliche Ergebnisse heraus.

Ich gehe da anders ran - und Dietmar Johlen geht es wohl ähnlich, wenn er von Top 10 Lernzielen spricht, nach denen er Medien auswählt. Derzeit denke ich z.B. intensiver über digitale Medien in der Grundschule nach und da sind einige Prinzipien des OLPC-Projekts für mich leitend (ausführlicher in Wedekind, 2010), aus denen sich schulrelevante Nutzungsformen ergeben:

- Zugang zum Weltwissen (über das Internet)
- Unterstützen kooperativen und kollaborativen Arbeitens sowie Kommunikation (sowohl intern als auch extern)
- Erschließung neuer Inhalte (über das Web) bzw. neuer Zugänge zu Inhalten (Computer als Werkzeug mit Multimedia und Interaktion)
- Unterstützen eigenständigen und selbstgesteuerten Lernens

Dazu braucht es dann Geräte und Infrastruktur, also persönliche Geräte (z.B. Tablets) und Internetzugang, sowie die entsprechenden Tools, angefangen vom Browser, über kollaborative Werkzeuge wie Google Docs bis hin evtl. sogar zu Programmierwerkzeugen wie Scratch. Klar probiere ich dafür vieles aus, schwanke dabei zwischen Faszination (was es alles gibt) und Frust (was es alles schon wieder nicht mehr gibt). Für mich würde es daher wenig Sinn machen, hier genau 10 Werkzeuge auszuwählen; das taugt nicht mal für eine Momentaufnahme …

KOMMENTAR VON JOCHEN ROBES, 17. Mai 2011 @ 22:42

Falsche Frage? Was soll das sein? Aber im Ernst ;-): Jane Hart stellt diese Frage mit genau dieser Unschärfe seit mehreren Jahren und bekommt irgendwie Antworten. Und ich glaube, die wichtigste Erkenntnis dieses Projekts (wenn denn falsch gestellte Fragen Erkenntnisse produzieren können) war bzw. ist es bis heute, dass die Liste unserer Lernwerkzeuge nicht bei der Kreidetafel und dem WBT enden muss, sondern weiter reicht - abhängig von unserem Verständnis von Lernen. Und, ja, die Frage ist unpräzise.
Beste Grüße, Jochen

Neue (alte) Autorensysteme für iPad & Co

Abgelegt unter: Fachliches, SoftwareMuseum — JoWe um 20:52 am 29.04.2011

Früher - in den Neunzigern - wurden klassische Lernprogramme (also Übungen, Tutorials, Hypertexte) mit sogenannten Autorensystemen geschrieben. Mit ihnen sollten die Autoren von Lernmaterialien, d.h. Lehrende, also nicht speziell ausgebildete Instruktionsdesigner oder Programmierer, in die Lage versetzt werden, selber Lernprogramme zu schreiben, ohne über Programmierkenntnisse verfügen zu müssen.

Aus gegebenem Anlass bin ich auf der Suche nach solchen Programmierwerkzeugen für iPad & Co. Dabei habe ich interessanterweise einige alte Bekannte wieder gefunden, die alle der Philosophie des Kartenstapels (stack) von HyperCard folgen und eine am Englischen orientierte Skriptsprache (wie HyperTalk) beinhalten. Selber hatte ich damals mit ToolBook und der Skriptsprache OpenScript gearbeitet. Und siehe da, dieses Produkt gibt es immer noch (von SumTotal) in der Version 10.5, mit der Anwendungen für alle mobilen Plattformen (iPhone/iPad, Google Android, Windows Mobile) generiert werden können. Mit 2.795,31 € ist es sehr teuer (Bildungsrabatt habe ich nicht gefunden).

Deutlich günstiger ist da schon LiveCode Mobile, ein Produkt von RunRev, das mit persönlicher Lizenz 99$ kostet. Dieses Produkt hat eine längere Geschichte, basiert auf MetaCard mit dessen Skriptsprache MetaTalk und wird dynamisch weiter entwickelt. Aus mit LiveCode entwickelten Anwendungen können native Apps für iPhone/iPad oder Androiden generiert werden.

Den gleichen Weg bietet HyperNext Studio von TigaByte. Bisher können damit aus einer Entwicklungsumgebung Anwendungen für Mac und Windows generiert werden (diese Versionen sind kostenlos!), aber die Android-Unterstützung ist angekündigt (dann kostenpflichtig!).

Einen anderen Ansatz mit visueller Programmierung bietet das (kostenlose) App Inventor for Android. Es basiert auf Scratch und so hat Hal Abelson Ideen von Logo in die Welt moderner mobiler Geräte gebracht. Sogar ohne Computer, direkt auf dem Android-Gerät

kann mit einem vergleichbaren Werkzeug gearbeitet werden: Catroid, das sich speziell an Kinder wendet.

Mit den Tablets kann also durchaus von einer Renaissance der Autorensysteme gesprochen werden. Wie früher steht dahinter das Bemühen, die Einstiegsschwelle für Entwickler deutlich zu senken gegenüber den primären Entwicklungsumgebungen (bei Apple also Objective-C in der XCode-Umgebung; Java im Android-SDK).

Jetzt haben wir die Qual der Wahl … und zu wenig Zeit, das alles zu testen (seufz).

11 Monate, 1 iPad, 150 Apps …

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 22:04 am 25.04.2011

Vor fast einem Jahr habe ich mir ein teures Spielzeug geleistet - dachte ich jedenfalls damals, als ich mir das iPad gekauft hatte. Aber jetzt ist es für mich weit mehr als ein Spielzeug. Von den inzwischen 150 Apps sind zwar tatsächlich 45 Spiele (fast alle runter geladen, als sie kostenlos angeboten wurden), von denen spiele ich allerdings praktisch nur Tetris, Solitaire, Pinball HD und manchmal sogar das Rennspiel Need vor Speed.

Ansonsten hat sich das iPad bei mir bestens auf Tagungen bewährt. Mit Safari, Mail (gehören zur Grundausstattung), Skype und Twitter konnte ich alles Notwendige an Infos abrufen und Kontakte halten. Sogar Interviews (für e-teaching.org) habe ich mit dem iPad gemacht, mit dem Programm Recorder HD. Das Alles mit einem Bedienkonzept, das absolut eingängig und einfach ist. Positiv überrascht hat mich dann, dass die Fingerbedienung auch bei text- orientierten Applikationen bestens funktioniert, wie bei der Textverarbeitung Pages oder dem Präsentationsprogramm Keynote. Mit Keynote habe ich über einen Adapter für den Beamer auch präsentiert, wobei das iPad dabei leider bisher nur die Steuerungspfeile und nicht die Präsentation selbst zeigt, was deutlich von Nachteil ist.

Angeregt von Herrn Larbigs Erfahrungen mit Penultimate habe ich mir noch Notes Plus und einen Stylus zugelegt, um das iPad als Notizbuch zu nutzen. Gegenüber Pages bietet diese Software den Vorteil, dass handschriftliche Eingaben kombiniert werden können mit eingetippten Texten, auch mit Audio-Aufnahmen. Den Stylus habe ich allerdings kaum genutzt, da er relativ grob arbeitet; habe deshalb gleich mit Fingereingabe gearbeitet. Die vielen Funktionen des Programms habe ich bisher noch gar nicht ausgenutzt.

Als Mediendidaktiker interessiert mich natürlich, was es an spezifischen Lernanwendungen fürs iPad gibt, weil es inzwischen ja auch für Schulen und Hochschulen empfohlen wird und es sogar schon erste Schul-Ausstattungen gibt (wie das digitale Klassenzimmer der KAS). Für den schulischen Einsatz geeignete Werkzeuge gibt es wohl genügend, wie dort berichtet wird. Eigentliche Lernprogramme allerdings beschränken sich wohl im Wesentlichen auf die üblichen Rechen- und Vokabeltrainer, wie die Durchsicht der Kategorie Bildung im iTunes Store zeigt. Ausgerechnet im Fach Chemie bin ich fündig geworden.

Das hochgelobte Elements ist ein eBook über das Periodensystem der Elemente mit Bildern, 3D-Ansichten und Verknüpfung mit WolframAlpha. Zum gleichen Thema gibt es das Programm Merck PSE (auch als webbasierte Version). Im weiteren Sinne sind auch Informationssysteme dazu zu rechnen, wie z.B. die fotopedia Heritage (zu Objekten des Weltkulturerbes) oder die Famous Books (Objekte der Buchkunst aus der Bayerischen Staatsbibliothek). Die App L3TMedia ist dagegen wohl eher als Fingerübung einzuordnen.

In meinem alten Spezialgebiet, den Simulationen, bin ich kaum fündig geworden. Als seltene Beispiele sind mir BugSim und LissaLabC unter gekommen. BugSim ist die Simulation der darwinschen Evolution. LissaLabC simuliert ein Oszilloskop und erlaubt die Darstellung und Variation von Lissajous-Figuren. Auch eine Logo-Version (mit eingeschränkten Funktionen) gibt es mit Logo Draw.

Fazit: Als Spass- und Arbeitsgerät ist das iPad für mich super. Das Angebot an Lern- anwendungen, die die neuen Interaktionsmöglichkeiten wirklich ausnutzen, ist es deutlich ausbaufähig. Nicht prüfen konnte ich, ob es für die Android-Tablets in dieser Beziehung vielleicht besser aussieht.

Frage: Wer kennt sich mit Lernanwendungen für iPad und Androiden aus? Hinweise auf interessante Apps willkommen!

KOMMENTAR VON RICHARD

27. April 2011 @ 09:42

Hallo Joachim,
keine App, aber ich finde den Ansatz von Peter Baptist und seinen Team (http://did.mat.uni-bayreuth.de/) spannend, die die dynamische Mathematik smartphone und vor allem ipad fähig machen wollen und dabei nicht auf Apps sondern eine webbasierte Anwendung setzen.
Neben den Geonext-Dateien sollen auch Geogebra und Cinderella dargestellt werden können.
Das Ganze ist zwar noch in der Entwicklung, aber den aktuellen Arbeitsstand kann man schon besichtigen:
http://jsxgraph.uni-bayreuth.de/wp/

Richard

KOMMENTAR VON JOWE

27. April 2011 @ 10:00

danke für den Hinweis, Richard. Über solche Ansätze (HTML5, CSS, JS) bekommt man Werkzeuge aufs Tablet, insbesondere das iPad, mit dem man selber entwickeln kann, so etwa auch mit Processing (http://processingjs.org/).
Joachim

KOMMENTAR VON BÄRBEL RADEMACHER

1. Mai 2011 @ 13:25

Hallo, ich arbeite seit ca. Einen halben Jar mit pad und bin mehr und mehr begeistert. Ich nutze vor allem :
-penultmate und notability, mical (besser als calendar finde ich) und moleskine
- Office hd (app) zur Erstellung von Kurztexten, hier wünsche ich mir etwas Bedienungsfreundlicheres
- habe über dropbox Zugriff auf meine wichtigsten Unterlagen, die ich über den Adapter präsentieren kann allerdings nur nach vorheriger Transformation in pdf. Hier wünsche ich mir noch Ideen.ZurArbeit mit visuaisierten / penciltalk Unterlagen vermisse ich oft unterwegs meinen Laptop. Aber vielleicht hat hier nc jemand eine Idee???
Ich arbeite als Erwachsenenbildnerin und möchte in meinem nächsten Bch ach af die Erfahrungen mit ipad hinweisen. So bin ich dankbar für alle Lernkontakte und hätte Lust zur gegenseitigen Unterstützung.
Mit herzlichen Frühjahrsgrüßen
BR

neues Buch - altes Thema: LOGO

Abgelegt unter: (Net)Logo, Lesestoff — JoWe um 11:58 am 17.04.2011

Bedauerlicherweise ist es um die Programmiersprache Logo ziemlich ruhig geworden. Was vielleicht daran liegt, dass es um Informatik als Unterrichtsfach insgesamt ruhiger geworden ist. Umso überraschter war ich, eine Neuerscheinung (2010) zu entdecken, mit der von dem ETH-Professor Juraj Hromkovic eine Einführung in die Programmierung mit LOGO vorgelegt wird, als erstes Modul einer Serie von Informatik-Lehrbüchern. Aus dem Klappentext:

Dieses Lehrbuch schließt eine große Lücke in den Unterrichtsmaterialien für das Lehramtsstudium und für die Informatik an Gymnasien. Zum Buch steht kostenfrei eine Programmierumgebung zum Download (XLogo) zur Verfügung. Ziel des Buches ist es insbesondere, ein tieferes Verständnis für die fundamentalen Konzepte des systematischen Programmierens zu wecken. Besonderer Wert wird auf eine sehr detallierte und anschauliche Darstellung gelegt.

Mir ist nicht ganz klar geworden, wer letztlich die Adressaten des Buches sind. Die Lektionen richten sich wohl an Schüler (vom Anspruchsniveau her); eingestreut sind Hinweise für die Lehrpersonen. Dabei sind die ersten zehn Lektionen mehr oder weniger sattsam bekannte Beispiele der Schildkröten-Grafik. In den Schlusskapiteln geht es dann um anspruchsvollere Anwendungen aus dem Mathematikunterricht. Dabei wird z.B. auf die Vektorgeometrie (mit kartesischen Koordinaten) eingegangen, ohne den Unterschied zur natürlichen Geometrie von Logo auch nur zu erwähnen, obwohl diese ein ganz zentrales Konzept von Logo darstellt (vgl. Hoppe, 1984).

Da gab es schon konsequentere Einführungen, so von Hoppe & Löthe (1984), damals sogar im gleichen Verlag (Teubner) erschienen. Muss wohl doch meine eigene Einführung in das interaktive Arbeiten mit Logo endlich fertig stellen …

Hoppe, H.-U. (1984). LOGO im Mathematikunterricht. München: IWT-Verlag.
Hoppe H.-U. & Löthe, H. (1984). Problemlösen und Programmieren mit Logo. Stuttgart: Teubner.

quo vadis #kbom ?

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 22:18 am 27.03.2011

Im Vorfeld des Kongresses Keine Bildung ohne Medien! in Berlin hatte ich mich hinsichtlich seiner Erfolgschancen ja eher skeptisch geäussert. Trotzdem wurde ich von Kerstin Mayrberger ermuntert, mich an der AG Schule mit einem Statement zu beteiligen, was ich denn auch getan habe. Von anfänglich zehn Minuten (eigentlich schon zu kurz) musste ich mich vor Ort dann mit sieben Minuten beschränken, was definitv zu wenig war, um eine Initiative vorzustellen und zu begründen, die sich von den anderen Präsentationen und Forderungen deutlich unterschied mit meinem Plädoyer für eine 1:1-Ausstattung an Grundschulen: Digitale Medien für Alle von Anfang an. Ich habe es deshalb drüben auf meiner Website in der Langfassung abgelegt.

Unterstützung gab es dafür ebenso wenig wie inhaltliche Nachfragen, aber abwehrende Kommentare mit der Warnung vor der Ausstattung zuerst und dem Verweis auf das Schicksal der Sprachlabore und dass es in der AG ja um Bildung gehe. Ich hoffe, mein Text macht deutlich, dass ich tatsächlich ein ganzheitliches Konzept vorschlage, dass Medienintegration als Schulentwicklungsprozess interpretiert. Insofern fand ich dann die drei zentralen Forderungen der AG enttäuschend:

1. Kein Jugendlicher darf Schule ohne grundlegende Medienbildung verlassen. Das verlangt die verbindliche Verankerung in Prüfungen und Lehr- und Rahmenplänen in allen Fächern.

2. Keine Lehrperson darf ihre Ausbildung ohne Kompetenz zur Medienbildung abschließen; zugleich muss die Entwicklung der Kompetenz zur Medienbildung ein verbindlicher Bestandteil der Fort- und Weiterbildung sein. Das erfordert die Formulierung von akkreditierungsrelevanten Bildungsstandards durch die KMK und die Aufnahme in das System der Aus-, Fort- und Weiterbildungen.

3. Jede Schule muss ein fächer- und jahrgangsübergreifendes Medienbildungskonzept als Teil des Schulprogramms entwickeln und umsetzen. Das bedeutet die Verankerung im länderspezifischen Qualitätsrahmen als eigene Dimension.

Dominik Petko hatte in der AG Schule zurecht darauf hingewiesen, dass die Forderungen “adressatengerecht”, also mit sehr konkreten Aussagen, formuliert werden müssen, wenn sie politisch wirksam werden sollen. Wer würde diesen Forderungen nicht zustimmen; aber welche konkreten Aktionen sollen daraus folgen? Insofern stimme ich mit der Einschätzung einer Gruppe überein, die am zweiten Kongresstag sich spontan zusammen fand, eigene Forderungen entwickelte und nun versucht mit den Kongressorganisatoren mit einem offenen Brief ins Gespräch zu kommen. Besonders mit diesem Punkt fühle ich mich mit meiner Einschätzung bestätigt:

Die politische Zielrichtung des Kongresses hat einen Schritt zu schnell gemacht. Es gibt bisher keine Einigkeit, wie die Medienpädagogik agieren soll. So wurde der Kongress zum Diskussionsort auf Kosten der politischen Schlagkraft. Es entstand der Eindruck einer Zustandsbeschreibung, in den Referaten wurden zu wenig neue Ideen wahrgenommen, gesellschaftliche Impulse waren kaum bzw. nicht zu spüren.

KOMMENTAR VON LISA ROSA 28. März 2011 @ 09:57

Danke für den Beitrag, ich teile diese Einschätzung voll. Ich hatte mir die Anwesenheit auf dem Kongress erspart, nachdem auch aufgefordert worden war, mich schon im Vorfeld zu beteiligen. Ich war wohl die einzige, die schon in der Vorbereitung mal im Wiki auf den von Kammerl und Mayrberger vorbereiteten Text “geschaut” und dann auch kommentiert habe. Ein Teil davon scheint irgendwie eingearbeitet worden zu sein, aber ich hatte beim Kommentieren schon den Eindruck, dass man eigentlich ganz anders herangehen müsste, und darum “Optimierungsversuche” der Vorlage nicht der richtige Modus waren. Schon da fand ich es außerdem einfach wunderlich, dass ich mehrere Türöffner brauchte, um überhaupt bis zu besagtem Text vorzustoßen. Ich habe den Eindruck, dass der Mainstream der universitären Medienpädagogik verschiedene Entwicklungen verschlafen hat.

KOMMENTAR VON JOWE 28. März 2011 @ 10:48

Mainstream triffts vermutlich, denn Niesyto sprach am 2. Tag vom “Kern der Medienpädagogen”, die den Kongress vorbereitet und getragen hätten. Ich glaube fast, die waren selber von der Resonanz überrascht und dass da nun plötzlich Leute dabei waren, die die vorbereiteten Papieren und “Forderungen” nicht direkt übernehmen wollten und sich eher “am Leben draussen” orientierten - das ja auch sonst am “Leben drinnen” beim Kongress vorbei ging. Die medientechnische Abstinenz, WLAN-Probleme (ok, das ist lokal Problem der TU gewesen), fehlende Ausdrucke der Ergebnisse am 2. Tag, Verschwinden der elektronischen Versionen auf der 3. Ebene der Website usw. empfinde ich fast schon kabarettreif.

Doppelt schade, weil 1) wann ergibt sich wieder die Chance soviel Unterstützer zu mobilisieren und 2) der Gefahr, dass “Kern” (mit Anspruch der “Deutungshoheit” über Medienpädagogik?) und “Schale” (die lieber über eine Neupositionierung der Medienpädagogik nachdenkt) eher auseinanderdriften als zusammen finden.

Gruß, Joachim

KOMMENTAR VON ULF BLANKE 29. März 2011 @ 19:50

Ich teile deine Vorschläge voll und ganz!

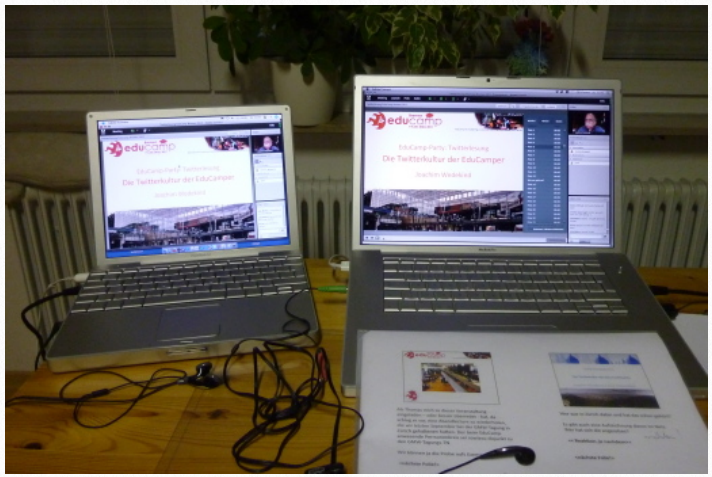
KOMMENTAR VON JOWE 31. März 2011 @ 09:15

@Ulf auf dein iPad-Projekt (wie auf inzwischen doch etlichen weiteren solcher Projekte) bin ich neideisch Habe hier vor Ort leider noch keine Fiinanzierungsmöglichkeit für sowas gefunden, arbeite aber dran …

live is (not) live

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 20:41 am 20.03.2011

Zur Bremer EduCamp-Party habe ich gestern abend eine kurze Twitterlesung beigesteuert zum Thema Die Twitterkultur der EduCamper. Da ich nicht vor Ort sein konnte (was ich sehr bedauere, denn es waren etliche für mich sehr interessante Sessions dabei, Livestream war da natürlich nur partiell hilfreich), haben wir eine Übertragung mit Adobe Connect organisiert. Es sollte ähnlich laufen wie die Abendlecture, die ich zusammen mit Koni Osterwalder bei der Züricher GMW-Tagung im September gehalten hatte.



Bei den Online-Events von e-teaching.org habe ich ja vielfach mit Connect Erfahrung sammeln können als Moderator und Referent und fand das Werkzeug dafür ganz ok. Bei der gestrigen Veranstaltung fand ich das Setting dagegen eher schwierig. Die Lesung lebt doch vom echten Live-Charakter (wie wir es in Zürich erleben konnten), der - auch wenn es Live-Übertragung heisst - hier für mich verloren ging. So bekam ich erst mit Minuten Verzögerung mit, dass der Ton schlecht war (obwohl es beim Test prima geklappt hatte - Mikrofonwechsel schaffte immerhin Abhilfe; also guter Ton erst ab Min. 2:50). Ich habe daraufhin über meinen Kontrollrechner auf zweitem Kopfhörer den übertragenen Ton mitge-

hört, was aber, da der mit Zeitverzögerung gegenüber meinem eigenen Sprechen ankam, doch irritierte. Damit keine Rückopplung auftritt, hatten wir den Ton aus Bremen abgeschaltet; ich konnte also nicht beurteilen, wie die Folien ankamen oder ob Pausen angebracht wären, sondern habe das Ganze “am Stück” vorgetragen.

Die Kommentare im Chat und der abschließende Applaus zeigten, dass es wohl doch akzeptabel rüber gekommen ist; aber für diesen “Vortragstypus” würde ich die Live-Übertragung nicht weiter empfehlen. Trotzdem, wer will kann das Resultat in der Aufzeichnung ansehen (jedenfalls, wenn ich Connect dazu überreden kann, den frei geschalteten Zugang nicht immer wieder mit Kennwortabfrage zu sperren).

Update 21.3.: So, jetzt ist die Aufzeichnung wieder ohne Kennwort zugänglich!

KOMMENTAR VON ANJALORENZ

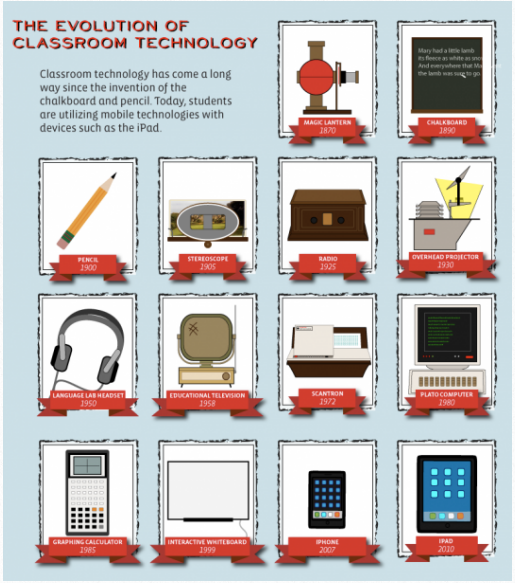
21. März 2011 @ 00:51

Ich fand die Twitterlesung gestern durchaus unterhaltsam. Sicher wäre ein Live-Vortrag besser gewesen (wie eben Live-Auftritte von Bands oder Kabarettisten auch immer besser sind als gefilmte Auftrittte im TV), aber vielleicht sollten wir die Zuschauer im Netz ohnehin mehr einbeziehen können.
Danke für den Beitrag!

Vorsicht! Infografiken!

Abgelegt unter: Visualisierung — JoWe um 10:50 am 09.03.2011

Wie Jochen Robes richtig feststellt, sind Infografiken ein neuer Trend und begegnen uns an jeder Ecke. Nun kann die visuelle Aufbereitung von Informationen durchaus geeignet sein, auch komplexe Sachverhalte verständlich darzustellen, muss es aber nicht. Gute und schlechte Beispiele finden sich z.B. in der Sammlung 60 Informative Social Networking and Social Media Infographics.



Ein ausgesprochen problematisches Beispiel - Are We Wired For Mobile Learning? - geistert seit einigen Tagen durch Blogs und Twitter und wird als gute Einstiegsgrafik für mobiles Lernen propagiert. Das ist sie leider nicht. Abgesehen davon, dass ich sie gestalterisch nicht für sehr gelungen halte (aber das ist z.T. Geschmackssache), strotzt sie vor Mängeln. Da werden zum x-ten Mal Prenskys Digital Natives bemüht, obwohl das seit Schulmeisters Studie oder der Web-Doku Net Gen Skeptic Tabu sein sollte und unser aktuelles Ausbildungssystem ist natürlich archaisch. Die dagegen gehaltenen Mediennutzungdaten (witzigerweise konzentriert auf Fernsehen und Videospiele, was immer das mit mobilem Lernen zu tun haben soll) sagen aber nichts aus über die Akzeptanz und Nutzung im Lehr-/Lernkontext (auch dazu wieder Schulmeister). Die Evolution der Unterrichtstechnologie zeigt mehrere falsche Jahreszahlen und mir ist unklar, was damit in Bezug auf mobiles Lernen eigentlich ausgesagt werden soll. Und am Ende steht

dann das iPad und eine ziemlich willkürliche Sammlung von Apps für das neue mobile Lernen, “belegt” durch drei ebenso willkürlich ausgewählte Erfolgsstories.

Also diese Infografik bitte nicht weiter empfehlen oder gar - wie die Autoren vorschlagen - im Unterricht verwenden; und wenn, dann nur gegen den Strich gebürstet als Negativbeispiel!

KOMMENTAR VON JOCHEN ROBES

9. März 2011 @ 11:12

Ich stimme der Einschätzung dieser Infografik zu und würde sie auf den zweiten Blick auch nicht mehr verlinken Da gibt es wirklich bessere. Wobei natürlich einige der oben getroffenen Anmerkungen nicht primär das Format betreffen … Und Prensky? Ich finde, er gehört zumindest ins “Bild”, denn ohne ihn hätte es Rolf Schulmeisters Replik vielleicht nicht gegeben.
Gruß, JR

KOMMENTAR VON UWE SPANGLER

14. März 2011 @ 18:43

Vielen Dank für den kritischen Beitrag. Ich muss zugeben, ich bin auch in die Falle der unkritischen Betrachtung gestolpert und habe dies unreflektiert ge- re-tweetet. Wichtiger als die oben gennanten theoretischen Zweifel sehe ich jedoch die Erkenntnis, dass Infografiken eben schon zu einer Werbemethode geworden sind. Denn voxy.com preisst natürlich ganz unterschwelig seine App an…

beim nächsten tweet werde ich wohl ein bisschen genauer hinschauen müssen.
Danke nochmal für diesen Anstoss

Gruss
Uwe Spangler

KOMMENTAR VON JOWE

15. März 2011 @ 10:15

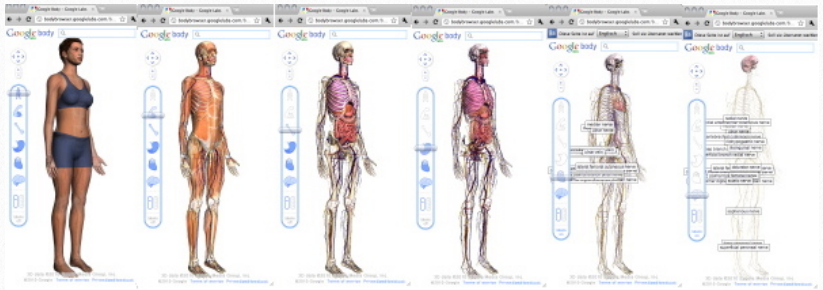
@Jochen klar, die Kritik betrifft nur das konkrete Beispiel. Ich bin ja auch Fan guter Infografiken; habe nicht umsonst die Kategorie Visualisierung in diesem Blog. Aber zunehmende Verbreitung bringt auch Zunahme der Negativbeispiele oder - wie @Uwe richtig anmerkt - der “versteckten Absichten”.

Bei Prensky bin ich inzwischen kompromisslos. Seine beiden Aufsätze zu den Digital Natives sind einfach wissenschaftlich unhaltbar, also Schmarrn, und das kann man nicht oft genug wiederholen …

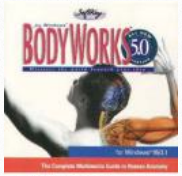
Gruß, Joachim

SoftwareMuseum: Body Browser

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 19:52 am 04.03.2011



Mit (dreimonatiger) Verzögerung konnte ich Googles Body Browser auf meinem Mac zum Laufen bringen (klappte nämlich erst mit der neuesten Chromium-Version, Googles WebGL-fähigem Browser). Body Browser bietet ein detailreiches 3D-Modell des menschlichen Körpers, bei dem man unterschiedliche Sichten (Muskeln, Knochen, Organe, Kreislauf, Nerven) bis ins Detail betrachten kann.



In meinem SoftwareMuseum habe ich einen Klassiker dieses Genres, das Programm BodyWorks 5.0, datierend von 1993 (lauffähig unter Windows 3.1). Das ist schon ein richtiges Multimedia-Lexikon, bei dem 12 unterschiedliche Sichten gekoppelt sind mit Informa-tionstexten und animierten Videos. Wie es überhaupt seit langem interaktive Anatomie Lern- und Trainingsprogramme gibt, wohl weil die Medizinerausbildung einen interessanten Markt darstellt. Zu den bekanntesten zählt A.D.A.M., das (kostenpflichtig) auch online zugänglich ist. Ebenfalls online (und kostenfrei) ist InnerBody, das zehn unterschiedliche Sichten mit detaillierten Informationstexten bietet.

Leider ist Googles Body Browser doch eher ein reines Demo-Projekt für die Leistungsfähigkeit von WebGl, denn wie Helmut Wicht, Neurobiologe und Anatom an der Frankfurter Universität und Blogger bei BrainLogs, feststellt, strotzt das ansonsten gut gemachte Modell vor fachlichen Fehlern, ist für ihn deshalb eher ein Body Grauser. Das ist insofern besonders ärgerlich, weil der Name Google ein Qualitätsprodukt suggeriert.

Begriffswirrwarr: Medien… -bildung? -kompetenz? -literacy? -didaktik? -erziehung?

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 15:38 am 03.03.2011

Die Überschrift zu diesem Beitrag habe ich von Benjamin Jörissen geklaut übernommen, der nach der Herbsttagung der Sektion Medienpädagogik der DGfE im November 2010 an der PH Zürich in seinem Blog damit Kernkategorien der Medienpädagogik benannte. Wenn nun nicht nur die Medienpädagogen selber Begriffsklärung betreiben wollen, sondern die interessierte Öffentlichkeit einbezogen werden soll, wird diese also zunächst einmal mit einem Begriffsbündel konfrontiert, dass sie durchaus verwirren kann.

Nun findet in Kürze (24./25. März) in Berlin der Medienpädagogische Kongress 2011 statt, mit dem ja diese Öffentlichkeit, die Bildungspolitik und -administration für die Notwendigkeit einer breiten Förderung von Medienkompetenz sensibilisiert werden soll, um sie nachhaltig in allen Bildungsbereichen zu verankern. Auf den Ankündigungsseiten geht es um Medienpädagogik (und ihre nachhaltige Verankerung in allen Bildungsbereichen), um Medienbildung (in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen der Erziehungs- und Bildungspraxis), und um die (breite Förderung von) Medienkompetenz. Es werden also einige der oben genannten Begriffe aufgegriffen.

Medienkompetenzförderung als konkrete Ausprägung von Medienbildung findet sich ziemlich durchgängig in vorliegenden Rahmenplänen und Stellungnahmen, wie die Expertise zum Stellenwert der Medienkompetenzförderung in Schulen der Universität Hamburg aufzeigt. Auch im Medienpädagogischen Manifest zielen die Forderungen ab auf die curriculare Verankerung von Medienkompetenz (ohne dass dies dort konkretisiert wird). Im Bericht Kompetenzen in einer digital geprägten Kultur der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung eingesetzten Expertenkommission zur Medienbildung wird diese Konkretion für die Themenfelder Information und Wissen, Kommunikation und Kooperation, Identitätssuche und Orientierung sowie Digitale Wirklichkeiten und produktives Handeln geleistet, auch wenn damit noch keine unmittelbaren Anleitungen für die Praxis gegeben werden.

Für die öffentliche Wahrnehmung werden allerdings gerade die praktischen Umsetzungen im schulischen Alltag vermutlich prägender sein als die differenzierten Vorlagen der Medienpädagogen. Und leider gerinnt dabei die Medienkompetenz ja nur allzu häufig zu reinem

Bedienwissen (auf das sich bei näherem Hinsehen auch zumeist die Kompetenzen der sogenannten Digital Natives reduziert).

Für mich zeigt sich darin eine vergleichbare Dichotomie und Diskrepanz zwischen theoretischen Konzepten und praktischen Realisierungen wie die zwischen der Verwendung des oben genannten Begriffsnetzwerks innerhalb der Fachcommunity und außerhalb dieser in Praxis und Politik. Bei Kerstin Mayrberger findet sich das Label “Drinnen-Begriffe” vs. “Daußen-Begriffe”. Mandy Schiefner verweist ihrerseits dazu auf Jörissens Beitrag, der einen öffentlichen Gebrauch von Medienkompetenz/Medienbildung und einen wissenschaftlichen Gebrauch unterscheidet. Die Schwierigkeit, die die Erziehungswissenschaft nämlich hat, besteht darin, dass all ihre Begriffe zugleich auch Alltagsbegriffe sind. Dies macht einen öffentlichen Diskurs einfacher, erschwert aber den wissenschaftlichen, da jeder meint, zu wissen, was der andere sagt. Für den öffentlichen Diskurs ist es egal, ob von Medienkompetenz oder -bildung gesprochen wird, solange es “um die Sache” gehe. Wichtig ist nur, dass beide Ebenen, also die öffentliche und wissenschaftliche Verwendung der Begriffe getrennt wird.

Wenn nun der Berliner Kongress die Öffentlichkeit sensibilisieren will und den Dialog mit Verantwortlichen und interessierten Kräften aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen sucht, dann muss allerdings genau diese Trennung überwunden werden, weil sonst Missverständnisse vorprogrammiert sind und die Verständigung über zentrale Aufgaben und Maßnahmen kaum stattfinden wird.

Keine leichte Aufgabe, wie ich finde …

KOMMENTAR VON CHRISTA RAHNER-GÖHRING

3. März 2011 @ 16:14

Danke für diesen interessanten Beitrag. Und um das Ganze noch komplizierter zu machen, sollte auch noch das Thema “Informationskompetenz” eine Rolle spielen. In der letzten Zeit begegnen mir im Internet immer wieder Stellen, an denen dieser Begriff verwendet wird, aber jedes Mal etwas anderes bedeutet. Viele subsummieren die Thematik undifferenziert auch unter “Medienkompetenz”, wobei es da aus meiner Sicht gewaltige Unterschiede gibt: Die Kompetenz, ein Medium zielgerichtet und sinnvoll einzusetzen (Medienkompetenz), ist zwar verwandt mit der Kompetenz zu wissen, wo wie welche Information zu finden und wie sie einzuschätzen ist (Informationskompetenz), grundsätzlich sind es jedoch zwei verschiedene Dinge, die im pädagogischen Alltag auch unterschiedlich gehandhabt werden müssen.

KOMMENTAR VON JOWE

3. März 2011 @ 17:42

auch danke für den Hinweis, Christa. Es wird nämlich in Berlin auch eine AG Medien- und Informationskompetenz geben (Stellungnahme der AG). Darin heisst es u.a.: Häufig werden die beiden Begriffe (also Medien- und Informationskompetenz, JW) verwechselt, gleichgesetzt oder als Teilkompetenz impliziert. … Begriffe wie „Informationskompetenz“ und „Medienkompetenz“ betonen jeweils andere Aspekte dieser Herausforderung und zeigen zugleich Bedeutungsüberschneidungen. Zukünftig sollten Konzepte und Operationalisierungen von Informationskompetenz in einen Reflexionsdiskurs mit den Konzepten und Operationalisierungen von Medienkompetenz gebracht werden – und umgekehrt.

Ich denke, diese Klärung hätte eigentlich vor Ansprache der Öffentlichkeit erfolgen müssen.

Gruß, Joachim

PINGBACK VON BEGRIFFSWIRRWARR: MEDIEN… -BILDUNG? -KOMPETENZ? -LITERACY? -DIDAKTIK? -ERZIEHUNG? « CIPPOOL

3. März 2011 @ 18:00

[…] rüber zur ursprünglichen Nachricht bei konzeptblog Blogroll Fachliches […]

PINGBACK VON KONZEPTBLOG » BEGRIFFSWIRRWARR: MEDIEN… -BILDUNG? -KOMPETENZ …

4. März 2011 @ 05:22

[…] hier den Beitrag weiterlesen: konzeptblog » Begriffswirrwarr: Medien… -bildung? -kompetenz … […]

KOMMENTAR VON LISA ROSA

6. März 2011 @ 23:18

ich finde den versuch, all diese begriffe zu “wissenschaftlichen” kategorien zu ernennen, zeitverschwendung. sie stehen ja noch nicht mal fuer damit verknuepfte bestimmte theoriemodelle, die man mit der verwendung des einen oder anderen begriffs dann fuer eigene aussagen reklamieren koennte. und da in fast allen ansaetzen ein heilloses durcheinander an normativen, ansatzweise analytisch-theoretischen und versuchen der bildung von kategoriengeruesten herrscht, kann ich nicht viel mit den meisten “medienpaedagogiken” anfangen. irgendwie bleiben sie alle im bereich von “Unterrichtswissenschaft”, wenn sie weder den Medienbegriff noch den Lernbegriff als ihre Kernkategorien begreifen und definieren. so kommt weder wissenschaft bei heraus noch wirklich nuetzliche handlungskonzepte fuer politik und schule.

KOMMENTAR VON JOWE

7. März 2011 @ 12:03

Da stimme ich im Großen und Ganzen zu. Aber als “Mediendidaktiker”, der sich bei den “Medienpädagogen” nicht gerade heimisch fühlt und an einem stark lern- und kognitionspsychologisch orientierten Institut (für “Wissensmedien”) arbeitet, sehe ich allerdings, dass auch deren theorie- und empiriebasierten Erkenntnisse nicht (jedenfalls nicht direkt) Handlungskonzepte liefern. Immerhin wird sogar bei uns nun der Design Based Research-Ansatz toleriert, wovon ich mir durchaus mehr praxisrelevante Ergebnisse erhoffe.

Was aktuell natürlich nichts daran ändert, dass wir irgendwie in “Parallelwelten” diskutieren, öffentlich und wissenschaftlich …

Gruß, Joachim

KOMMENTAR VON LISA ROSA

7. März 2011 @ 14:42

ja, deswegen stimme ich deinem post ja zu: wir müssen uns über die sache verständigen, indem wir sie beschreiben, definieren, konzeptualisieren - theoretisch, vorstellungs-modellbildend wie praktisch. danach - oder besser co-creativ - verständigen wir uns über die begriffe, mit denen wir diese benennen. beim Medienpädagogischen Manifest z.B. geht es mir so, dass ich so vieles am verständnis der “sache” klären müsste, dass die klärung von begrifflichkeiten demgegenüber gar nicht ins gewicht fällt. denn ich glaube, die parallelwelten werden nicht von irgendwelchen fakultäten oder domänenspezifischen sichtweisen konstruiert, sondern von völlig unterschiedlichen sachbeschreibungen der medienrealität und dem, “wie man sie gerne hätte”.

KOMMENTAR VON PHILIPP STALDER

8. März 2011 @ 13:02

Wir haben uns mal die Mühe gemacht, Informationskompetenz beschreibend zu definieren, siehe Dokumente auf www.informationskompetenz.ch. Aehnliches gibt es auch in Deutschland. Hilft das in der Diskussion weiter?

Ich wäre an “prägnanten Definitionen” der Medienkompetenz interessiert, wo gibt’s das?

Denn “Zukünftig sollten Konzepte und Operationalisierungen von Informationskompetenz in einen Reflexionsdiskurs mit den Konzepten und Operationalisierungen von Medienkompetenz gebracht werden – und umgekehrt” fände ich recht diskussionswert, hab aber bisher von der lokalen “medienpädagogischen Seite” dazu nicht viel Interesse verspürt.

E-Learning Patterns … was lange währt

Abgelegt unter: Fachliches, Lesestoff — JoWe um 19:17 am 18.02.2011

Vor fast zwei Jahren haben wir vom Projekt e-teaching.org am IWM den Workshop E-Learning Patterns durchgeführt. Dabei sollte ein Ansatz vorgestellt und kritisch hinterfragt werden, mit dem bewährte Lösungen für wiederkehrende Probleme beim E-Learning identifiziert, beschrieben und dokumentiert werden können, eben der Pattern-Ansatz. Die Vorträge des Workshops sowie weitere zusätzliche vertiefende Artikel sind nun in einem von Christian Kohls und mir herausgegebenen Band erschienen:

Kohls, C. & Wedekind, J. (eds.) (2011). Investigations of E-Learning Patterns: Context Factors, Problems, and Solutions. Hershey: IGI Global

Aus der Beschreibung:

Design patterns have become popular in the domains of architecture, software design, human computer interaction, Web 2.0, organizational structures, and pedagogy as a way to communicate successful practical knowledge. Patterns capture proven solutions for recurrent problems with respect to fitting contexts.

Investigations of E-Learning Patterns: Context Factors, Problems and Solutions poses the question: Will e-learning patterns be equally successful as their pendant in software development or is the remake doomed to failure? This comprehensive publication addresses both e-learning practitioners and researchers, using an accessible language to communicate sophisticated knowledge and important research methods and results. It is a valuable addition to any research collection.

Wer sich näher informieren möchte, findet online unser Vorwort, das Inhaltsverzeichnis (mit Abstracts) und das einleitende Kapitel Perspectives on Patterns von Christian und mir. Leider ist die Printausgabe mit 180 $ (ca. 147 €) sehr teuer - wie allerdings beim Verlag IGI Global üblich.

Ich selber halte den Pattern-Ansatz nach wie vor für sehr tragfähig, versuche ihn bei e-teaching weiter umzusetzen und will auch auf meiner Website demnächst wieder etwas dazu schreiben. Ansonsten hoffe ich natürlich, das der Verkaufspreis die Verbreitung dieses Bandes nicht völlig verhindern wird …

KOMMENTAR VON REINHARD BAUER

19. Februar 2011 @ 12:42

Großartig!!! Ich gratuliere zur Publikation!

Beste Grüße aus Krems
Reinhard

KOMMENTAR VON FRANK VOHLE

22. Februar 2011 @ 10:10

Danke für den Hinweis und Gratulation! Sehr schön.

Grüße aus Wolfratshausen, Frank

L3T - auf den zweiten Blick

Abgelegt unter: Fachliches, Lesestoff — JoWe um 13:58 am 17.02.2011

Soviel vorweg: Sandra Schön (Salzburg Research Forschungsgesellschaft) und Martin Ebner (TU Graz), den Herausgebern des Lehrbuchs für Lernen und Lehren mit Technologien (L3T) ist ein Glanzstück der Mobilisierung der EduCommunity gelungen. Binnen weniger als einem Jahr haben sie es geschafft, das Lehrbuch L3T zu initiieren, zu koordinieren, zu layouten und online zu stellen. Dem Grundgedanken des Open Access folgend kann das Lehrbuch nun (kapitelweise) kostenlos herunter geladen werden. In Ergänzung zum Buch gibt es eine Reihe von Zusatzmaterialien online.
Nachdem ich inzwischen Gelegenheit hatte, einige mich inhaltlich besonders interessierende Kapitel genauer zu lesen, frage ich mich nur, ob es tatsächlich ein Lehrbuch ist (Gabi Reinmann geht es wohl ähnlich). Wenn ich an meine eigenen Lehrveranstaltungen denke (Einführung in die Unterrichtsgestaltung mit digitalen Medien; Zielgruppe Lehramtsstudierende), muss ich zugeben, dass ich (das zurecht bemängelte) Fehlen eines entsprechenden Lehrbuchs bisher gut verkraften konnte. Ich hatte als einführende Literatur meist zwei Bücher angegeben und zu Einzelthemen gab es dann Hinweise zu aktuellen Artikeln und Internetquellen. Die Bücher - von Rolf Schulmeister (Grundlagen hypermedialer Lernsysteme, 2007, 4. Aufl., Oldenbourg Verlag, München) bzw. Gabi Reinmann (Blended Learning in der Lehrerbildung, 2005, Pabst Science Publishers, Lengerich) - sind zugegebenermaßen thematisch enger orientiert als L3T, das auch die Informatik/Medieninformatik als Bezugsdisziplin mit einbezieht. Und es fehlt bei Schulmeister bzw. Reinmann alles zur aktuellen Diskussion um Web 2.0/E-Learning 2.0, wozu es in L3T eine Fülle von Kapiteln gibt.

Wenn ich als Lehrender ein Lehrbuch empfehle und mich darauf in einer Lehrveranstaltung beziehe, dann erwarte ich einen gut strukturierten Überblick über das Wissensgebiet auf dem (gesicherten) Stand der Wissenschaft, mit Anschlussmöglichkeiten an aktuelle Entwicklungen. Diese Erwartungshaltung hat für mich am besten das Kapitel Hypertext: Geschichte, Systeme, Strukturmerkmale und Werkzeuge erfüllt. Ähnliches gilt für das Kapitel zur Geschichte des Fernunterrichts. Die historische Einordnung ist mir sehr wichtig; habe ich doch das Gefühl, dass bei E-Learning-Akteuren Vorarbeiten gerne ignoriert werden. Genau so habe ich es bei meinem Interessengebiet Simulation im Kapitel Simulationen und simulierte Welten mit der dortigen Einschränkung auf immersive 3D-Welten empfunden.

Überhaupt fehlen “klassische” Nutzungsformen wie Übungsprogramme, Tutorials u.ä. völlig (oder sie sind mir bei meiner bisherigen Teillektüre entgangen). Der Schwerpunkt liegt also eindeutig auf neuesten (Web 2.0) Entwicklungen. Das kann ich als Lehrender allerdings ergänzen und auffangen. Da L3T für mich auch aufgrund der nicht unbedingt einsichtigen Kapitelgliederung eher den Charakter eines Kompendiums hat, fühle ich mich da sowieso als Lotse gefragt. Vermutlich wird es ja kaum eine Lehrveranstaltung geben, die das gesamte in L3T behandelte Inhaltsspektrum thematisiert, wohl aber eine ganze Reihe, die jeweils Teile davon behandeln. Deren Veranstalter und Teilnehmende finden dann in L3T eine solide Basislektüre. Optimierungsmöglichkeiten in Richtung Lehrbuch sind bei einer für 2014 angestrebten Neuauflage aber gegeben.

KOMMENTAR VON MARTIN EBNER

17. Februar 2011 @ 14:52

Lieber Joachim,

danke für deine Worte und besonders bzgl. Kapitelgliederung habe wir bereits einen intensiven Austausch - mein derzeitiges Problem ist, dass wir uns an unterschiedlichste vorgebildete Studierende mit dem interdiszplinären Thema richten und daher wohl in dessen Abhängigkeit eine Navigation einreichten sollten

lg aus Graz

KOMMENTAR VON JOWE

17. Februar 2011 @ 15:06

adressatenspezifische Navigation ist eine gute Idee. Ich meine, bei Issing/Klimsa in einer früheren Auflage (liegt mir gerade nicht vor) sowas gesehen und gut gefunden zu haben. In der neuesten Auflage (Online-Lernen) fehlt das leider.

Gruß, Joachim

KOMMENTAR VON CHRISTIAN SPANNAGEL

18. Februar 2011 @ 00:20

Hi Joachim,

“Überhaupt fehlen “klassische” Nutzungsformen wie Übungsprogramme, Tutorials u.ä. völlig (oder sie sind mir bei meiner bisherigen Teillektüre entgangen).” - Wir sind in unserem Kapitel kurz auf Übungsprogramme eingegangen. :-))

#1to1goldau

Abgelegt unter: Fachliches, OLPC — JoWe um 21:56 am 13.02.2011

Mit dem Hashtag #1to1goldau twitterten am Freitag viele Teilnehmer der Tagung 1:1-Computing in der Schule an der PHZ Schwyz in Goldau. Mit ca. 150 Teilnehmenden fand die Tagung beste Resonanz und die Tweets deuteten an, das sie mit den Präsentationen zufrieden waren. Das gilt auch für mich (der ich derzeit stark an diesem Thema interessiert bin), auch wenn mich die umrahmenden Keynotes nicht voll überzeugten. Dass Ben Bachmair (Vortragsaufzeichnung) für die Beschreibung digital unterstützter Lernprozesse, dem Lernen als Schaffen (theoretischer Bezug: Learning by Design, Konstruktionismus) den Einstieg über Schöpfungsmythen und das Denkmodell Mimesis wählte (im Video Min. 8), hat sich mir nicht wirklich erschlossen. Seine Strukturmerkmale mobilen Lernens dagegen bilden eine praktikable Grundlage für die didaktische Umsetzung (im Video Min. 46). Der Vortrag von Werner Hartmann (Vortragsaufzeichnung) zum Abschluss der Tagung über den 1$-Noteblock war zwar amüsant und aktivierte die Zuhörer, die eigentlich zentralen Aussagen hätten aber wohl auch ohne das Drumrum prägnanter und knapper transportiert werden und dann diskussionsanregend sein können.

Das Highlight war für mich deshalb Christoph Derndorfers Keynote zum One Laptop per Child-Projekt (Vortragsaufzeichnung). Es ging ihm u.a. darum, was wir daraus lernen können und das wird durchaus deutlich, wenn wir uns genauer mit den leitenden 5 Prinzipien des Projekts befassen (im Video Min. 6) und 6 Kriterien einer erfolgreichen Umsetzung (im Video Min. 35). Mindestens das Beispiel Uruguay zeigt, dass es funktionieren kann. Auf die Frage aus dem Publikum “Was sollen wir denn nun konkret machen” würde ich sagen: Uruguay als Vorbild nehmen; anpacken und beginnen!

Bestärkt wurde ich darin u.a. von dem Bericht Christian Neffs über das iPhone-Projekt an der Projektschule Goldau mit positiven Erfahrungen, aber auch von den Untersuchungs-ergebnissen, die Dominik Petko zur Auswirkung von ICT-Infrastrukturen auf den Einsatz im Unterricht präsentierte. Die anderen Workshops konnte ich leider nicht besuchen (8 parallel!) und warte nun auf die Folien und Aufzeichnungen, die ebenfalls bereit gestellt werden sollen.

Mich haben die Vorträge und die Pausengespräche jedenfalls in meiner Position bestärkt, dass eine 1:1-Ausstattung, beginnend an Grundschulen, bald und umfassend umgesetzt werden sollte.

KOMMENTAR VON BEAT KÜNG

13. Februar 2011 @ 22:50

Diesen kurzen Abriss der Tagung kann ich voll und ganz unterschreiben.
Auch über unser (Zentrum Medienbildung Päd. HS Luzern) 1to1 Projekt mit Netbooks kann ich vorwiegend positives Berichten, es läuft an zwei Sek1-Klassen in Sarnen/Obwalden/Schweiz. Mehr unter www.zembi.ch - Projekte - Projekt Neptun. Auswertung im Sommer 2011.
Viele Grüsse aus der Schweiz, vielleicht bald in Berlin?
@beatkueng

Eine Enzyklopädie - aber anders als Wikipedia

Abgelegt unter: Lesestoff, Visualisierung — JoWe um 20:34 am 04.02.2011

Interaction-Design.org ist eine Stiftung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Forschungsarbeiten und Ergebnisse zu Interaktionsdesign, Mensch-Computer-Interaktion, Usability u.a. zugänglich zu machen. Eine wichtige Komponente ist dabei eine neue Enzyklopädie zu diesem Themenkomplex. Sie versteht sich ganz bewusst als eine Alternative zu Wikipedia:

It's free, it includes videos, commentaries, and lots more. All chapters are written by leading figures within each subject. As such, it's different from the Wikipedia.

Bisher liegen sieben Kapitel vor und die Liste der geplanten Kapitel ist noch lang (eine Version 1.0 mit Kurzbeträgen ist da schon umfangreicher). Ich habe interessehalber die Beiträge zu Data Visualization und Visual Representation genauer gelesen und war von der Qualität beeindruckt. Besonders die z.T. sehr umfangreichen Kommentare von Fachkollegen sind spannend, weil es sich eben nicht nur um abgesichertes Wissen handelt, sonden auch um aktuelle Forschung.

Alternativen zu Wikipedia gibt es auch andere. Die Bekannteste ist wohl Citizendium. Fachspezifische Enzyklopädien gibt es in den Naturwissenschaften, etwa ChemgaPedia, eine curriculare Enzyklopädie zur Chemie, oder BioPedia zur Biologie. Auch eine Psychologie-Enzyklopädie Psychology Wiki gibt es. Wer aktuelle und fundierte Informationen sucht, ist hier vermutlich besser bedient als bei Wikipedia.

Wer kennt entsprechende empfehlenswerte Enzyklopädien in den Sozialwissenschaften? Hinweise willkommen.

SoftwareMuseum: Nostalgie pur - DOS-Programme auf dem iPad

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 20:19 am 28.01.2011

Für kurze Zeit gab es in Apples iTunes-Store den DOS-Emulator iDOS kostenlos für das iPad, gebündelt mit einigen Spieleklassikern (wie Duke Nukem, Wolfenstein 3D u.a.). Zum Glück habe ich iDOS gleich runter geladen, denn inzwischen ist er wieder aus dem Store verschwunden, wohl weil er Apples strengen Richtlinien nicht entspricht. Mit Hilfe eines Programms wie iPhone Explorer ist es nämlich möglich, eigene DOS-Programme auf das iPad zu ziehen und mit dem Emulator laufen zu lassen. Das habe ich mit einigen eigenen Programmentwicklungen aus den späten 80ern probiert und siehe da, die liefen problemlos! Macht einfach Spass.

Auf der virtuellen Festplatte C: (Bild links) finden sich die entsprechenden Ordner, in die gewechselt werden kann und wo die Programme gestartet werden. Als Beispiele habe ich mal zwei Biologiesimulationen gewählt: STRUGGLE (Bild Mitte), ein Räuber-Beute-Modell auf Basis eines zellulären Automaten und HAMMING (Bild rechts), ein Modell des Mimikry. Für Details die Bilder anklicken!

Als Schmankerl ein ganz frühes grafisches Modellbildungssystem KOMPART, mit dem pharmakokinetische Kompartimentmodelle grafisch aufgebaut (also ohne textuelle Eingabe von mathematischen Gleichungen) und dann direkt simuliert werden können. Auch das läuft nun wieder problemlos auf dem iPad.

Schließlich lässt sich so auf dem iPad tatsächlich Programmieren und zwar mit der Schildkrötengrafik, einer Implementation eines Subsets der Programmiersprache Logo. Hier gezeigt am Beispiel der Hilbert-Kurve, eines der bekanntesten rekursiven Muster. Das Bild links zeigt die entsprechende rekursive Prozedur und das Bild rechts ein resultierendes Muster. Insgesamt bin ich erstaunt, wie problemlos und schnell die Sachen laufen. Jetzt müsste ich wohl noch einen Test mit Windows 3.1 wagen …

Update 8.2.11: Inzwischen habe ich das Ganze übrigens auch auf dem iPhone ausprobiert und auch da funktionierts. Allerdings hält sich das Vergnügen dort in Grenzen, weil auf dem kleineren Gerät die Bedienung doch etwas fummelig wird, obwohl iDOS hier aus Platzgründen bereits auf Bildschirm/Tastatur-Hintergrund verzichtet.

Manifest/Kongress ohne Vision?

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 18:47 am 26.01.2011

Nach dem Medienpädagogischen Manifest, das die Initiative Keine Bildung ohne Medien! im Frühjahr 2009 veröffentlichte, kommt nun Ende März 2011 der Medienpädagogische Kongress in Berlin. Krankheitsbedingt konnte ich mich an den Vorbereitungen der AGs nicht beteiligen oder gar einen Beitrag einreichen; es reichte zu einem Statement für die AG Medienbildung in der Hochschule (siehe meinen vorigen Beitrag hier im konzeptblog). Erst jetzt kam ich deshalb auch dazu, die vorbereitenden Texte für den Kongress nachzulesen (was nicht allzu viel war, denn die Beteiligung dort hält sich in Grenzen). Die Initiative und der Kongress thematisiert Medienbildung/Medienkompetenzförderung sozusagen von der Wiege bis zur Bahre: Die AGs reichen von “frühkindlicher Bildung” bis zu “Erwachsenen- und Seniorenbildung”.

Ich gehöre nicht zu den Mitunterzeichnern des Manifests, denn als Mediendidaktiker fühlte ich mich da eher ausgegrenzt (womit ich nicht alleine bin, vgl. z.B. Kerres) und die zentralen Forderungen waren mir zu allgemein (”… umfassende Förderung der Medienpädagogik in Wissenschaft und Forschung sowie auf allen Ebenen der Erziehungs- und Bildungspraxis. Dies verlangt … eine auf Jahre angelegte strategische Planung, … insbesondere auch personelle, infrastrukturelle und finanzielle Investitionen auf Länder- und Bundesebene.”). Den Bericht der Expertenkommission des BMBF zur Medienbildung finde ich da konkreter und zielführender.

Nehme ich nun das Positionspapier der AG Medienbildung in die Schule! als Maßstab, dann wird es in Berlin tatsächlich konkreter:

- Die Förderung von Medienkompetenz muss in den Curricula der Unterrichtsfächer verbindlich und breiter verankert werden.
- Ausgehend von der Entwicklung von Bildungsstandards zur Medienkompetenzförderung ist die Überprüfung und Sicherung dieser Standards in die Instrumente und Maßnahmen zur Sicherung der Bildungsstandards zu integrieren.

- In den Lehramtsstudiengängen ist eine medienpädagogische Grundbildung verpflichtend und prüfungsrelevant für alle Studierenden zu verankern.
- Medienpädagogische Weiterbildung als phasenübergreifendes Angebot der Lehrerbildung, das für Funktionsstellen qualifiziert.
- Schaffung eines Pools an medienpädagogischen Fachkräften.
- Verbindliche Medienentwicklungspläne für alle Schulen.
- Schulstufenadäquate Ausstattung der Klassenzimmer mit digitalen Medien sowie deren flächendeckender und nachhaltiger Support.
- Medienstart-Paket zum Einschulungstermin mit Tipps für Eltern und Materialien für die Schulanfänger.
- Ausbau der Medienpädagogik in Forschung und Lehre und gezielte Förderung medienpädagogischer Forschung zur Empirie der Entwicklung und Förderung von Medienkompetenz. Wir fordern, dass an allen Hochschulstandorten, an denen Lehrerbildung stattfindet, zwei Professuren mit einer eindeutigen Denomination in den Bereichen Medienpädagogik und Mediendidaktik sowie entsprechende akad. MitarbeiterInnenstellen zu gewährleisten sind.
- Vereinbarung verbindlicher Standards für die integrierte Medienbildung als Querschnittsaufgabe für alle Phasen der Lehrerbildung.

Aber was würde das eigentlich heissen, wenn denn die Bildungspolitik diese Forderungen am Ende sogar akzeptieren und umsetzen würde? Nach Jahren mit Stellenausbau, curricularer Verankerung, Entwicklung von Plänen und Materialien sowie deren Erprobung hätten wir dann irgendwann die LehrerInnen in der Schule, die dies alles endlich in die Praxis umsetzen könnten.

Mir klingt das zu sehr nach Stellenlobbyismus der Medienpädagogen und zu wenig visionär. Meine Vision für einen solchen Kongress wäre z.B. schon eher eine Initiative ETAPPE (Ein TAblet Pro PErson), mit dem ersten ETAPPEnziel, alle GrundschülerInnen (und natürlich auch alle GrundschullehrerInnen) mit Tablets zu versorgen und damit überhaupt erstmal Voraussetzungen zu schaffen für eine organische Integration in alle Fächer und Arbeitsformen. Sonst verbleiben doch die schulischen Bemühungen überwiegend im Stadium des Trockenschwimmens. Begründungen und Rahmenbedingungen habe ich an anderer Stelle schon ausgeführt (hier und hier). Insbesondere verweise ich dort darauf, dass dabei natürlich alle Beteiligten, sprich Eltern, LehrerInnen, Bildungsverwaltung, Schulträger, mitgenommen werden müssen (unter Bezug auf das Determinanten-Modell von Owston). Dazu wäre es allemal einer neuerlichen Kraftanstrengung wert, vergleichbar der Initiative Schulen ans Netz. Ja, und warum nicht wie dort getragen von Partnern aus Politik und Wirtschaft? BITKOM, D21 u.a. beklagen doch oft und heftig genug Deutschlands Rückstand beim Weg in die Digitale Gesellschaft.

PS: Trotz allem möchte ich gerne an dem Kongress teilnehmen, wenn ich denn darf. Nach der Anmeldung wurde ich erstmal auf eine Warteliste gesetzt, weil der Kongress wohl nach wenigen Tagen bereits überbucht war (max. 260 Personen; Update: seit 26.1. max 400 Personen). Liebe Organisatoren, da wollt ihr ein bildungspolitisches Signal setzen und habt Angst vor der eigenen Courage, plant klein statt groß? Da solltet ihr nachbessern, damit wenigstens alle Interessierten wirklich dabei sein können!

Verankerung der Medienbildung in der Hochschule: Impulse durch Science 2.0

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 17:04 am 12.01.2011

Dieser Eintrag ist mein Statement zur AG Medienbildung in der Hochschule, die im Rahmen des Medienpädagogischen Kongresses 2011 (24./25.3.2011 in Berlin) stattfinden soll. Anhand solcher Statements sollen bildungspolitische Forderungen zur Verankerung der Medienbildung in allen Bereichen der Hochschule (nicht nur im Rahmen der Lehrerbildung) diskutiert und spezifiziert werden. Die AG soll sich dabei auf die didaktischen Möglichkeiten des Medieneinsatzes zur Verbesserung der Qualität von Hochschullehre sowie strategische Möglichkeiten zur Verbesserung der Partizipationschancen an Wissenschaft und Bildung innerhalb und außerhalb der Hochschule konzentrieren. Ob Medienbildung das dann trifft, bin ich mir nicht sicher (beim medienpädagogischen Kongress wird zusätzlich häufig von Medienkompetenzförderung gesprochen; hier kommt dann die Mediendidaktik noch hinzu). Ich benutze lieber den Begriff akademische Medienkompetenz von Lehrenden und Lernenden, zu dem ich mich an anderer Stelle bereits geäußert habe.

Ohne hier auf eine (eigentlich notwendige) Begriffsklärung von Medienbildung in der Hochschule einzugehen, möchte ich zwei Prämissen voraus schicken. Ich gehe einmal davon aus, dass heute die überwiegende Zahl der an Hochschulen tätigen WissenschaftlerInnen Computer und Internet mehr oder weniger intensiv für ihre eigene wissenschaftliche Arbeit nutzen. Zum anderen ist es Aufgabe der Hochschullehrenden, die Studierenden an wissenschaftliches Denken und Arbeiten und damit auch an die dafür benötigten zeitgemäßen Methoden und Werkzeuge heranzuführen. Insofern führt eigentlich gar kein Weg an der Vorstellung und Nutzung digitaler Werkzeuge und Medien in der Lehre vorbei (und zwar inhaltlich-fachbezogen; E-Learning/E-Teaching ist damit noch gar nicht angesprochen).

Der Einsatz neuer Technologien auf dem Feld der Forschung und Anwendung ist aus der eigenen wissenschaftlichen Arbeit der Lehrenden nicht mehr wegzudenken (zur Veränderung des Alltags von WissenschaftlerInnen durch digitale Medien vgl. Nentwich, 2003). Für weite Bereiche der Kommunikation, des Informationsaustausches, aber auch des kooperativen Arbeitens werden z.B. E-Mail, Foren oder Peer-Review-Groupware verwendet. Die Informationsbeschaffung über das Internet, Literaturrecherchen, die Abfrage fachspezifischer Datenbanken sowie webbasierte Hilfsmittel für die Organisation von Konferenzen sind heute für Hochschulangehörige nahezu selbstverständlich. Fachspezifische Werkzeuge zur Datenerfassung und Datenaufbereitung, Statistikprogramme oder Visualisierungstools wurden häufig aufgrund der Erfordernisse in Forschungsprojekten entwickelt und finden danach jeweils raschen Eingang in die Curricula der entsprechenden Hochschulfächer. Die Vermittlung grundlegender Informationen hierzu, verbunden mit der Fähigkeit, diese Werkzeuge sachgerecht nutzen zu können, ist deshalb schlicht fachliche Erfordernis.

Hinzu kommt, das durch den partizipativen und kommunikativen Charakter des Web abzusehen ist, dass einige beobachtbare Trends die wissenschaftliche Praxis, die Forschungsmethoden und Arbeitsformen dauerhaft verändern werden (vgl. dazu den JISC-Report: Open Science at Web-Scale, 2009). Bill Hooker und Walter Jessen, beides Pioniere der Open Source Science Bewegung, charakterisieren diesen kollaborativen und transparenten Ansatz durch Open Source (Nutzung offener und frei verfügbarer Forschungswerkzeuge), Open Notebook (transparente Dokumentation von experimentellem Design und Daten Management), Open Data (öffentlicher Zugang zu wissenschaftlichen Daten zur Realisation und Weiterverwendung), Open Standards (Metadaten) und Open Access (öffentlicher Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen).

Parallel dazu läuft die Diskussion über öffentliche Wissenschaft, d.h. wie Wissenschaftler ihre Arbeit öffentlich zugänglich machen können. Das beinhaltet sowohl deren verständliche Aufbereitung, kann aber auch weiter gehen zur kollektiven Wissenskonstruktion mit Nichtwissenschaftlern (Citizen Science in der Tradition der Hobbyastronomen oder Vogelkundler).

Es wäre zu wünschen, dass die Einführung der Studierenden in wissenschaftliches Denken und Arbeiten diesen Entwicklungen Rechnung trägt - und diese dadurch gleichzeitig verstärkt. Akademische Medienkompetenz und deren Vermittlung ist also nach dem Gesagten weniger eine Sache der Medienpädagogik, sondern der Fachwissenschaften gemeinsam mit Hochschul- und Fachdidaktik.

Literatur und Links:

Bill Hooker (2006, 2007): The Future of Science is Open, Part 1: Open Access; Part 2: Open Science; Part 3: An Open Science World.
JISC (2009): Open Science at Web-Scale: Optimising Participation and Predictive Potential. (als PDF zum Download.)
Nentwich, M. (2003). Cyberscience: Research in the Age of the Internet. Wien: Austrian Academy of Sciences Press.
Michael Nielsen (2008): The Future of Science.
Mitchell Waldrop (2008): Science 2.0: Great New Tool, or Greta Risk?

2010

Begriffswirrwarr: Stresstest

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 23:03 am 20.12.2010

Ein Bestandteil von Heiner Geißlers Schlichterspruch zum Stuttgarter Bahnhof S21 live ist ein sogenannter Stresstest, mit dem die Leistungsfähigkeit des neuen Bahnhofs unter starker Belastung untersucht weren soll. Nun kann man sich eigentlich nur wundern, dass ein solcher Test von der Bahn nicht während der Planung bereits durchgeführt wurde. Aber DB Kefer musste genau das nach der brillanten Analyse von Tübingens OB Boris Palmer einräumen, was dann eben zu der Forderung des Stresstests führte.

Leider haben Ministerin Gönner und ihr Chef Mappus keine Ahnung, was das methodisch eigentlich bedeutet. Sie sind sich jetzt schon sicher, dass der Test keinen Änderungsbedarf ergeben wird. Damit wandeln sie einen ironischen Spruch ab, den der Systemforscher Hartmut Bossel einst für Simulationen (der Stresstest ist ja nichts anderes als eine Simulation) prägte: Man dreht solange an den Knöpfen, bis einem was einfällt. Ihre Version lautet dann wohl: Man dreht solange an den Knöpfen, bis acht Gleise reichen.

Zu fordern ist also, ganz im Sinne der Transparenz, den die Schlichtung schaffen sollte, dass die S21-Gegner das Verfahren inhaltlich begleiten können. Denn nur, wenn alle Modell-annahmen, die gewählten Laufparameter, das benutzte Simulationstool und die Simulationsergebnisse im Detail bekannt und nachvollziehbar sind, können deren Interpretationen (z.B. durch Gönner und Mappus) realistisch beurteilt werden. Ein Baustopp bis zur Klärung der damit verbundenen Sachfragen wäre eigentlich zwingend. Aber das ist politisch nicht gewollt und so bleibt der Schlichterspruch für die Gegner eine Provokation (vgl. dazu die Analyse durch Vonnahme und Tremml).

SoftwareMuseum: Computergeschichte(n)

Abgelegt unter: Lesestoff, SoftwareMuseum — JoWe um 20:10 am 20.12.2010

Vor einiger Zeit hatte ich auf ein Buch zur Geschichte der Informatik, den beteiligten Personen, den Betriebssystemen und Programmiersprachen hingewiesen: Coding for Fun - IT-Geschichte zum Nachprogrammieren. Vom gleichen Verlag gibt es nun eine wundervolle Ergänzung dazu: Computergeschichte(n) - nicht nur für Geeks von H.R. Wieland. Darin wird die gesamte IT-Geschichte abgehandelt, von der antiken Maschine von Antikythera (die erst vor kurzem von einem Apple-Ingenieur mit Lego-Bausteinen nachgebaut wurde, siehe dieses schöne Video) bis zu neuesten Entwicklungen, wie Cloud Computing.

Auf 600 Seiten gibt es nicht nur eine Fülle interessanter Geschichten, sondern jede Menge weiterführender Informationen zu allen behandelten Themen. Auf der beiliegenden DVD gibt es vor allem die gesamte Software, die für das Nachvollziehen der Beispiele notwendig ist, basierend auf der Virtualisierungssoftware VirtualBox, also Emulatoren, Programmier-sprachen und Simulationen.

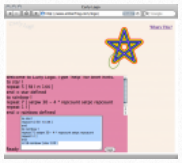
Das Kapitel über Computerspiele finde ich etwas überflüssig und Teil III über die Zukunft ist sehr subjektiv geraten. Aber das tut dem Spaß mit diesem Buch keinerlei Abbruch. Für mich wird das Buch viele Stunden lehrreicher, lustiger und spannender Beschäftigung bieten.

Programmieren lernen mit Logo

Abgelegt unter: (Net)Logo, Fachliches — JoWe um 19:00 am 13.12.2010

Medienkompetenz ist das Thema einer öffentlichen Anhörung der Enquete-Kommission Internet und digitale Gesellschaft. Dabei äußert Stefan Aufenanger u.a. die Meinung, dass Programmieren lernen nun gar nicht zur Medienkompetenzvermittlung in der Schule gehöre. Da bin ich anderer Meinung, ignoriert das doch alle Initiativen und Konzepte, die auf Seymour Paperts Arbeiten zurück gehen und auch eine lange deutsche Diskussion über die Notwendigkeit, informatische (Grund-) Kenntnisse curricular zu integrieren.

Ein Beitrag Paperts war die Programmiersprache Logo als Werkzeug, um ohne Einstiegshürden die Umsetzung von Algorithmen in vielfältigen Kontexten zu unterstützen. Interessanterweise gibt es eine ganze Reihe neuer Implementationen dieser Sprache, die in Browsern direkt ausprobiert werden kann, basierend auf Java oder JavaScript.



Curly Logo ist so eine JavaScript-basierte Version, mit der auch Prozeduren definiert und komplexere interaktive Grafiken beschrieben werden können. Eine Alternative dazu bietet Joshua Bell, dessen Version sich an die Syntax des UCBLogo hält. Gut für einen ersten Einstieg! Weitere Logo-Versionen auf meiner Webseite …

Begriffswirrwarr: “Schlichtung” S21

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 00:12 am 12.12.2010

Krankheitsbedingt war es in meinem Blog in letzter Zeit ja ziemlich ruhig; ich hatte aus demselben Grund aber auch Gelegenheit, mehrere der sogenannten Schlichtungsrunden zum Stuttgarter Bahnhof S21 live mitzuerleben. Dabei blieb bei mir ein mehr als zwiespältiger Eindruck zurück. Es handelte sich schlicht nicht um eine Schlichtung, sondern lediglich um einen politisch motivierten und moderierten Meinungsaustausch. Im Grunde war ja allen Beteiligten von Anfang an klar, dass es keinen Kompromiss geben konnte und Heiner Geißler kaum den Mut haben würde, einen wirklich radikalen Vorschlag als Ergebnis vorzulegen (wie wenig folgerichtig seine Empfehlungen zu S21 Plus sind, zeigt Andreas Zielcke pointiert in einem Beitrag bei sueddeutsche.de: Schlichtung und Wahrheit). Die Gespräche fanden nur insofern “auf Augenhöhe” statt, als es erstaunlich war, wie fundiert die S21-Gegner auf sachlicher Ebene den angeblichen Experten Paroli bieten konnten. Politisch handelte es sich um eine asymmetrische Veranstaltung.

Insofern wundert es nicht, wenn der Schlichterspruch unterschiedlich aufgenommen und interpretiert wird. Unverfroren wird es allerdings, wenn Ministerpräsident Mappus durch den Schlichterspruch bedingte Mehrkosten plötzlich als politisch begründete Zusatzinvestitionen definiert, die dann nicht in die Wirtschaftlichkeitsrechnung einfließen dürften. Dasselbe könnte dann natürlich auch für die verlorenen Investitionen gelten, die bei einer Umkehr zu K21 anfallen würden.

Trotzdem, die Gesprächsrunden an sich fand ich dennoch als Lehrstück für interdisziplinäre Kommunikation. In dieser Hinsicht hat Heiner Geißler sicher ein Kabinettstückchen abgeliefert. Er hat (wohl intuitiv) zielsicher Gesprächsstrategien angewandt, die für interdisziplinäres Textverstehen konstitutiv sind (vgl. Reinhard-Hauck et al. (2001) - leider nicht online verfügbar):

- Verankerung von Begriffen in vorhandene Wissensstrukturen,
- ausführliche Begriffserläuterungen,
- schrittweiser Aufbau von Begriffen,
- Verwenden von Beispielen und Analogiebildungen.

Allein dadurch könnte die Stuttgarter Runde als Beispiel wirken, wenn denn die politischen Rahmenbedingungen nicht bereits so restriktiv festgezurrt sind wie bei S21 …

Reinhard-Hauck, P. / Rottländer, E. / Wagner, G.: Fachbegriffe im interdisziplinären Kontext. Fachsprache 23/1-2 (2001) 10-21.

was für Gegensätze!

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 00:27 am 06.11.2010

Heute bin ich innerhalb kürzester Zeit mit fundamental gegensätzlichen Zugängen zur Bildungsdiskussion konfrontiert worden. Zum einen wurde ich über Twitter auf die Herbsttagung der Sektion Medienpädagogik (DGfE) in Zürich aufmerksam, mit dem Thema Medienbildung im Spannungsfeld medienpädagogischer Leitbegriffe. Beim Programm der Tagung stehen die Beiträge zum Download bereit. Natürlich konnte ich sie noch nicht gründlich lesen, nur einige überfliegen. Dankenswerterweise hat Mandy schon ihre Zusammenfassungen des ersten und zweiten Tages geschrieben.

Ziel der Tagung war es, zentrale Begriffe von Medienpädagogik/Medienbildung zu schärfen. Nun ist es sicher notwendig, gerade wenn sich gesellschaftliche und bildungspolitische Rahmenbedingungen verändern, sich seiner theoretischen Basis und der Verwendung der Begriffe im Feld der Wissenschaft zu vergewissern - schließlich werden etliche davon auch im öffentlichen Diskurs gebraucht. Wer diese Begriffsschärfung nachvollziehen will, hat nun elf mehr oder weniger umfangreiche Papiere durchzuarbeiten. Auch für mich schwerer Stoff; einiges will ich mir noch genauer vornehmen (vor allem Petko und Kerres & de Witt). Nach dem beim Überfliegen gewonnenen Eindruck fragte ich mich dann, wo diese Beiträge Wirkung entfalten werden. Was können praktizierende oder zukünftige LehrerInnen davon für ihren Unterrichtsalltag mitnehmen?

Auch über Twitter wurde ich dann noch auf das Video von TEDx RheinNeckar aufmerksam, mit einem Vortrag von Gunter Dueck über Bildung und Mensch im digitalen Zeitalter. Sicher deutlich plakativere Aussagen über unsere Bildungslandschaft, aber durchaus diskussionswürdig (ausführlich hat er es in seinem Buch AUFBRECHEN! Warum wir eine Exzellenzgesellschaft werden müssen ausgeführt). Sein Ansatz ist völlig anders als bei der Tagung: Er formuliert eine Vision, was er im Bildungssystem erreichen will und skizziert Vorschläge, wie es erreicht werden könnte, alles sehr plastisch und eingängig.

Ich habe jedenfalls bei mir gemerkt, dass Dueck mich mindestens so inspiriert hat, wie die Begriffsdiskussion.

KOMMENTAR VON MANDY SCHIENFER

6. November 2010 @ 16:24

Lieber Joachim
Ja, das war auch an der Tagung zwischen den Zeilen die Frage: was haben eigentlich Praktiker von dieser Diskussion. Ich fand, ein wenig wurde sie sich einfach gemacht, indem man eine Zweiteilung vornahm: hier die Wissenschaft mit der Diskussion über Begriffe, dort die Praxis, der es egal ist, wie man es nennt - zugespitzt formuliert. Ich denke, die Tagung hatte diesen praktischen Anspruch einfach nicht - und wenn, dann wirkt sie nur indirekt, z.B. über Erkenntnisse durch andere Forschungsmethoden, um den Beitrag von Dominik Petko aufzugreifen. Ich denke, die Begriffsschärfung ist wichtig und sollte zyklisch immer mal wieder gemacht werden, darf aber nicht in die Pirouetten abheben - und diesen Spagat zu treffen, ist nicht immer einfach.

KOMMENTAR VON JOWE

6. November 2010 @ 17:46

Liebe Mandy,
ich möchte auch wahrlich nicht einer Beliebigkeit der Begriffe das Wort reden. Auch nicht in der Praxis, denn sonst redet man aneinander vorbei - was ja beliebig oft tatsächlich passiert. Aber ich - der ich mich als Mediendidaktiker verstehe - möchte nach überschaubarer Klärungsphase mich von halbwegs sicherem Grund aus an die Lösung der “richtigen” Probleme machen. Und die richtigen Probleme erwarten mich im Unterrichtsalltag, im Elterngespräch, in der Auseinandersetzung mit Schulträgern und Bildungsverwaltung … wobei ich zugeben muss, dass das Zeigen des Dueck-Vortrags auch nicht schlagartig zu einhelliger Innovationsbereitschaft führen wird.

Ministerin Schick zu digitalen Medien in der Grundschule

Abgelegt unter: Allgemein, Fachliches — JoWe um 22:47 am 01.11.2010

In einem einem Gespräch mit dpa (Original bisher nicht auffindbar; beziehe mich deshalb auf heise online) äußert sich Ministerin Schick (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg) zu digitalen Medien in der Grundschule. Das habe ich mit Interesse gelesen, da mich dieses Thema seit einiger Zeit umtreibt (siehe mein Paper dazu oder auch Blogbeiträge). Ihre zitierten Äußerungen fand ich allerdings dann sehr enttäuschend.

“Die heutigen Kinder sind mit dem Smartphone groß geworden und sie sollten lernen, selbstbewusst und selbstbestimmt mit diesen neuen Medien umzugehen”

Also sie meint wohl Handys, denn Smartphones sind die leistungsfähigeren Varianten davon mit einer großen Funktionsfülle, die sie im Grunde zu tragbaren Computern machen, und die sind in Privathaushalten noch nicht sonderlich verbreitet. Sei’s drum, natürlich ist der selbstbewusste und selbstbestimmte Umgang damit ein wichtiges Ziel. Allerdings greifen ihre weiteren Aussagen deutlich zu kurz.

“Wir müssen in den Unterricht an den Grundschulen das integrieren, was die Kinder in ihrer Lebenswirklichkeit und zu Hause erleben.”

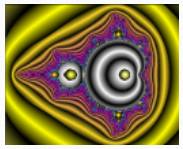
Das reicht eben nicht, denn dort erleben sie Computer und Internet vielfach nur als Spieleplattform oder Chattool. Dem sollte Schule entgegenstellen, dass es sich um heute selbstverständliche sinnvolle Werkzeuge handelt bei Informationsbeschaffung und Erarbeitung von Problemlösungen. Das kann nur gelingen, wenn diese Nutzungsformen nahtlos in den Unterricht integriert werden. Was wiederum eine angemessene Ausstattung der Schulen voraussetzt und natürlich auch Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer bei der Erarbeitung und Umsetzung neuer Unterrichtinhalte und Unterrichtsformen. Dem steht Frau Schicks Haltung diametral entgegen:

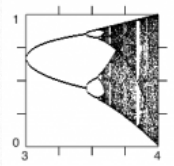
”Die Frage der Hardware ist nicht entscheidend.” Vielmehr gehe es darum, auf die vielfältigen Möglichkeiten und auch auf Gefahren einzugehen, die mit der Nutzung digitaler Medien verbunden ist. “Dazu reicht unter Umständen ein Laptop und ein Beamer an der Schule. Außerdem können die Kinder selbst auf ihren Geräten zeigen, was sie damit für Erfahrungen machen.” Schick meint zudem: “Zur Ausstattungsfrage muss man feststellen: Es ist ja häufig so, dass die Schüler besser ausgestattet sind, als das die Schulen je sein könnten.”

So wird die digitale Kluft zementiert. Und die Umstände, unter denen ein Laptop und ein Beamer an einer Schule ausreichen sollen, die proklamierte Medienbildung umzusetzen, die müsste sie mal genauer ausführen. Leider zeigen die Kommentare zur Meldung bei heise online, dass die Meinungen in der Öffentlichkeit auch nicht reflektierter sind. Da wird zum x-ten mal das Märchen wiederholt, dass doch die unfähigen Lehrer nur von den Kindern lernen könnten, dass die Grundschule gefälligst Lesen, Schreiben, Rechnen beibringen soll und bitte die Computer draußen lasse (und das von dieser technophilen Leserschaft). All das zeigt, dass die Diskussionen der Medienpädagogen (Keine Bildung ohne Medien) bei Politik und Öffentlichkeit (bisher) keine Spuren hinterlassen haben - wenn sie denn überhaupt zur Kenntnis genommen wurden. Das sollte anders werden …

Benoît Mandelbrot

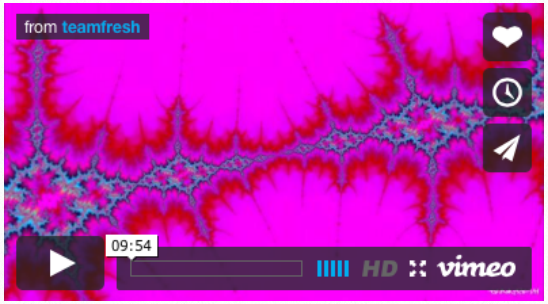
Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 16:38 am 19.10.2010





Es gibt nicht allzu viele Wissenschaftler, die weit über ihr jeweiliges Fachgebiet hinaus bekannt geworden sind. Benoît Mandelbrot ist einer von ihnen. Er ist am 14. Oktober gestorben. Wohl die wenigsten haben seine Originalpublikationen gelesen, wohl auch nicht seinen Versuch, seine Theorien allgemeinverständlich zugänglich zu machen in Die fraktale Geometrie der Natur. Auch ich habe den Zugang zu seinen Arbeiten zur fraktalen Geometrie und der Chaosforschung über andere Bücher gefunden (vor allem Peitgen u.a.: Bausteine des Chaos. Fraktale). Den Begriff Fraktal hat er selbst geprägt und das berühmteste Fraktal, das sogenannte Apfelmännchen, stellt die nach ihm benannte Mandelbrot-Menge dar. Für mich als damaligem Biologen waren die fraktalen Strukturen deshalb interessant, weil solche Selbstähnlichkeiten auch in der Natur zu finden sind und nun mit mathematischen Mitteln am Computer erzeugt werden konnten.

Also habe auch ich Anfang der 80er das Apfelmännchen program-miert, insbesondere aber Bifurkationsdiagramme der logistischen Gleichung (vgl. Abb.). Wohl ein hoher Prozentsatz der Besitzer von den damals noch nicht lange verfügbaren Mikrocomputern hat entsprechende Prográmmchen geschrieben und vermutlich sind weltweit einige Megawatt verbraucht worden für deren Durch-rechnen, um die faszinierenden Grafiken auf den Bildschirm zu zaubern.



Auch ziemlich viel Rechnerzeit benötigte dieser Film mit einem extremen Zoom in die Mandelbrot-Menge, der die faszinierende Ästhetik von Mandelbrots Mathematik zeigt.

Quelle: http://vimeo.com/1908224

#ecgmw10 #gmw10

Abgelegt unter: Allgemein, Fachliches — JoWe um 19:22 am 25.09.2010

Nach Rückblicken auf die GMW10 in Zürich von Gabi, Kerstin, Mandy, Thomas, Ralph und Sandra auch von mir ein paar (krankheitsbedingt) verspätete Anmerkungen. Wobei ich mich auf drei Aspekte konzentrieren möchte.

Pre-Conference: Sozusagen ein EduCamp vorgeschaltet vor die eigentliche Tagung. Ob dadurch Personen angezogen wurden, die ansonsten gar nicht zur GMW gekommen wären, kann ich schwer beurteilen. Jedenfalls waren sehr viele GMWler schon am Montag vertreten. Wir konnten aus 20 Sessions auswählen. Ich selbst hatte sehr spontan das Thema “Forschung und Lehre 2.0″ eingebracht, angeregt von Philip Stalders Vorschlag “Forschendes Lernen”, woraus dann sinnvollerweise eine Doppelsession wurde. Die Diskussion dort war durchaus anregend und selbst die Zeit einer Doppelsession reichte nicht, jedenfalls nicht, sie zu einem Fazit zu führen (allein das Problem fachliche/überfachliche Kompetenzen müsste dringend weiter geführt werden). Ich selbst hatte das Gefühl, ich hätte deutlich besser vorbereitet in die Session gehen sollen; ich gebe zu, der Charakter des Camps verleitete mich zur Unverbindlichkeit. Das abschließende Bildungssofa wirkte auf mich ein bisschen wie eine GMW-Hüpfburg. Die spontanen Beiträge konnten den Tag nicht thematisch fassen und abrunden. Ein Interview mit Sandra und Thomas, den Organisatoren dieses Tages, über ihre Absichten, die konkreten Erfahrungen und mögliche Empfehlungen findet sich bei e-teaching.org.

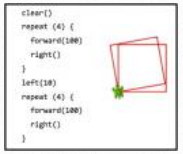
Keynotes: Was erwarte ich von Keynotes? Sie sollten thematische Marken für eine Konferenz setzen, also das Tagungsthema kompetent aus anregender Perspektive beleuchten, durchaus auch provokante Thesen einbringen; oder den Blick bewusst über Fächergrenzen richten und neue Sichten anregen; oder das Tagungsthema bewusst ausweiten. Die E-Learning Strategie der Uni Straßburg war zu ersterem wenig geeignet; das Portrait der Disney Research Zürich diente wohl dem zweiten Aspekt, litt aber am fehlenden Bemühen, Brücken zum Tagunsgthema zu schlagen. So bleibt als Highlight mal wieder Rolf Schulmeister mit seiner (detailverliebten) Analyse zur Invasion der beruflichen Bildung in die Universitäten; aber gerade hier wäre Zeit für eine vertiefende Diskussion dringend notwendig gewesen.

Tagungsprogramm: Vieles was ich hören konnte, war spannend und anregend, manches dabei aber schlecht präsentiert (wie kann man heute immer noch textlastige Folien vorlesen?). Mir persönlich war das Programm zu dicht und straff durchgeplant. Ich hatte Mühe, meine Nebengespräche unterzubringen, übrigens auch schon bei der Pre-Conference! Also Lob für die Organisatoren für die inhaltliche Ausgestaltung, aber Bitte nach Dresden, in Zukunft das Programm wieder ein wenig zeitlich zu entzerren.

Ach ja, bei Tagungsdidaktik hab ich Bauchschmerzen; da komme ich mir als Tagungsteilnehmer zu sehr an die Hand genommen vor. Eigentlich wissen doch alle, die zur Tagung fahren, dass ein Gutteil der Tagungsqualität davon abhängt, wie aktiv wir uns selbst einbringen. Die Organisatoren können natürlich förderliche Rahmenbedingungen schaffen und geeignete Formate können auch die Beteiligung direkt herausfordern; aber garantieren tun sie das nicht. Weil ich die Züricher Tagung als für mich ertragreich erlebt habe, geht deshalb mein Dank sowohl an die Organisatorinnen für den ermöglichenden Rahmen, als auch an die Teilnehmenden, die diesen Rahmen erfolgreich genutzt haben!

Programmieren lernen mit Kojo

Abgelegt unter: (Net)Logo — JoWe um 22:08 am 24.09.2010



Gefunden (mal wieder) beim Schockwellenreiter: Kojo, eine neue grafisch orientierte Programmier-Umgebung à la Processing, die auf allen relevanten Plattformen läuft. Für mich interessant, weil es Ideen von Logo (Schildkrötengrafik), Processing und The Geometer's Sketchpad (interaktive Geometrie) aufgreift.

Es gibt einfach zu viel zum Testen …

KOMMENTAR VON CHRISTIAN SPANNAGEL

26. September 2010 @ 15:39

Danke für den Hinweis!!

So ganz erkenne ich den Vorteil der Kombination Turtle/DGS noch nicht, es ist aber auch jeden Fall eine Umgebung, die es sich lohnt einmal anzusehen. Vielleicht setze ich sie auch bei meinem zweiwöchigen Workshop in Mosambik ein - dort geht es gerade um "interaktive Computer-Mathematik".

KOMMENTAR VON JAN KAMMERATH

26. Mai 2011 @ 15:46

Es gibt wirklich tausende Programmiersprachen mittlerweile. Unglaublich, was man alles findet. Ich habe für Einsteiger in die Programmierung mal einen Beitrag in meinem Blog geschrieben und vielleicht interessiert er dich ja auch:
http://www.kammerath.net/programmieren-lernen.html

GMW10 - Abendlecture

Abgelegt unter: Glosse — JoWe um 10:56 am 21.09.2010

Nach der Abendlecture über Die Twitterkultur der Edu-Community von Koni und mir am Conference Dinner der GMW 2010 wurden wir mehrfach nach den Folien bzw. einer Aufzeichnung gefragt. Nun habe ich aus dem Audiomitschnitt (ad hoc mit einem iPod gemacht, deshalb mäßige Qualität) und den Folien ein kleines Video angefertigt. Das Live-Erlebnis ist dadurch natürlich nicht zu ersetzen …

Quelle: http://www.gmw-online.de/archiv/gmw10/programm/rahmenprogramm/conference-dinner.html

Kommentar von Lore Reß

21. September 2010 @ 12:16 |Bearbeiten

Super !

SoftwareMuseum: Lisa Office System

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 17:39 am 25.08.2010 Bearbeiten

Mein heutiger Beitrag zur Kategorie SoftwareMuseum entstand ohne Anlass eines runden Jubiläums, sondern einfach, weil ich den Apple Lisa, genauer das zugrunde liegende Softwaresystem, das Lisa Office System (das ist das Betriebssystem inklusive einiger Applikationen wie LisaWrite, LisaCalc, LisaDraw, LisaGraph) jetzt auf meinem Mac laufen lassen kann. Leider habe ich keinen Original-Lisa von Apple in meinem kleinen Hardware-Museum. Obwohl dieser erste Computer mit einer grafischen Oberfläche von Apple bereits 1983 auf den Markt kam, damals zu einem Listenpreis von 9995 $, erzielt er heute noch hohe Liebhaberpreise (von deutlich über 1.000 €). Das ist mir der Spass denn doch nicht wert, zumal es inzwischen den Emulator LisaEM für Mac OS X gibt, in dem wesentliche Eigenschaften des Systems nachgebildet werden. Der Lisa war kommerziell kein Erfolg beschieden, er wurde nur knapp 60.000 mal verkauft und bereits 1985 wieder vom Markt genommen. 1989 wurden fast 3.000 Restexemplare wenig umweltfreundlich auf einer Mülldeponie entsorgt.

Die Entstehungsgeschichte des Lisa, die Bezüge zu den Entwicklungen von Xerox mit dem Alto System und die Apple-interne Konkurrenz zum erfolgreicheren Macintosh muss ich hier nicht wiederholen; sie kann vielfach nachgelesen werden. Interessant vor allem das entsprechende Kapitel im Buch Apple streng vertraulich (S. 63-78) von Owen Linzmayer oder im Buch Revolution in the Valley von Andy Hertzfeld, dort (S. 89-97) vor allem hinsichtlich der softwaretechnischen Eigenentwicklungen von Bill Atkinson (wie z.B. Menüleiste, Pulldown-Menü, Copy & Paste oder der berühmte Papierkorb), die mit vielen Bildbeispielen illustriert sind. Aufschlussreich sind das offizielle Apple Einführungs-Video oder auch die Videos von Alfred Di Blasi, der in einem Fernsehinterview 1984 die damals völlig neuartige Bedienweise demonstriert und 25 Jahre später nochmal den pfiffigen Hardware-Aufbau erläutert.

Wer sich für Details interessiert, sollte die Demo von Frank Ludolph und Rod Perkins (Mitentwicklern des LOS) ansehen, die auf der CHI 98 (das war dann auch schon 15 Jahre

nach dem Erscheinen der Lisa!) gegeben wurde:
http://www.digibarn.com/collections/movies/digibarn-tv/gui-movies/apple/lisa.html

Insofern finde ich es außerordentlich verdienstvoll, dass Ray Arachelian den Emulator LisaEM entwickelt hat, der uns diesen Markstein der Computergeschichte wieder zugänglich macht. Zumal er den ganzen Computer emuliert, mitsamt Gehäuse, Einschaltknopf und Diskettenlaufwerk, was sich beim Einschalten entsprechend akustisch und visuell bemerkbar macht. In einem Interview bei Low End Mac schildert er die Entstehungsgeschichte des Emulators, der selbst ein technisches Kabinettstückchen darstellt.

Der Einfluss der Lisa auf nachfolgende Computer- und GUI-Generationen ist sehr hoch einzuschätzen - insbesondere natürlich auf den Macintosh, aber auch auf Windows - selbst wenn einige fortschrittliche Konzepte (wie das Multitasking, die reine Dokumentenorientierung) zunächst wieder in der Versenkung verschwanden.

Ein Screencast kann davon nur einen unvollständigen Eindruck vermitteln. Wer aber einen Rechner mit Mac OS X besitzt (ok, läuft auch auf anderen Plattformen ;-(precompiled auch auf Win32 oder Ubuntu Linux), kann den Emulator selber installieren und damit rumspielen. Benötigt wird der Emulator (die Original-ROMs glücklicherweise nicht), das LOS, also das Lisa Office System, sowie die Anwendungsprogramme. Dann die Installationshinweise des Handbuchs penibel befolgen, und der Spass kann beginnen …

Evolutionsbiologie im Video

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 16:44 am 20.08.2010 Bearbeiten

Das Darwin-Jahr ist zwar vorbei, aber immer noch geistern populäre Irrtümer zum Thema Evolution durch Presse, Bücher und das Internet. Umso verdienstvoller, dass sich der AK Evolutionsbiologie im VBIO daran gemacht hat, eine Serie wissenschaftlich fundierter Lehr-Videos zu konzipieren (Federführung Prof. Ulrich Kutschera): Das Thema “Evolution” ist auf YouTube praktisch vollständig von laienhaften Darstellungen fundamentalistischer Christen besetzt, die über inhaltsleere, aber professionell hergestellte Filme die Biowissenschaften als Ganzes diskreditieren. Die Videos sind speziell für den Biologie-Unterricht an Schulen konzipiert, können aber gut zum Auffrischen des eigenen Wissens angeschaut werden.

Im entsprechenden (zum Abonnement empfohlenen!) YouTube-Kanal gibt es bisher drei Videos; die Serie soll fortgesetzt werden. Infos dazu gibt es auf einer eigenen Website der Evolutionsbiologen.

Video 1: Was ist Evolution?

http://www.youtube.com/watch?v=jh-Oyf_t3c0

Video 2: Was ist Kreationismus?

http://www.youtube.com/watch?v=HQZacHdupyI&feature=channel

Video 3: Was ist Intelligentes Design?

http://www.youtube.com/watch?v=toV6sh4zJMY&feature=channel

PLATO@50

Abgelegt unter: Fachliches, SoftwareMuseum — JoWe um 23:14 am 31.07.2010 Bearbeiten

Vermutlich werden nicht viele mit dieser Überschrift gleich etwas anfangen können. Sie verweist auf eine Jubiläumsveranstaltung am Computer History Museum in San Francisco, wo am 2. und 3. Juni 2010 “the greatest untold story in the history of computing” erzählt wurde: Die Entwicklung des PLATO-Systems zunächst an der University of Illinois und später bei der Control Data Corporation, verbunden mit den Namen Donald Bitzer (für das PLATO-System insgesamt und den Plasma-Bildschirm), Paul Tenczar (für die Programmiersprache TUTOR) und William Norris (für die Vermarktung durch CDC).

PLATO war das erste vollständige computerbasierte Lehrsystem. Es bestand auf Lernerseite aus einem Terminal mit hochauflösender Grafik (512*512 Bitmap) - dem Plasma-Display - und Tastatur, sowie optionaler Peripherie (z.B. Synthesizer, Sprachausgabe, Modem u.a.). Die Terminals waren verbunden mit Großrechnern von CDC, wobei anfangs 20 Nutzer gleichzeitig arbeiten konnten, später (ab 1975) wurden 150 Institutionen gleichzeitig bedient (Grundschulen, Sekundarschulen, Colleges, Universitäten sowie das Militär) und ab 1980 konnten auch Heimcomputer über Micro-PLATO zugreifen. Erst 2006 wurde der Dienst eingestellt. Es gibt allerdings immer noch eine große Fangemeinde. Für die bietet seit 2004 Cyber1 einen kostenfreien Zugriff auf über 16.000 Lektionen an, für die lediglich das Terminal-Program Pterm gebraucht wird, das es für Windows, Mac und Linux gibt.

PLATO ist nicht nur deshalb bemerkenswert, weil es kein anderes E-Learning-System gibt, das eine so lange Entwicklungsgeschichte und einen solchen anhaltenden kommerziellen Erfolg hatte. Obwohl es bereits 1960 konzipiert wurde, folgte es keinesfalls nur dem damals vorherrschenden instruktionalen Ansatz, sondern erlaubte u.a. bereits elaborierte Simulationen. Gut in Erinnerung ist mir eine Genetik-Simulation, bei der die Ergebnisse der Kreuzung von Fruchtfliegen Drosophila melanogaster grafisch ausgegeben wurden (vgl. Abb.). Im Prinzip hat sich daran bis zu aktuellen Angeboten nichts geändert (vgl. z.B. das Virtual Fly Lab oder den Classical Genetics Simulator). Aber auch andere Konzepte wurden mit PLATO zum ersten Mal eingeführt, wie Touch Screens, Chat, Instant Messaging, Multi-Player Online-Spiele, Online Communities … und hatten damit Einfluss auf die Computernutzung insgesamt.

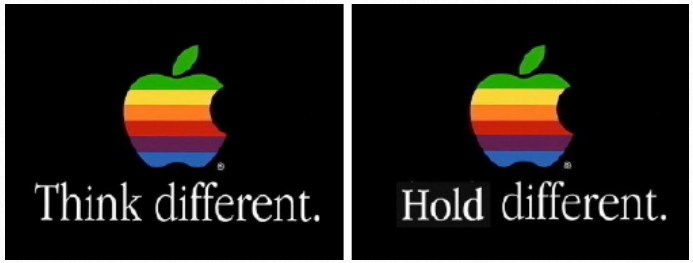
Für die weitere Information empfehle ich die Video-Dokumentation der PLATO@50-Konferenz, kurzweilig und informativ:

http://www.platohistory.org/blog/video/

Antennagate

Abgelegt unter: Allgemein, Glosse — JoWe um 18:03 am 24.07.2010 Bearbeiten

Mit dem aktuellen Antennenproblem des iPhone 4 sorgt Apple für einige Aufregung. Kein Wunder, dass es auch etliche witzige Kommentare - sogar Videos - provoziert hat. Mit am besten hat mir der Bezug zu Apples legendärer Werbe-Kampagne “Think Different.” (1997) gefallen …



(Bildnachweis: links Wikipedia, rechts Originalquellen über macwelt.de nicht nachvollziehbar)

SoftwareMuseum: MacPaint

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 17:09 am 20.07.2010 Bearbeiten

Für alle Freunde hoher Programmierkunst gibt es nun den Quellcode des Programms MacPaint (5.822 Zeilen Apple Pascal Code + 3,583 Zeilen Code in Maschinensprache des

Motorola 68000 Mikro-prozessors) und dazu noch die QuickDraw Grafikbibliothek (weitere 17.101 Zeilen Code in Maschinensprache in 36 Dateien). Die Firma Apple hat dem Computer History Museum dieses Material überlasssen, wo es nun herunter geladen werden kann.

MacPaint Bild (Susan Kare), Credit: Apple, Inc.

Das Programm wurde 1984 zusammen mit MacWrite auf dem Apple Macintosh ausgeliefert. Geschrieben wurde es von Bill Atkinson, der zuvor schon entsprechende Anwendungen für die Apple Lisa geschrieben hatte. Damit konnten mit einer grafischen Benutzeroberfläche und Mausbedienung pixelorientierte Schwarz-Weiß-Grafiken erstellt werden. Das Programm zeigte eine erstaunliche Performanz auf einem Rechner mit 128 KB Speicher und einem 8MHz-Prozessor und setzte einen neuen Maßstab für PCs. Sein Kollege Andy Hertzfeld erinnert sich an Details …

Zurück zu den Klassikern?

Abgelegt unter: (Net)Logo, SoftwareMuseum — JoWe um 22:52 am 10.07.2010 Bearbeiten

Informatikdidaktiker bin ich nicht, verfolge aber trotzdem seit Beginn die Diskussionen um geeignete Programmiersprachen für die Schule. Ein früher wichtiger Beitrag dazu war das Themenheft 3 (1983) der Zeitschrift LOG IN. Damals wurden u.a. Pascal, BASIC oder E-LAN (eine spezielle Ausbildungssprache, die völlig in der Versenkung verschwunden ist) behandelt. Ernsthafter Kandidat war damals auch die listenverarbeitende Sprache Logo (als LISP- Abkömmling, Näheres auf meiner Webseite). Eher am Rande erwähnt wurde Smalltalk als Beispiel für eine damals relative neue Art der Programmiermethodik, die objektorientierte Programmierung.

Im neuesten Heft Heft 162/2010 von LOG IN gibt es fast dreißig Jahre später wieder mal eine Einführung in Objektorientiertes Modellieren mit SMALLTALK/SQUEAK von Rüdeger Baumann. Parallel dazu hat der Autor eine Diskussion mit der Squeak-Community angestossen mit einer Entwurfsfassung eines weiteren Artikels Smalltalk jetzt - adieu Java, in dem er für Squeak als Programmiersprache für die Schule plädiert. Ich finde das insofern interessant, als mir die Beschäftigung mit der Entwicklungsumgebung für das iPad verdeutlicht hat, dass der Vorschlag aktuell und praxisrelevant ist. Es ist ja so, dass die Programmier-sprache für Mac/iPhone/iPad eigentlich das C nur im Namen führt, aber der volle Name Objective-C darauf verweist, dass es sich dabei um einen Smalltalk-Abkömmling handelt.

Update 14.7.2010: Mit freundlicher Genehmigung des LOG IN Verlags kann ich nun auf die eingescannte Version des oben erwähnten Logo-Artikels verweisen, den ich auf meiner Webseite unter Logo/Geschichtliches aufgenommen habe.

für die Apple Fans …

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 13:57 am 01.07.2010 Bearbeiten

In zwei Minuten 30 Jahre Apple-Geschichte aufleben lassen, dass gelingt Gary Katz mit seinem Video, in denen er Apple-Computer aus seiner Sammlung präsentiert. Duch die Zusammenstellung und das Morphing zeigt er nette Zusammenhänge des Designs der verschiedenen Computer auf.

http://www.youtube.com/watch?v=vwJsS_FIt0E

Meine eigene Sammlung kann da leider nicht mithalten. Etliche Klassiker fehlen mir, wie der Mac Portable, der Cube oder gar eine Lisa. Nicht so leicht, an die Dinger ranzukommen, zumal ich den Anspruch habe, dass meine Museumsstücke noch funktionieren sollen und ich nur mit minimalem Geldeinsatz sammeln kann. Also wenn ihr solche Geräte übrig habt …

Kommentar von Thorsten S., 25. September 2010 @ 06:58 |Bearbeiten

Moin! Wegen den fehlenden Mac's mal beim Computermuseum Oldenburg nachfragen!
http://www.computermuseum-oldenburg.de/
Das Museum wird privat von @OCM (twitter) betrieben.

Freundlich grüßt aus Oldenburg Thorsten S.

von Pixar lernen

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 11:39 am 30.06.2010 Bearbeiten

Als bekennender Fan von Animationsfilmen freue ich mich schon auf den neuen Film von Pixar, der jetzt auch bei uns anläuft: Toy Story 3. Pixar bringt in schöner Regelmäßigkeit, nämlich fast jedes Jahr, einen Computer-Animationsfilm heraus, beginnend 1995 mit Toy Story. Sogar im Feuilleton meiner Tageszeitung wird die mit vielen Oscars gewürdigte Gesamtleistung von Pixar hervorgehoben.

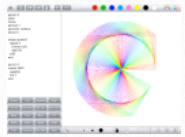
Der Autor weist auf einen Umstand hin, der auch für unseren Themenbereich E-Learning/ E-Teaching zentral sein sollte, nämlich, dass die Computertechnik nie zum Selbstzweck werden sollte. Zwar setzt Pixar - häufig als Pionier und Innovator - neueste High-End-Technik ein, so seit dem Film Up auch 3D-Technik; aber im Mittelpunkt stehen originelle Geschichten und Charaktere. Genau das können wir von Pixar lernen:

Es spricht nichts dagegen (auch neueste) digitale Werkzeuge und Techniken in der Lehre einzusetzen, wenn diese sich erfolgreich für die eigentlichen Ziele des Lehrangebots instrumentalisieren lassen - aber eben auch nur dann. So können kleine Perlen - Referenz-beispiele - entstehen, wie sie u.a. im Online-Podium bei e-teaching.org vorgestellt wurden, wo es darum ging, die klassische Form der Vorlesung mit Hilfe digitaler Medien methodisch umzugestalten.

http://www.youtube.com/watch?v=CMUerMl1Gls

Logo auf dem iPad?

Abgelegt unter: (Net)Logo — JoWe um 22:39 am 18.06.2010 Bearbeiten



Immerhin eine Einführung in grundlegende Elemente der Programmiersprache Logo bietet MirrorPaint, das es als App für das iPad (und für das iPhone) gibt. Der Befehlssatz ist sehr überschaubar (Forward, Left, Backward, Right, PenUp, PenDown, PenSize, PenColor, Mirror, Clear, Bomb, Fill, Home, Pause, Repeat, Shape), reicht aber, um typische Logo-Grafiken zu produzieren.

Vielleicht gibt es ja über kurz oder lang schulrelevante Werkzeuge zur Programmierung auch anspruchvoller Projekte. Eine Testversion der Squeak-Umgebung Etoys hat Bert Freudenberg jedenfalls auf dem iPad schon mal zum Laufen gebracht. Über die Eignung des iPads (und vergleichbarer Tablets) für die Schule kann eigentlich erst geurteilt werden, wenn die Entwickler genügend Zeit gehabt haben, ihre Projekte den neuen Umgebungen (u.a. für Multi-Touch) anzupassen.

http://www.youtube.com/watch?v=gYrp31fH-Jk

Kommentar von Helge

21. Juni 2010 @ 10:18 |Bearbeiten

Wow, das sieht wirklich schon extrem gut aus. Allerdings dürfte das nicht durch's Review gelangen, da es sowohl einen Desktop nachbildet, als auch eine Programmierumgebung bereitstellt. Beides ist bislang in den Entwicklerbedingungen für den AppStore von Apple ausgeschlossen worden. Dennoch, klasse zu sehen, was damit schon alles geht und wie fix Entwickler Projekte auf das neue Device portieren.

Mail von Prof. Hisgen … (Glosse 26)

Abgelegt unter: Glosse — JoWe um 10:14 am 11.06.2010 Bearbeiten

Gerade ist der 26. Newsletter von e-teaching.org erschienen. Wie seit der ersten Ausgabe Tradition, findet sich auf der letzten Seite die Glosse, der Briefwechsel von Prof. Hisgen mit seiner Kollegin Prof. K. Latsch, wobei es immer um wichtige und unwichtige Dinge aus Bildung, E-Learning und dem Leben geht. Da die beiden auch während der mehrmonatigen Pausen zwischen den Newslettern korrespondieren, werde ich ab sofort diese Mails hier dokumentieren (und im Archiv ein paar ältere in Erinnerung bringen), beginnend mit der aktuellen …

Statt ganz aus der Welt der sozialen Netzwerke auszusteigen – wie aktuell in der Community heiß diskutiert – konzentriert sich Prof. Hisgen lieber auf den neusten E-Learning-Trend und fasst sich ganz kurz …

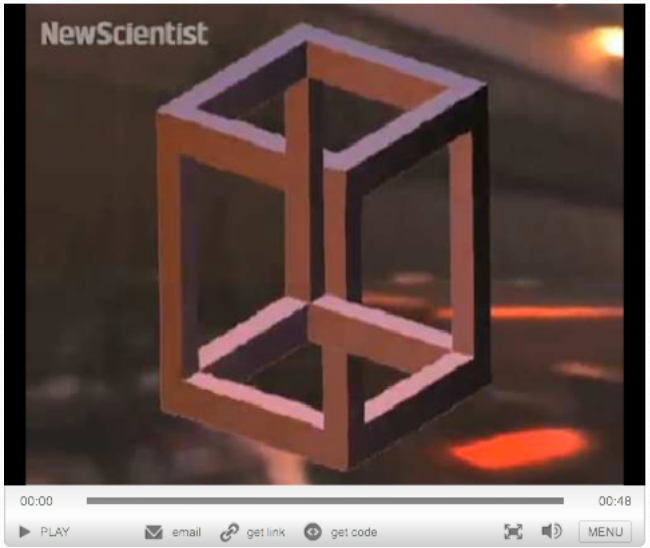
> Werte Kollegin K. Latsch,
>
> da sage noch einer, die Hochschulen (also wir Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen) würden Social Media nicht zeitnah für die Lehre aufgreifen.
> Ich möchte daran erinnern, dass unsere Kollegen von der Mediendidaktik - jedenfalls die angelsächsischen Educational Technologists, die ich kennenlernen durfte - da immer sehr schnell waren. Kaum gab es Wikis, erschienen sogleich Artikel zu “Wikis in Education”, was sich genauso wiederholte mit “Blogs in Education” und bei Twitter mit “Microblogging in Education”.
>
> Ich vermute, da erleben wir in Kürze die Fortsetzung beim nächsten Web 2.0-Hype, dem Nanoblogging. Nachdem es sich gezeigt hat, dass sich Nachrichten von maximal 45 Zeichen Länge besonders einfach und sicher in Echtzeit übermitteln lassen (Wave lässt grüßen), hat ein pfiffiges Studentenduo vom deutschen MIT (dem Karlsruher KIT) den Nanoblogging-Dienst erfunden und angeboten: Dafür hat sich eingebürgert, alle Vokale in einer Nachricht wegzulassen und so trotz des Zeichenlimits komplexe Aussagen zu transportieren. Ich wette in Kürze gibt es die ersten Berichte über “Nnblggng n dctn”!
>
> Nngrss vn hrm Prfssr Hsgn

Unmögliche Figuren - animiert und in 3D

Abgelegt unter: Opticals — JoWe um 15:09 am 05.06.2010 Bearbeiten

Unmögliche Figuren sind Objekte, die auf den ersten Blick durchaus realistisch erscheinen, bei näherem Hinsehen aber offenbaren, dass es sich um eine optische Täuschung handeln muss. Zu den bekanntesten Beispielen gehören das Penrose Dreieck oder die legendäre Endlostreppe von M.C. Escher. Der Effekt hängt stark von der Beobachterposition ab. Es ist deshalb sehr schwierig, solche Objekte animiert darzustellen.

Einem Team der Universität Hongkong um Dr.Tai-Pang Wu ist es nun mit spezieller 3D Software gelungen, solche Effekte aus unterschiedlichen Betrachterwinkeln zu generieren.



http://bcove.me/6tq8dhpz

Steuer gegen Armut

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 09:35 am 31.05.2010 Bearbeiten

wie heisst es in dem Video: Es ist wahnsinnig kompliziert. Schon, aber im Ansatz ist die Steuer gegen Armut (genauer die Finanztransaktionssteuer) richtig und notwendig und das Video macht das auf unaufdringliche Art deutlich …

http://www.youtube.com/watch?v=aiOSi5Q0VCM

Eine Systemfrage?

Abgelegt unter: Fachliches, OLPC — JoWe um 18:43 am 30.04.2010 Bearbeiten

Für das iPhone-Projekt der Primarschule Goldau diskutiert Beat Döbeli die Frage, ob geschlossene, proprietäte Systeme für die Schule sinnvoll sind. Es lohnt sich, seine Abwägungen zu gesellschaftspolitischen, Informatik-didaktischen und ökonomischen Aspekten in Gänze nachzulesen. Hintergrund ist die Tatsache, dass das iPhone (und nun auch das iPad) allerlei Einschränkungen seitens Apple unterliegt, was ja auch außerhalb des Schulkontextes kontrovers diskutiert wird.

Wie ich hier schon geschrieben habe, plädiere ich für eine 1:1-Ausstattung und zwar schon mit Beginn der Grundschule. In dem Kontext möchte ich dann allerdings die Frage der Ausstattung ungern zu einer Systemfrage stilisieren, sondern halte es für wichtiger, dies an schulrelevanten Nutzungsformen auszurichten (ausführlicher in Wedekind, 2010):

- Zugang zum Weltwissen (über das Internet)
- Unterstützen kooperativen und kollaborativen Arbeitens sowie Kommunikation (sowohl intern als auch extern)
- Erschließung neuer Inhalte (über das Web) bzw. neuer Zugänge zu Inhalten (Computer als Werkzeug mit Multimedia und Interaktion)
- Unterstützen eigenständigen und selbstgesteuerten Lernens

Weil ich die System- bzw. Geräteauswahl daran ausrichte, plädiere ich heute nicht mehr für Netbooks, sondern für die Einführung von Tablet-PCs. Das iPad hat dafür die Messlatte gelegt; mit dem WePad u.a. stehen in Kürze Alternativen zur Auswahl. Mit all diesen Geräten wird der Zugang zum Internet ermöglicht und genau darüber (und weniger über proprietäre Apps) der (in der Regel kostenlose) Zugriff auf webbasierte Werkzeuge, mit denen die o.g. Nutzungsformen umsetzbar sind.

Ich kann deshalb Guzdials Bedenken nicht teilen, die Menschen (hier also unsere Schülerinnen und Schüler) würden dadurch zu reinen Bedienerinnen und Bedienern der Geräte; im Gegenteil, die Elemente des Mitmach-Web können damit in den Unterricht geholt werden. Zumindest bei den iPad-Alternativen sollte sogar der Zugriff auf schulrelevante Pro-

grammierumgebungen möglich werden (wie (Net)Logo, Scratch, Etoys usw.). Mit der Kombination klein, leicht und Multitouch sind die Tablets deshalb für unsere Grundschulen eine attraktive Alternative zum XO-Laptop.

Kommentar von Michael Kerres

30. April 2010 @ 22:42 |Bearbeiten

Lieber Joachim: da bin ich überrascht. Die Frage Netbooks oder Tablet PC erscheint mir für schulisches Lernen wirklich nicht derart entscheidend. Mit beiden Ansätzen lassen sich gute didaktische Ansätze realisieren, sicherlich mit gewissen Unterschieden. HEUTE aber ist das Netbook (und wohl kaum das iPad) in den meisten Fällen eine sinnvolle Lösung für umfangreichere schulische 1:1 Schul- Ausstattungen in D.

herzliche Gruesse: Michael Kerres

Kommentar von JoWe

1. Mai 2010 @ 16:34 |Bearbeiten

lieber Michael, mein Ausgangspunkt (bereits in früheren Postings und auch in Äußerungen in Bezug zum OLPC-Projekt) war die Forderung, mit 1:1-Ausstattung an der Grundschule zu beginnen. Und da finde ich Tablets tatsächlich inzwischen geeigneter als Netbooks, trotz der von Beat angesprochenen Problematik.

In einem sind wir uns sicher einig, man HÄTTE durchaus alle möglichen sinnvollen Ansätze mit unterschiedlichen Ausstattungsszenarien realsieren können - aber das ist doch ehrlich gesagt nur sehr punktuell gelungen, weil (jetzt bezogen auf alle Schulstufen und Schularten) die Ausstattung (und systemisch gesehen: auch die notwendigen Begleitbedingungen) eben nicht systematisch ausgebaut wurde.

So wie vor Jahren mit einer Kraftanstrengung alle Schulen ans Netz gebracht wurden, müssten eigentlich heute alle Schülerinnen und Schüler ins Web gebracht werden mit immer und überall verfügbaren Werkzeugen. Dazu dient meine Anregung, damit ganz unten anzufangen und dann mit den diskutierten Geräten.

Gruß, Joachim

PS: Schade, schade, dass ich bei eurem DeLFI-Workshop zu dieser Frage nicht nochmal Stellumg nehmen kann …

KOMMENTAR VON Michael Kerres

4. Mai 2010 @ 18:51 |Bearbeiten

ja, ich fände es durchaus interessant, darüber weiter zu diskutieren. Sorry, wirklich überzeugt bin ich von Tablet PCs (statt Netbooks) in der Schulen noch nicht ganz

Kommentar von Helge

10. Mai 2010 @ 13:18 |Bearbeiten

OLPC, Tablet oder Netbook… ich frage mich ja, ob der Unterschied, was mit diesen drei Geräten in der Schule erreicht werden kann, wirklich zu wesentlichen Teilen in Hardware & Software zu suchen ist?

Kommentar von JoWe

10. Mai 2010 @ 17:23 |Bearbeiten

@Helge sehe schon, muss dazu mehr schreiben, als hier und auch im Paper dazu ausgeführt wurde. Unabhängig von verfügbarer Software (und damit implizit auch Hardware, gerade wenn wir OLPC, Tablet oder Netbook mit ihrer Ausstattung vergleichen) ist es aber nicht, was gemacht werden kann!

Was will die Generation Internet wirklich?

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 12:31 am 26.04.2010 Bearbeiten

Das ist die Leitfrage des Stuttgarter Medienkongress, der Lösungen für den Umgang mit der Zielgruppe 14-29 Jahre liefern soll, nämlich den Medienmix für die Digital Natives. Abgesehen davon, dass der Kampf gegen gedankenlosen Gebrauch der Begriffe Generation Internet oder Digital Natives offensichtlich einer gegen Windmühlen ist, ist das Irritierende, dass die Vertreter dieser Zielgruppe selber bei dem Kongress wohl kaum vertreten sein werden. Für die ist schon die Tagungsgebühr von 125,00 € eine Zugangsbarriere und auch im Programm sind sie nicht direkt vertreten. Das wird bestritten von Top-Referenten aus der Medienbranche (unter der Schirmherrschaft von Medienminister Rau - genau: bis vor kurzem Kultusminister in Baden-Württemberg). Die sollen Antworten liefern auf die entscheidene Frage, was die Generation Internet wirklich will.

Besetzung und Programm stehen für mich in Gegensatz zu anderen Foren, über die ich mich bisher diesem Themenkomplex genähert habe, wie etwa die EduCamps. Aber das liegt sicher mit daran, dass es hier ja auch um neue Geschäftsmodelle und zukunftsstarke Strategien der Medienbranche gehen soll, nämlich um Veränderungen der Nutzungsgewohnheiten in Bezug auf den Medienkonsum und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Märkte. Womit also der Kongress eine neue Plattform für die Medienschaffenden bieten und Stuttgart dabei als Standort starker Medienunternehmen ins Bewusstsein gebracht werden soll. Na, mal sehen, ob ich den Kongress auch von Außen etwas begleiten kann; es gibt RSS-Feed, Twitter und eine XING-Gruppe.

A/V-Boom?

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 12:22 am 09.04.2010 Bearbeiten

Nach einigen Tagen Urlaub steht das Aufarbeiten der aufgelaufenen Informationen an. Tweets nachlesen geht schon mal gar nicht; es sind einfach zu viele. Bei RSS-Feeds wirds auch mühsam. Was mir aufgefallen ist (auch wenn ich dazu keine Strichliste angelegt habe): Es gibt immer mehr Audio- und Videobeiträge, auf die per Tweet verwiesen wird oder die direkt in den Blogs angeboten werden. Ich habe damit ein Problem.

Nach jahrelanger Praxis kann ich schriftliche Dokumente relativ schnell überfliegen, auf Relevanz für mich überprüfen, Argumentationsstränge nachvollziehen und bei Bedarf Passagen exzerpieren oder speichern. Bei den Audio- und Video-Beiträgen kann ich das nicht. Da bin ich gezwungen, alles von vorne bis hinten anzuhören/anzusehen; wenns wirklich wichtige Passagen sind womöglich mitschreiben. Für mich widerspricht das dem schnellen Medium. Gut, bei YouTube kann ich im Prinzip durchscrollen, dann aber nur am Bild orientiert. Bei den Webaudios gibt es i.d.R. keinen schnellen Vorlauf mit Ton - obwohl ich mich erinnere, dass auf der DeLFI 2006 eine Studie vorgestellt wurde, dass bei bis zu dreifacher Ablaufgeschwindigkeit der Sinngehalt noch erfassbar sei.

Aber letztlich ist es eben eine Form der linearen Rezeption in Echtzeit (die ich meistens nicht habe bzw. aufwenden kann und will). Da hilft es dann auch wenig, wenn z.B. der geschätzte Herr Larbig bei seinem neuesten Audiobeitrag anmerkt, dass auf jeden Fall die letzten 2:30 (von insgesamt 17) Minuten wirklich angehört werden sollten.

KOMMENTAR von Beat Döbeli Honegger, 9. April 2010 @ 12:41

Lieber Joachim,

ich teile Dein Problem mit nicht scan-/blätterbarem A/V-Content. Auch bei mir bleiben Videos und Podcasts liegen, weil ich auf später verschiebe, wenn ich mehr Zeit am Stück zu haben meine.

Liegt das an unserer Sozialisierung mit Textmedien, an bisher fehlenden Werkzeugen zum effizienten Scannen von A/V-Medien oder geht das prinzipbedingt nicht?

Kommentar von Herr Larbig, 9. April 2010 @ 14:32

Danke für diesen Beitrag, der mein Denken angeregt hat. Diese Gedanken habe ich (bitte nicht böse sein ^^) als Audio eingesprochen. Aber ich habe mal ein Resümee / Abstract hinzugefügt, um das hier genannte Problem aufzugreifen und ihm ein wenig entgegen zu kommen. Der Beitrag findet sich unter

http://audioboo.fm/boos/114502-a-v-boom-neue-mundlichkeit-zuruck-in-die-steinzeit

Kommentar von JoWe, 9. April 2010 @ 15:11 |Bearbeiten

Abstract ist schon mal hilfreich. Damit kommt es näher an Vorträge, die häufig mittels eines Abstracts angekündigt werden und damit Entscheidung ermöglichen, ob ich hingehe/zuhöre. Den gibt es aber fast nie im Web, aber gerade dort ist ja Vorselektion ein ganz entscheidender Punkt. Wenn ich mich dann mal entschieden habe, kann ich durchaus damit umgehen.

Bei der Einübung der Mündlichkeit sind wir uns vermutlich ziemlich einig. Ich erinnere mich an einen Vortrag, bei dem der Redner den Vorwurf, man könne seinem (abgelesenen) Vortrag wohl kaum folgen, konterte mit dem Hinweis, sein Gedankengang sei so kompliziert, dass er ihn selber ablesen müsse. Er hätte sich also, damit wir Zuhörer eine Chance auf Wissensverarbeitung und Wissensintegration bekommen, der “Mündlichkeit” seines Vortrags annehmen müssen …

Kommentar von SierraX369, 11. April 2010 @ 11:48 |Bearbeiten

Die Zeit zumindest bei den Audiobeiträgen kann man sich imho nehmen…. etwa während der Autofahrt, Bahnfahrt oder einer Reise. Für Videobeiträge gilt ähnliches bloss das die Autofahrt zumindest als Fahrer streichen muss. Es scheint aber auf alle Fälle eine Selektion nötig. Und die Parameter für diese Selektion muss jeder Konsument für sich selbst ergründen. Etwa anhand der Tags oder der Beschreibungen. Macht man bei einem Buch das man sich kauft doch auch nicht anders.

Pingback von herrlarbig.de » Blog Archiv » Mündlichkeit: Die vernachlässigte Seite der Sprachkompetenz?

11. April 2010 @ 17:53 |Bearbeiten

[…] Gedankengängen so zu folgen, wie dies bei geschriebenen der Fall ist. Zunächst kam ein Blogeintrag von Joachim Wedekind zu diesem Thema, in dem er seine Beobachtung festhält, dass es immer mehr A/V-Beiträge im Netz gebe (z. […]

Kommentar von JoWe

13. April 2010 @ 08:58 |Bearbeiten

@SIERRAX369 Als passionierter Nutzer des ÖPNV bin ich (im Tübinger Stadtverkehr) viel zu kurz unterwegs, um das alles nachzuhören, was sich so ansammelt. Im Bus ist meist auch so viel Betrieb um mich rum, dass ein konzentriertes Hören schwer fällt.

Beim Buch kann ich mal kurz durchblättern, bei A/V geht genau das halt nicht und somit fehlt die Selektionsgrundlage. Und ehrlich gesagt, die meisten sind nicht so anregend aufbereitet, wie die von Herrn Larbig …

Kommentar von Helge

15. April 2010 @ 15:04 |Bearbeiten

Eine echte Rückbesinnung auf Text und Bild täte uns glaub ich allen ganz gut. Video hat es evolutionsbiologisch eben am einfachsten die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Das ist in unseren Cortex eingebrannt, weil Bewegung in der Umgebung Gefahr bedeuten kann… wie Recht unser Cortex doch damit hat (angesichts des in der Masse sinkenden Niveaus im Bewegtbild das über TV derzeit über Deutschlands größtes Zwangs-Pay-TV “GEZ” ausgestrahlt wird).

Schon das zitieren aus einem Video haut ja kaum hin. Es beleibt also ein weitgehend Bezugsloses Medium. Von ein paar Rezensionen die eine Hand voll Kinofilmkritiker z.B. für Unterhaltungsfilme erstellen mal abgesehen, ist doch die Auseinandersetzung mit Video eher die Ausnahme. Oder hat hier schonmal jemand was gelesen wie “In Minute 55 spricht Person X von Y und fällt dabei besonders auf in Bezug auf Z.” Das wäre ja aber eigentlich notwendig.

Wenn sich ständig etwas vor den eigenen Augen bewegt, erkennt man nichts mehr. Nichts macht das für mich deutlicher als ein Zitat eines Indianerstammes: “Man kann kein Spiegelbild sehen in fließendem Gewässer, nur in ruhendem Gewässer erkennt man es.”

Nur so ein paar Gedanken dazu… im Sinne einer gelebten Kommentarkultur…

Kommentar von Frank Vohle

16. Mai 2010 @ 11:47 |Bearbeiten

Eine interessante Diskussion. Ich meine aber, dass wir die Formate nicht gegeneinander ausspielen dürfen. Jedes Format (Video, Audio, Text) hat - eingebettet in ein didaktisches Szenario - seinen (Mehr)Wert. Wenn ich aber alle Formate unter der “Zeit-

Informations-Optimierungs-Prämisse” betrachte, dann können in der Regel lineare Informationsangebote nicht mithalten. Wenn ich aber mal “mehr Zeit am Stück habe” (Beat, s.o.), dann komme ich dazu (bin willens und emotional bereit) mir ein längeren Podcast anzuhören, die Steuerung in die Hand des hoffentlich guten Redners zu legen, der seine Argumente entfaltet. Wenn ich in eine selbst erlebte und videographierte Situationen (wieder) eintauchen will, dann setze ich mir den Kopfhörer auf und schaue ein Video an, z.B. das Video zu meinem Unterricht. Es kommt also drauf an.

Eine andere Idee wäre, dass man die Formate mehr verbindet, Text mit Video oder Audio.

Frank

Kommentar von JoWe

18. Mai 2010 @ 11:30 |Bearbeiten

Hallo Frank, da könnte man fast mit Väterchen Franz (-Josef Degenhardt) sagen “du hast recht und du hast recht, alle haben recht”. Klar, es kommt drauf an … ganz besonders wenn es um unterrichtlichen Einsatz geht. Da bin ich auch für methodische Vielfalt und Freiheit und die Suche nach angemessenen Formen; auch wichtig: das Kennenlernen unterschiedlicher Nutzungsformen.

Mein Ausgangspunkt war allerdings nicht der Unterricht, sondern meine persönliche Erfahrung beim Aufarbeiten meiner Info-Quellen. Und da gehts mir eben wie Beat: es sammeln sich die Audios und Videos und nur selten findet sich die Zeit, die dann in Ruhe und in Gänze aufzunehmen. Was ich ab und an dann nachhole sind übrigens eher die nicht fachlichen Fundstücke … sagt das was aus?

Kommentar von Frank Vohle

27. Mai 2010 @ 19:42 |Bearbeiten

Hallo Joachim,

ok … mit wahren und informationsarmen Aussagen kommt man im Zweifel weiter, manchmal in den Himmel ;-).

Also noch einmal: die Info-Quellen waren es. Hmm, ich hatte ja angedeutet, dass die Verbindung von Text, Video und Audio hier interessante Möglichkeiten bieten könnten. Leider liegen diese Cross-Formate noch nicht so zahlreich (+ kohärent mit wiss. Anspruch) vor. Warum also kein Text, der mit Audio und Videovertiefungen bestückt ist? Warum kein Video, was mit Textvertiefungen + Time-Tags verbunden ist? Ich weiß, ich sehe überall nur noch Annotierungen :-).

“Nichtfachliche Fundstücke”, … dafür nimmst du dir Zeit, interessant!! Wahrscheinlich, weil du nicht das Problem des Auswahl-(drucks) hast? Weil “Nichtfachliches” entlastet, dich auf andere (Quer)Gedanken bringt? Weil du es nicht unter einer Verwertungslogik lesen musst? Hmm.

Noch ein letzter Satz zum Info-Problem: Ich selber lese unvernünftig wenig, dafür suche ich Kontakt zu Menschen, die viel gelesen haben :-). Ob das der Weisheit letzter Schluss ist, weiß ich nicht.
Frank

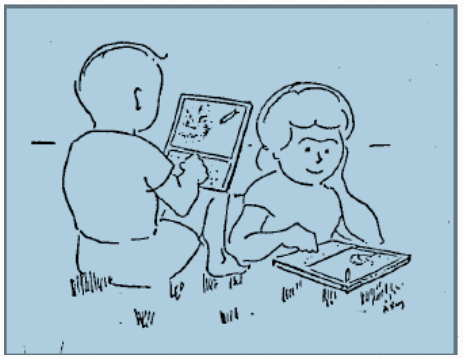
Ganz oder gar nicht …

Abgelegt unter: Fachliches, OLPC — JoWe um 15:08 am 30.03.2010 Bearbeiten

Unter diesem Titel ist vor kurzem mein Beitrag in der Festschrift für Renate Schulz-Zander Bildung und Schule auf dem Weg in die Wissensgesellschaft erschienen (Hrsg. Birgit Eickelmann, Waxmann Verlag, 2010). Ein Vorabdruck ist auf meiner Website abrufbar.

In dem Beitrag plädiere ich für die Einführung persönlicher Rechner in der Grundschule (mit Bezug auf das OLPC-Projekt). Dazu skizziere ich ein durchgängiges Nutzungskonzept digitaler Medien in der Grundschule: Mit dem Schuleintritt sollen alle Kinder persönliche Rechner erhalten und diese als Arbeitsmittel kennen lernen, d.h. Computer und Internet von Beginn an als völlig selbstverständliche Bestandteile ihrer Lernumgebung immer dann zur Verfügung haben und nutzen, wenn die Notwendigkeit, sich zu informieren, zu lernen, zu arbeiten es erfordert. Dabei vertrete ich den Standpunkt ganz oder gar nicht, das heißt, ich halte nichts von der punktuellen Nutzung des Rechners in ausgewählten Unterrichtssituationen (und dann eben oft auch noch in speziellen Räumen), wodurch sie einen Ausnahmestatus und Event-charakter bekommt, den sie im wirklichen Leben eben gerade nicht mehr hat.

Als ich auf dem Hamburger EduCamp dazu eine Session Digitale Medien für Alle von Anfang an moderierte, waren die Reaktionen eher zurückhaltend. Nach dem Motto, es tut sich doch schon viel, Vorrang muß die Ausbildung der LehrerInnen haben, bis hin es wäre doch schon viel gewonnen, wenn die SchülerInnen ihre eigenen Rechner mitbringen dürften.



Da meine ich allerdings, dass nach über 30 Jahren Förderung, Entwicklung und Erprobung an den Schulen die Zeit gekommen wäre, statt punktueller Aktionen ein konzertiertes Vorgehen für die flächendeckende 1:1-Ausstattung mit portablen Rech-

nern zu organisieren (Alan Kays Dynabook lässt grüßen; Abb. aus A Personal Computer for Children of all Ages). Eigentlich bedürfte es als Fortsetzung von Schulen ans Netz (dessen Ziel es ja war … allen Schulen in Deutschland die Infrastruktur für den Zugang zur digitalen Medienwelt bereit zu stellen) eines erneuten Zusammenwirkens von Wirtschaft, Politik und Schulträgern, um die Voraussetzungen zu schaffen, dass unsere Kinder den Weg in die oft beschworene Wissensgesellschaft bewältigen können.

Ach ja, geschrieben hatte ich den Artikel vor ziemlich genau einem Jahr (die Printmühlen mahlen halt langsam …). Inzwischen gibt es mit dem iPad und vergleichbaren Tablets bereits eine neue Geräteklasse, deren Funktionalität, Usability und Kosten sie für die von mir geforderte 1:1-Ausstattung prädestinieren (was etliche Schulpraktiker wohl auch so sehen).

KOMMENTAR von Helge, 31. März 2010 @ 09:54 |Bearbeiten

Kann mich auch noch lebhaft an die Session auf dem Educamp erinnern. Ich bleib dabei: Es wäre eine Revolution, wenn Schüler ihre Endgeräte (ob jetzt iPhone, iPod Touch, andre Smartphones, Laptops oder so…) mitbringen und benutzen dürften.

Das iPad geht natürlich noch mehr in die Richtung “tragbarer Rechner im Schulranzen, der Sinn machen würde”. Doch dann kommt das große ABER: Welchen Sinn würde das haben, wenn in der ganzen Schule weder eine richtig dicke Breitbandleitung liegt, noch die WLAN-Abdeckung gegeben ist, und von Stromversorgung wollen wir mal gar nicht reden.

Selbst wen die Schler ihr Zeug mitbringen dürften… es gäbe gar keine infrastruktur dafür. Traurig aber wahr! Damit ein ipad in Schulen Sinn machen würde braucht es erstmal Infrastruktur dafür. Das heißt auch in ländlichen gegenden mehr als nur DSL 1000. Und für eine Schule mit 800 Schülern (quasi eine Dauerhaft stattfindende große Konferenz) braucht man sehr gute Infrastruktur mit sehr guter Breitbananbindung.

Ich bin da auf der Seite von Gunther Dueck, der aufbrechen will: http://www.omnisophie.com/lit_aufbrechen.php

Gruß, Helge

KOMMENTAR von JoWe, 31. März 2010 @ 10:47 |Bearbeiten

hallo Helge, Duecks neues Buch kannte ich noch nicht. Danke für den Hinweis!

Deinen Punkt mit der Infrastruktur möchte ich etwas relativieren. Mir geht es erstmal nicht um Ausstattung großer Sekundarschulen auf einen Schlag, sondern um Eingangsklassen der Grundschulen - und dann um sukzessive Weiterführung in den Folgejahren. Klar, auch dann müssen die von dir genannten Einschränkungen ja erst mal behoben werden. Aber so klingt es doch schon fast bedenkenträgerisch bei dir - was mich dann ehrlich gesagt wundert.

Auch ohne Dueck gelesen zu haben, das Wort Aufbruch halte ich bei meinem Vorschlag durchaus für angemessen; wann, wenn nicht jetzt wollen wir denn anfangen mit dem Aufbruch in die Wissensgesellschaft (ein Begriff, den ich zumindest vor Lektüre von Dueck der Exzellenzgesellschaft vorziehe)?

Gruß, Joachim

KOMMENTAR von Helge, 31. März 2010 @ 11:18 |Bearbeiten

Wer mich näher kennt, der weiß, dass ich das nicht bedenkenträgerisch meine. =)

Ich hab bereits vor zig Jahren versucht mein ehemaliges Gymnasium zu beraten, wie man WLAN am besten umsetzen könnte. Dass ich da jetzt immer noch drüber reden muss finde ich aber tatsächlich bedenklich. Die Erfahrungen sind damals eher deprimierend gewesen. Ich glaub mittlerweile hat die Informatik AG dort selbst zur Bohrmaschine gegriffen und zumindest paar LAN-Kabel in einige wenige Klassenräume gelegt.

Das ist alles so eine grenzenlose Frickelei… ohne jede Strategie. Ich würde gerne mal eine Strategie sehen von einer Schulleitung bevor wild irgendwelches Zeug eingekauft wird das dann ohne Plan im Keller verstaubt. Ich vermute aber, die haben die gleichen Probleme wie eine Frau Malström aka Censilia und eine Zensursula. Da sitzen die Bedenkenträger in der Pyramide übereinander.

In mir wirst Du da eher vergeblich den Bedenkenträger finden, wohl aber einen durch zig Ernüchterungen gestählten Realisten.

Kommentar von JoWe

31. März 2010 @ 11:32 |Bearbeiten

Sehe ich auch so: “grenzenlose Frickelei… ohne jede Strategie”, und zwar auf allen Ebenen. Deswegen beziehe ich mich in meinem Paper auch auf das Modell von Owsten, bei dem deutlich wird, dass alle Beteiligten mitgenommen werden müssen. Das ist im konkreten Fall sicher nicht einfach, aber zwingend notwendig - und ich denke, auch machbar.

KOMMENTAR von Helge, 31. März 2010 @ 21:00 |Bearbeiten

So, jetzt komm’ ich auch dazu den Text zu lesen… Was mir als erstes auffällt, Du schreibst von “Schulischer Innovation” bzw. beziehst Dich auf das entsprechende Modell. Holla, ja doch! Das hätte ich auch gerne, voll d’accord.

Die OLPC-Initiative sehe ich mit gemischten Gefühlen, da der Initiator sein Vorgehen selbst als “Trojanisches Pferd”-Strategie beschreibt (auf der DLD Konferenz hat er es z.B. ‘Trojan Horse Approach’ genannt) und bestimmte Bildungsziele durch die Hintertüre über das Gerät erreichen möchte. Ich finde einen Ansatz der seine wahren Ziele von vornherein zu verdecken versucht etwas problematisch und wenig nachhaltig. Irgendwer kommt dahinter und dann ist das Misstrauen gegenüber Technologie und Veränderung hinterher noch größer.

Unabhängig davon finde ich Innovation in der Schule nicht nur gut, sondern… ach was soll man da sagen… überfällig, lange überfällig, so dermaßen überfällig, das man nicht weiß was man noch sagen soll.

Doch so einfach ist es aus meiner Sicht nicht. Schule ist kein Exoplanet, auf dem man einfach irgendwas starten kann und dabei unbeobachtet bleibt, weil die heimische Sonne einen nicht erreichen kann. Im Gegenteil Schule ist eines der bedeutendsten sozialen Rituale, denen wir uns alle mehr oder weniger kaum hinterfragt, geordnet unterwerfen, um die nächsthöhere Rangstufe in der sozialen Anerkennungshierarchie zu erreichen.

Ja, letztlich verbringen wir fast unsere gesamte Jugend in der Schule, so eine enorme gesellschaftliche Bedeutung wird dem Ritual der Schule beigemessen. Und ich sage hier ganz bewußt Ritual, denn es steht ja keine unmittelbare Ratio dahinter die sich für ein “Nein” entscheiden könnte, das ist in erster Linie ein gesellschaftlicher Konsens (Schulpflicht) der nun über Jahrhunderte hinweg zementiert und eher wenig hinterfragt wurde.

Und wie das halt so mit Institutionen ist, die durch Vorschriften per Gesetz ihre Kunden zugewiesen bekommen, kommt der Wettbewerb schon in kürzester Zeit völlig zum erliegen. Wettbewerb aber ist es, der Innovation befördert, die Leute in Bewegung hält, Vielfalt und nicht Einheitsschule und Zentralabitur sorgen für kreative neue Ideen und das Ausprobieren von Alternativen.

Nein, das Problem liegt meiner Ansicht nach deutlich tiefer und hat nichts mit Technik zu tun. Es liegt primär darin, dass Schule und ihre Prozesse eine Art “heiliges, unantastbares Ritual” sind, und Rituale ändert man nicht, ohne sich den Zorn derer zuzuziehen, die daraus einen bedeutenden Teil ihrer sozialen Identität und ihres Status in der Gesellschaft beziehen. So oder so ähnlich sehe ich das.

In der Grundschule ist das z.B. stellvertretend das “Ritual des ABC-Lernens” würde ich mal sagen (Lesen, Schreiben dann Rechnen), das da im Raum steht. Wer es schafft, den Eltern, Lehrern, und Amt- und Würdenträgern zu verkaufen, dass eine Änderung dieses Rituals in ihrem Sinne ist, der hat mehr geschafft, als eine Technik in den Klassenraum zu bringen. Er hat eine Gesellschaft ge- bzw.-verändert.

So gesehen, was Du eigentlich möchtest ist ein Wertewandel in der Gesellschaft, der auch Rituale nicht unhinterfragt bestehen lässt. Und das ist eine deutlich größere Nummer aus meiner Sicht, als sich auf ein Netbook, ein Operating System, ein iPad, einen WLAN-Lieferanten oder einen Breitbandanschluss und die zugehörige Finanzierung zu einigen. Und es ist auch deshalb nochmal eine Nummer schwerer, weil der Wettbewerb ja nicht existiert und Innovation (die ja auch konstruktive Zerstörung bedeutet) dadurch gar nicht zugelassen wird.

Also in Kurzfassung sage ich damit: Schule ist so nicht innovationsfähig, weil der Wettbewerb durch gesetzliche Regeln ausser Kraft gesetzt ist und ein Anreiz zu Innovation gar nicht besteht (die Kunden kommen auch so; sie müssen sogar!).

Selbst wenn jedoch Wettbewerb hergestellt wäre, existiert eine so starke Bindung aller Generationen an ein religionsgleiches Schulritual der Jugendzeit, dass ein Wertewandel, der dort Veränderungen zulassen würde, nur extrem langsam, am ehesten noch durch massiven äußeren Druck wie z.B. ökonomische und mediale Einflüsse zustande kommt.

Wie gesagt, das ist nicht bedenkenträgerisch gemeint, ich meine das ganz realistisch. Plakativ gesprochen wird es kein einziges iPad soweit schaffen, aktiver Teil des Unterrichts zu sein, da die Gesellschaft das einerseits nicht akzepiert, so an diesem seit Jahrhunderten durchgeführten Ritual zu rütteln und andererseits weil die Schule es auch nicht braucht, weil sie nämlich gar nicht innovativ sein muss.

Dass mit Millionen von Schülern jedes Jahr ein ungeheuer ungenutztes gesellschaftliches Potenzial zur Erneuerung brachliegt, man sich um die beste Bildung für die Zukunft und Innovation Gedanken machen müsste angesichts des Zustands von Mutter Erde… geschenkt!

Volkswirtschaftlich und gesellschaftsverantwortlich gesehen wäre das sogar ein ganz klares Topziel. Das Ziel rangiert allerdings in der Reihenfolge der von unseren Regierenden zu verfolgen Zielen wohl eher am untersten Ende der Prioritätenliste. Es gibt Dinge die lassen sich einfacher bewegen als Rituale, Milliarden z.B. für Bankrettungen, das geht viel einfacher.

Joachim da hast Du Dir ganz schön was vorgenommen aus meiner Sicht. Ich schätze, die Wirtschaft wird es lange vor Dir in den Klassenraum schaffen. Ich würde heute als Schüler, um mir ein SmartPhone leisten zu können, einen Ferien- & Nebenjob machen. Und ich würde es ganz sicher mit in die Schule nehmen, mit 3G Netz im Klassenraum und installierter “Wikipanion App”, “Wissenschaftlichem Taschenrechner”, usw. und eventuell sogar mit “AppSales App” drauf, um meine App-Verkäufe an meine Schulkameraden im Blick zu haben. In der Informatik AG lass ich mir dann das Computermuseum der Schule vorführen und etikettiere das intern dann als Geschichtsunterricht in meiner “Stundenplan App” um. Rituale sind ja schließlich auch irgendwann überstanden… so nach 13 Jahren z.B. … oder etwa nicht?

Cheers, Helge

SoftwareMuseum: The Voyager Company

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 10:10 am 30.03.2010 Bearbeiten

Ende der 80er Jahre wurde es üblich, CD-ROMs mit multimedialen, interaktiven Angeboten herauszugeben. Die Firma The Voyager Company, von Robert Stein u.a. gegründet, gehörte zu den Pionieren dieses Marktes, die eine Reihe von Klassikern dieses Genres herausgebracht hat. Dazu gehören u.a. die künstlerisch ambitionierten Projekte Xplora1 von Peter Gabriel oder Puppet Motel von Laurie Anderson.

Dazu gehörten aber auch Produkte, die als Lernangebote konzipiert waren. Mein Favorit darunter ist Beethoven’s Ninth Symphony des Musikprofessors Robert Winter. Dazu gibt es ein Werbevideo, das dieses interaktive Medium besser beschreibt, als ich es mit Worten könnte:

http://vimeo.com/7581651#at=0

Übrigens wurde diese Anwendung mit HyperCard umgesetzt, auch ein Software-Klassiker. Meinen heutigen Beitrag hat denn auch Dale Dougherty inspiriert, der in diesem Beitrag dafür plädiert, für das neue iPad eine Autorenumgebung in der Tradition von HyperCard anzubieten. Das könnte dann auch Amateuren die Chance bieten, Inhalte für dieses Tablet zu entwickeln.

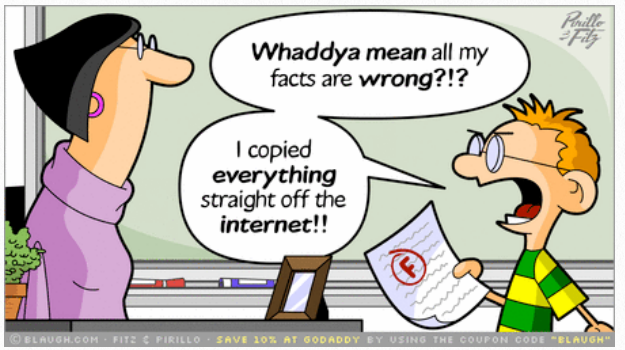
Frage: Für mein SoftwareMuseum bin ich auf der Suche nach Original CD-ROMs wie die hier Erwähnten, aber auch andere aus der Frühzeit von Multimedia. Wer also sowas herumliegen hat und evtl. abgeben möchte - ich bin dankbarer Abnehmer!

Tag des digitalen Lernens

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 11:02 am 23.03.2010 Bearbeiten

An (einigen) Schulen tut sich doch was. So gibt es am 24.3.2010 zum zweiten Mal einen Tag des digitalen Lernens. In diesem Jahr rufen die digitale Schule Bayern, die Zentralstelle für Unterrichtsmedien, die religions-pädagogische Internetplattform rpi-virtuell, das Landesinstitut für Pädagogik und Medien Saarland sowie die E-lisa-academy Österreich Schulen europaweit auf, sich am Tag des digitalen Lernens zu beteiligen:

Digitales Lernen ist ein zentrales Element des Lernens im 21. Jahrhundert. Schüler wachsen bereits jetzt ganz selbstverständlich in einer Netzwelt auf, in den Schulen hat diese Netzwelt aber noch kaum Einzug gehalten. … Die neue Arbeitswelt ist auf Menschen angewiesen, die selbst denken, kreativ sind, Probleme lösen und eigene Vorstellungen haben. … Und in der Schule? Hier gilt es eine neue Lehr- und Lernkultur zu schaffen. Digitales Lernen meint daher nicht den Ersatz des bisherigen lehrergestützten Frontalunterrichts durch Frontalunterricht mit Powerpoint und Laptop oder die Nutzung von Lernplattformen als Dateiablage. Digitales Lernen meint stattdessen ein Lernen, das nicht mehr an bestimmte Lernzeiten und den Ort Schule gebunden ist, stattdessen durch Nutzung des Webs jederzeit und von jedem Ort aus stattfindet. Zugleich geht es um neue Unterrichtsformen mit hoher Eigenaktivität der Lerner, einem hohen Grad an Teamarbeit und zugleich zeitgemäßen Arbeitsmitteln.



Dazu passt, dass ich in den letzten Tagen gleich mehrere neu erschienene Materialien auf den Tisch bekommen habe, die Schule, Schüler, Lehrer und Eltern adressieren und die Nutzung von Internet und Computer thematisieren.

- Wissen, wie's geht! Mit Spass und Sicherheit ins Internet (Handbuch des Internet-ABC e.V. für Lehrerinnen und Lehrer mit Arbeitsblättern und didaktischen Hinweisen für den Unterricht)
- Ein Netz für Kinder (Surfen ohne Risiko? (Ein praktischer Leitfaden für Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen aus dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, mit Extraheft Entdecke dein Internet! für Kinder)

Gut gemachte Hilfen - auch wenn ich teilweise andere Schwerpunkte setzen würde - für die Praxis. Alles mit dem Ziel Förderung der Medienkompetenz …

Sammelsurium von der didacta 2010

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 13:31 am 18.03.2010 Bearbeiten

Wegen einiger konkreter Kooperationsgespräche war ich zu Kurzbesuch auf der Didacta 2010 in Köln. Zur Messe als solches deshalb nur ein paar Impressionen (Ergänzendes bei e-teaching.org, bei Gabi und Tamara). Es ist nach wie vor primär eine LehrerInnenmesse; die erfahrenen Jäger und Sammler sind zu erkennen an ihren großen Transportbehältern (Rollkoffern oder XXL-Tragetaschen, mit denen Prospekte, Einkäufe (mit Messerabatt) und Give Aways kiloweise fortgeschafft werden.

Selber eigentlich fixiert auf medientechnische Neuheiten, fielen mir (vielleicht gerade deshalb?) etliche ganz klassische Medienangebote ins Auge, wie der Knochenkarle oder (inzwischen auch hochtechnisierte) Ausbildungsplätze für die betriebliche Ausbildung.

E-Learning war auf der Messe keineswegs dominant, sondern eher randständig.Immerhin gab es eine (überschaubare) Sonderfläche eLearning dem eine Ausgabe des eLearning Journals gewidmet war und ein Forum eLearning, das allerdings bei meinen Stippvisiten (und wohl auch sonst) schlecht besucht war.

Auffällig allerdings die Allgegenwart der interaktiven Whiteboards - sowohl durch die Anbieter, aber auch als Präsentationsmedium bei klassischen Anbietern. Ob Touchscreens (wie wir sie von Smartphones inzwischen kennen), gezeigt von Focus, schon die nächste Generation der Whiteboards darstellen, weiß ich nicht, immerhin ersparen sie den Beamer und bieten brillante Bilder. Am Stand unseres Ex-Kollegen Christian Kohls (nun bei Smart Technologies) brummte es jedenfalls. Dort fand sich auch der erste Multitouch-Tisch für Schulen. Ein schönes Spielzeug. Legamaster verkündete jedenfalls gleich das Ende der Kreidezeit … aber da scheint sich wirklich etwas durchzusetzen.

Nachtrag: Aus meinen Mitbringseln gefischt habe ich von Schulen ans Netz den Themendienst 01/2010: Informationsflut oder -vielfalt? Die Schirrmacher-Debatte. Darin werden Schirrmachers zentrale Thesen (aus seinem Buch Payback) herausgegriffen und auf Stichhaltigkeit überprüft. Schön, dass so zeitnah eine qualifizierte und verständliche Darstellung vorgelegt wird. Lesenswert!

Kommentar von Ralf, 18. März 2010 @ 13:40 |Bearbeiten

Hallo Joachim, hast Du hiervon
Diverse Modellprojekte zeigen überdies, wie auch soziale Netzwerke wie Twitter, Facebook oder StudiVZ sinnvoll in den Unterricht eingebunden werden können. etwas mitbekommen?
Mich würde interessieren welche Projekte dies Wie umgesetzt haben.

Quelle des Zitats: Bildungsmesse «didacta 2010» beginnt am Dienstag in Köln

Kommentar von JoWe, 18. März 2010 @ 15:20 |Bearbeiten

nee, habe ich leider nicht gesehen; aber wie gesagt, bin ziemlich drüber geheizt …

Kommentar von Ralf, 18. März 2010 @ 17:05 |Bearbeiten

Ich habe auch ein bisschen den Verdacht: Es gibt sie (bisher) gar nicht

Pingback von Didacta in Köln « Tara's Weblog, 18. März 2010 @ 20:06 |Bearbeiten

[…] Update: Interessante Berichte gibt es auch bei Gabi und Joachim. […]

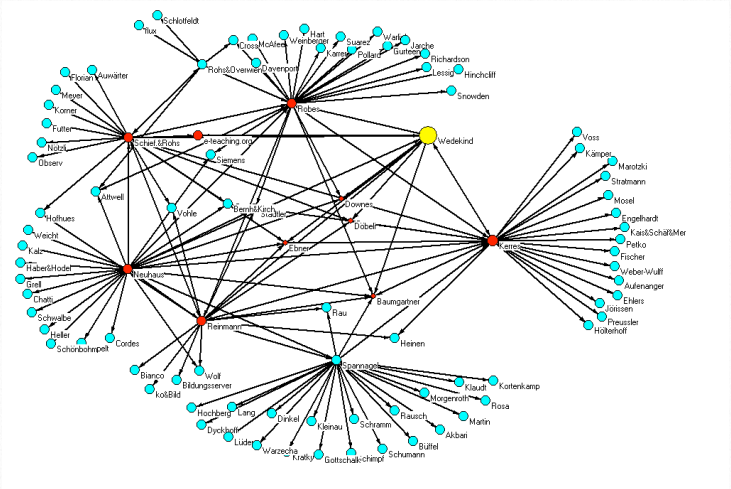
Kommentar von Tim Schlotfeldt, 18. März 2010 @ 23:27 |Bearbeiten

@Ralf das vermute ich leider auch

meine Edubloggersphäre

Abgelegt unter: Allgemein, Visualisierung — JoWe um 18:33 am 16.03.2010 Bearbeiten

In seinem Artikel zur Kommentarkultur hat Rolf Schulmeister auch die Verlinkungen der von ihm untersuchten Edublogger laut ihrer Bloggroll visualisiert. Mit einem Tool wie pajek lassen sich umfangreichere Darstellungen halb automatisch erstellen; etliche Handarbeit ist allerdings notwendig (Dank an Iassen und Nina, die mir die notwendigen Handgriffe gezeigt haben). Keine Ahnung ob es mit anderen Tools evtl. leichter geht.



Jedenfalls habe ich mal, ausgehend von meiner eigenen Blogroll (gelb), meine verlinkten Kollegen (rot) und deren Blogroll (türkis) zusammen gestellt. Auch diese Grafik zeigt, dass die von Rolf Schulmeister ausgewählten Edulogger gut untereinander vernetzt sind, dass es aber einige darunter gibt, die die Verbindung "nach außen" herstellen (wie Spannagel, Kerres, Robes oder Neuhaus), also zu Personen ohne direkte Verbindung zum "Kern". Nun wiederum deren Blogrolls abzufragen und einzubauen, fehlte mir die Zeit. Vielleicht gäbe es dann durchaus wieder Rückverlinkungen, vor allem aber wohl einen neuen äußeren Kranz.

Um an Schulmeister anzuknüpfen wäre es sicher interessanter, in ähnlicher Weise die Kommentatoren zu visualisieren; oder auch die Follower/Followees bei Twitter. Das ist mir allerdings einfach ein bisschen zu zeitaufwändig. Vermutlich gibt es auch Tools, um so etwas automatisch zu extrahieren. Wenn sich jemand damit auskennt, hätte ich Lust daran weiter zu werkeln … also ruhig melden!

Kommentar von Jochen Robes

16. März 2010 @ 18:46 |Bearbeiten

Tolle Visualisierung! Ich bin direkt inspiriert, es auch einmal auszuprobieren. Am liebsten würde ich ja noch meine verschiedenen Netzwerke übereinanderlegen, also Twitter, Xing, Slideshare, Outlook (Business!) usw. weil das Bloggen ja selbst heute nur noch einen kleinen Ausschnitt aller (meiner) Netzwerkaktivitäten umfasst. Und wenn man das alles noch schnell mit den Teilnehmerlisten einer Veranstaltung “vor Ort” abgleichen könnte .. Gruß, JR

SoftwareMuseum: At Ease - die iPhone-Oberfläche hat Vorläufer

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 12:29 am 11.03.2010 Bearbeiten

Mit dem iPhone hat eine neue Oberfläche auf Smartphones - und demnächst auch auf dem iPad und vergleichbaren Geräten - Einzug gehalten. Kennzeichnend ist die Darstellung der verfügbaren Applikationen als große Buttons. Der Aufruf der Programme erfolgt durch einfaches Antippen mit dem Finger (wie die Abbildung aus dem Benutzerhandbuch zeigt). Alle weiteren Interaktionen innerhalb des Programms sind dann abhängig von der jeweils vorgesehenen Funktionalität. Dafür sind natürlich die Finger-bedienung und die Nutzung der zahlreichen Sensoren des iPhone bestimmend.

Auch wenn diese Möglichkeiten bei älteren Computern noch nicht zur Verfügung standen, so sind Versuche, das eigentliche Betriebssystem von den Nutzern fernzuhalten und einfachste Bedienmöglichkeiten anzubieten, schon sehr alt. Ich möchte an dieser Stelle deshalb auf At Ease verweisen, eine Alternative zum üblichen Schreibtisch der Macintosh-Computer (eingeführt mit System 7.1, 1992). At Ease bietet ein einfaches bildschirmfüllendes Fenster mit zwei Kartenreitern, über die zu den Programmen (in der Abb. oben) bzw. den Dokumenten der Nutzer (Mitte) gewechselt werden kann. Der Aufruf der Programme bzw. der Dokumente erfolgt dann durch einfachen Mausklick auf die Schalter. Dasselbe gilt für die Kontrollfelder (unten) zur Systemsteuerung (Weiteres zur GUI) .

Diese Oberfläche war vor allem gedacht für die Nutzung in Klassenräumen durch Schüler oder in Kiosksystemen. Auch damals ging es also schon darum, unerfahrenen Nutzern den Zugang zu erleichtern.

Kommentar von Helge

12. März 2010 @ 16:37 |Bearbeiten

Hach, da kann ich mich auch noch dran erinnern, AtEase. hatte ich auch damals auf meinem Mac. Hab einen user Account unter OS 8.x oder 9.x damals mit einem AtEase ausgerüstet. Immer wenn wir Kinder bei uns zu Besuch hatten und die am Rechner rumspielen wollten haben die den AtEase User bekommen.

Das ist wirklich lange her… wenn Apple sich für das iPad dazu durchgerungen hätte eine Handschrifterkenung und einen Stift beizulegen… oh… Newton… es wäre wirklich ein Gerät bei dem ich eine Anschaffung überlegen würde.

Grüße, Helge

Kommentar von Peter

13. März 2010 @ 15:30 |Bearbeiten

Die Beiträge in der Kategorie SoftwareMuseum lese ich immer wieder gerne. Vielen Dank dafür. AtEase kenne ich von den Pool-Macs an der Uni Saarbrücken.

Wenn ich mich richtig erinnere, dann gab es ab Mac OS 8(?) die Möglichkeit, Ordnerinhalte als Button darzustellen, um diese durch einen einfachen Klick aufzurufen. Ebenso konnte man Fenster an den unteren Bildschirmrand ziehen, um diese in ein Tab zu verwandeln. Eine schöne Funktion, die ich unter Mac OS X vermisse.

Grüße,
Peter

Kommentar von JoWe

15. März 2010 @ 12:46 |Bearbeiten

Danke, es freut einen natürlich, wenn die eigenen Hobbies Interesse finden.

Es gab ja im Laufe der Jahre jede Menge experimenteller Konfigurationsmöglichkeiten seitens Apple, von denen die meisten wieder in der Versenkung verschwunden sind. Vieles wurde über Tools von Externen aufgegriffen. Ich selber verwende aber eigentlich sehr wenige Erweiterungen. Mir reichen in der Regel die angebotenen Grundfunktionen und vermutlich käme ich auch mit den abgespeckten Funktionalität des iPad gut aus - wenn ich denn eins hätte …

SoftwareMuseum: Photoshop

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 19:45 am 19.02.2010 Bearbeiten

Heute vor 20 Jahren gelangte ein Computerprogramm zur Auslieferung, das die Bildbearbeitung grundlegend verändert hat: Adobe Photoshop. Die Entwicklung geht zurück auf die Brüder John und Thomas Knoll, die ein Programm namens Display am Apple Macintosh (wo sonst!) entwickelten, das dann 1990 unter dem Namen Photoshop von Adobe vertrieben wurde. Kaum zu glauben, dass das Programm auf eine einzige Diskette passte!

Es hat sich für viele Grafiker, Designer oder Fotografen, Profis oder Amateure, zum unentbehrlichen Hilfsmittel entwickelt. Ursprünglich dazu gedacht, eingescannte Bilder für den Druck zu bearbeiten, wurde es bald zu einem universellen Werkzeug, Bilder zu erstellen, zu bearbeiten und für unterschiedliche Weiterver-wendung aufzubereiten - alles Dinge, für die zuvor kostspielige Workstations benötigt wurden.

Zwar hat sich die Werkzeugpalette von der ersten (rechts) bis zur aktuellen Version (links) nicht völlig gewandelt, aber die bereit gestellten Funktionen haben sich inzwischen vervielfacht. Ein ganz wichtiger Schritt war dafür Photoshop 3, mit dem Ebenen eingeführt wurden, die nun das unabhängige Bearbeiten von Bildelementen erlaubten.

Viel zum Erfolg beigetragen hat die Erweiterbarkeit durch Plug-ins um neue Funktionen, wie etwa die berühmten Kai's Power Tools. Inzwischen gibt es etliche Ableger, u.a. Photoshop Elements, dass auch für Hobby-Fotografen erschwinglich ist.

Als Open Source Alternative für anspruchsvolles Arbeiten gibt es das Programm GIMP.

… wir wurden beforscht

Abgelegt unter: Lesestoff — JoWe um 18:10 am 12.02.2010 Bearbeiten

Wie viele seiner Arbeiten stellt Rolf Schulmeister auch den Preprint seines Artikels Ansichten zur Kommentarkultur in Weblogs (mit Teilen von Leikauf & Bliemeister, erschienen als Beitrag zur Festschrift für Stefan Aufenanger) im Netz zur Verfügung. Darin untersucht er die Frage, ob durch die Kommentarkultur in Weblogs der Diskurs in der Wissenschaft gefördert werden kann. Wenn nämlich Weblogs eine wichtige Rolle in Lehr-/Lernsettings zugeschrieben wird (wobei es ja nicht nur Belege für diese Zuschreibung gibt, sondern auch eine Reihe von Erfahrungsberichten und Evaluationen dazu), dann sollte sich, so Rolf Schulmeister, gerade bei Edubloggern ein wissenschaftlicher Diskurs in den Kommentaren zu ihren Postings finden lassen.

Der textanalytische Ansatz, angewandt auf 15 Weblogs deutscher Edublogger, liest sich zwar anregend (für manche sogar aufregend, s.u.!); allerdings glaube ich nicht, dass Rolf damit dem Selbstverständnis der Blogger gerecht wird. Ich betreibe (als Wochenendblogger) mein Blog nicht mit dem Anspruch, wissenschaftliche Diskurse anzustossen (der Kategorie Fachliches sind sowieso nur ca. 1/4 meiner Postings zuzuordnen). Allerdings, erfreulicherweise und überraschend ergaben sich - ähnlich wie bei Michael Kerres - viele Reaktionen und Kommentare über andere Kommunikationswege. Seit ich zusätzlich twittere habe ich auch das Gefühl, das sich beide Kanäle gegenseitig befeuern (seitdem glatte Verdoppelung der Besucherzahlen meines Blogs). Insofern ergibt sich meine persönliche “Kommunikationskultur” nicht aus den Versatzstücken (schon gar nicht nur aus den Kommentaren, die ich erhalte oder gebe), sondern aus der Summer meiner Webpräsenzen. Die Blogs in meinen Seminaren haben übrigens bewusst einen ganz anderen Charakter.

So kann sicher weitere methodische Kritik an Rolfs Ansatz vorgebracht werden. Das ändert aber nichts daran, dass er sehr verdienstvoll zeigt, wie die öffentlich zugänglichen Daten zu tiefergehenden Analysen erschlossen werden können. Insofern ist für mich die aufgeregte Reaktion von Beforschten (und nicht Beforschten) zunächst in Twitter (zu verfolgen über Hashtags #schulmeister bzw. #meisterblogforschung) schwer nachvollziehbar.

Ich schwanke zwischen Erstaunen und Verärgerung bei Kommentaren wie Dummes Zeug muss man ignorieren. schad um die schöne zeit, in der man was richtiges lernen könnte oder sein Beitrag sei unbelastet von eigener Praxis. Seit wann darf man denn nur noch eigene Praxis beforschen? Kein unvoreingenommener Blick von außen mehr? Solche Äußerungen zeigen nur, wie dringend nötig der ist. Zum Glück geht es hier inzwischen deutlich konstruktiver zu.

Nachtrag 15.2.2010: … ist mir ein Posting eingefallen, wie wir schon mal beforscht wurden:

“… erhielt ich gestern die Masterarbeit Bloggen – Pflichtübung oder Passion? von Tamara Bianco, in der ich mich als “beforschter” Knowledge Blogger wieder fand. Eine gut zu lesende Arbeit, in der manches, was man so vermutet hat, nun empirisch belegt ist, andere Aspekte eher überraschen … Also Pflichtlektüre für alle Blogger (hier gehts zum Download), die ihre eigene Haltung zum Bloggen einordnen und reflektieren wollen.”

Kommentar von Christian Spannagel

13. Februar 2010 @ 09:44 |Bearbeiten

Der Ausspruch “unbelastet von Praxis” stammt von mir. Ich habe mir herausgenommen, dies sagen zu dürfen, weil Schulmeister mir ja schließlich in genau diesem Artikel unterstellt, meine Beiträge seien “unbelastet von Theorie”.

Kommentar von Christian Spannagel

13. Februar 2010 @ 10:34 |Bearbeiten

Vielleicht noch zur Klärung: Ich würde gar nicht erwarten, dass man seine eigene (!) Praxis beforschen soll. Ich würde aber erwarten, dass man zumindest ein wenig persönliche Erfahrungen sammelt, um einschätzen zu können, welche wissenschaftlichen Fragestellungen eigentlich relevant sind.

Pingback von Schulmeisters Ansichten « chrisp’s virtual comments

13. Februar 2010 @ 10:48 |Bearbeiten

[…] Joachim Wedekind: …wir wurden beforscht […]

Pingback von Kontroverse Ansichten « Sandra in the Sky

13. Februar 2010 @ 12:10 |Bearbeiten

[…] Artikel “Ansichten zur Kommentarkultur in Weblogs” (z.B. bei Christian, Gabi, Joachim, Michael Kerres) und auch im Etherpad finden sich eine ganze Reihe an Meinungen dazu, inwieweit die […]

Pingback von Randnotizen » Schulmeister zur Blog-Kommentarkultur

14. Februar 2010 @ 12:51 |Bearbeiten

[…] Joachim Wedekind (hier) […]

Pingback von (Ganz unwissenschaftliche) Anmerkungen zu Schulmeisters Ansichten «

14. Februar 2010 @ 22:39 |Bearbeiten

[…] kann), dann bei einigen Beforschten wie Sandra, Christian (ergänzend dazu der Beitrag hier), Joachim Wedekind, Jochen Robes, Gabi Reinmann, Michael Kerres. Eine Stellungnahme von Peter Baumgartner habe ich […]

Pingback von herrlarbig.de » Blog Archiv » Vernetzter Diskurs – Ein Beitrag zur „Schulmeister-Debatte“

15. Februar 2010 @ 01:34 |Bearbeiten

[…] Joachim Wedekind: …wir wurden beforscht […]

Pingback von Schulmeister

16. Februar 2010 @ 15:12 |Bearbeiten

[…] Diskurs entsteht auch nicht in nur einem Blog, sondern im Zusammenspiel vieler verschiedener Blogs. Joachim Wedekind schreibt ähnlich: Insofern ergibt sich meine persönliche “Kommunikationskultur” nicht aus den […]

Kommentar von Ralf Hilgenstock

19. Februar 2010 @ 20:08 |Bearbeiten

Es ist schön wenn solch ein Beitrag wie der von Schulmeister eine engagierte Diskussion auslöst.

Schulmeister formuliert sein Erkenntnisinteresse wie folgt: “Gibt es eine Kommentarkultur in den Weblogs? Und wie sieht sie aus? Gibt es Indizien dafür, dass der Rückkanal tatsächlich zu einer partizipativen Kommentarkultur führt?” und weiter “ob durch die Kommentarkultur der Diskurs in der Wissenschaft
gefördert werden kann.”

Die Frage ist interessant. Fürwahr. Wie kommt er zu dieser Frage? Er stellt fest, dass Weblogs im Unterschied zu persönlichen Webseiten über Kommentar und Kommunikationsfunktionen (Trackback etc) verfügen.

Er stellt aber auch fest, dass für “den Blogger selbst zunächst das Veröffentlichen interessant ist, dann die Rezeption neuer Informationen” von Bedeutung sei.

Man müsste nun genauer nachfragen mit welcher Intention einzelne Blogger ihren Blog betreiben. Wollen Sie damit einen (womöglich wissenschaftlichen Anforderungen genügenden) Diskurs führen, ein persönliches (öffentliches) Notiz-Tagebuch führen oder ein pragmatisches Feedback auslösen, das aus kurzen Hinweisen ohne wissenschaftlich tiefschürfende Ansprüchen besteht.

Schulmeister untersucht nun weithin bekannte Blogs. Nicht alle Betreiber sind im Hochschulbetrieb. Einige kombinieren gezielt Hochschulpraxis und externe Unterrichtspraxis im Blog. Manche reflektieren im Blog über ihren Lehr- und Forschungsgegenstand genauso wie über organisatorisch-alltägliche Dinge der Arbeitswelt.

Er resumiert dann später: “Weblogs sind vorwiegend für die Verlautbarung der eigenen Stimme da.” und “Von einer Kommentarkultur im Web 2.0 kann man jedenfalls (noch) nicht sprechen.
Ich wage auch zu bezweifeln, dass sich eine solche Kommentarkultur in Netzen mit großer Nähe prinzipiell entwickeln kann. Dem stehen vermutlich mehrere Faktoren entgegen: Der Individualismus oder Eigensinn der Blogautoren, das Autonomiebestreben, die Motivation, die eher auf das Verlautbaren als auf Kommentieren ausgerichtet ist, und vielleicht auch der Mangel an Zeit.”

Diese Schlußfolgerung ist angesichts der ausgewählten Blogs, deren Inhalte und von mir vermuteten Intentionen zu erwarten gewesen. Interesant wäre die Frage, wie die Diskussion zu reinen Forschungsthemen erfolgt. Ausgelassen wurde auch die Frage, ob es Reaktionen und Diskurse auf anderen Kommunikationskanälen gegegeben hat. Ich erlebe es durchaus, dass im Blog null Reaktion erfolgt, dafür sehr wohl an anderem Ort.

Abschließend formuliert Schulmeister enttäuscht:
“Im Bildungsbereich sollte man allerdings erwarten können, insbesondere wenn man die Absicht hat, diese Methode im Studium als Lern- oder Lehrmethode einzuführen, dass der Austausch von Ideen und Meinungen zu wissenschaftlichen Diskursen führt.”

Aus meiner Sicht werden die untersuchten Blogs nicht als Teil einer Lehrveranstaltung betrieben. Daher ist die Schlußfolgerung aus dem Zusammenhang gerissen. Man kann durchaus Werkzeuge für unterschiedliche Zwecke benutzen. Der Hammer dient im Arbeitszimmer als Werkzeug zum Dekorieren wenn man ein Bild aufhängen möchte und an anderer Stellen zum Ausbeulen des Kotflügels. So ist es auch mit den Blogs.

Es entsteht ein völlig anderes Blogeinsatzkonzept wenn ich es als Teil meines persönlichen Proilierungsmanagements oder als Teil meiner Lehrveranstaltung mit Studierenden einsetze. Meine Rolle und mein Handeln sind völlig unterschiedlich. Entsprechend sind auch die intendierten Reaktionen andere.

Schulmeister vermischt in seiner Studie drei Felder:
- Findet Kommunikation statt?
- Ist diese Kommunikation Teil des wissenschaftlichen Diskurses?
- Sind die Blogs ein geeignetes Lehr- und Lernwerkzeug?

Die erste Frage wird beantwortet. Die zweite Frage müsste zunächst den gesamten Kommunikations- und Wirkungsbereich eines Blogeintrags untersuchen und die Intention der Autoren berücksichtigen.
Die dritteFrage hat für mich mit den ausgewählten Blogs nichts zu tun.

Kommentar von JoWe

21. Februar 2010 @ 12:55 |Bearbeiten

@Ralf vielen Dank für den ausführlichen Kommentar. Ich glaube, er fasst sehr schön die Kritikpunkte zusammen, die Schulmeisters Papier provoziert hat. Ich glaube auch, dass Reaktionen “an anderen Orten” nicht zu vernachlässigen sind. Ich stimme vor allem mit der Aussage überein “Es entsteht ein völlig anderes Blogeinsatzkonzept wenn ich es als Teil meines persönlichen Proilierungsmanagements oder als Teil meiner Lehrveranstaltung mit Studierenden einsetze. Meine Rolle und mein Handeln sind völlig unterschiedlich. Entsprechend sind auch die intendierten Reaktionen andere.”

Trackback von frank-vohle.de

20. Dezember 2011 @ 09:47 |Bearbeiten

Schulmeisterlich…

Als ich vor einer guten Woche die Festschrift für Stefan Aufenanger per gelber Post bekam, da habe ich nach einem kurzen Kontrollblick in unseren Artikel den Text von Rolf Schulmeister (unter Mitarbeit von Leikauf und Bliemeister) aufgeschlagen … un…

EduCamp 2010 Hamburg

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 17:08 am 09.02.2010 Bearbeiten

Das war es also schon, mein erstes EduCamp. Allein schon, wie schnell die Zeit verging, die Dichte der Sessions und der Gespräche dazwischen sind für mich ein gutes Zeichen. Auch wenn nicht alle der jeweils 200 angemeldeten Personen erschienen, gab es eine Fülle (eigentlich Überfülle) an Sessions, die nur mit Mühe in dem engen Zeitplan und den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten unterzubringen waren.

Die Vorstellungsrunde zu Anfang, erfreulich diszipliniert mit Beschränkung auf Namensnennung, Herkunft und drei Tags, machte schon die Bandbreite an fachlichen und beruflichen Hintergründen deutlich, die die Teilnehmerinnen mitbrachten. Obwohl die Tags nicht immer leicht zu entschlüsseln waren (manche sachlich, manche bewusst ironisierend?) … deshalb hier meine eigenen nochmals mit Kurzerklärung:

- Mediendidaktik (weil ich mich nicht als Medienpädagoge verstehe)
- Bastler (weil ich gerne Dinge konkret ausprobiere und Spass an den dabei entstehenden Produkten habe)
- Silver Surfer oder Edupunk? (ironisierend, weil ich solche Zuordnungen eigentlich daneben finde)

Schön auch, dass ich etlichen meiner bisher nur virtuellen Kontakte erstmals die Hand schütteln konnte. Zweimal während des EduCamps war ich selber aktiv, was ich aber noch nicht aufgearbeitet habe; deswegen dazu hoffentlich später mehr. Insgesamt hatte ich das Gefühl von Session zu Session zu hetzen (weil alle doch die volle Zeit ausnutzten), weshalb ich mir bewusste Auszeiten genommen habe, um die f2f-Kontakte zu pflegen - da habe ich bei normalen Konferenzen schon mehr geplante Freiräume erlebt. Um den Vergleich mit den mir bekannten traditionellen Konferenzformaten auszuweiten: Ich fand die Organisation ziemlich perfekt. Mit viel Improvisationsgeschick wurden die Räume auch den rasch wechselnden Bedürfnissen angepasst; von

Lernräumen, in die Technik organisch integriert ist, waren wir allerdings noch weit entfernt (was wirklich kein Vorwurf an die Veranstalter ist, aber zeigt, dass selbst an einer Hochschule sowas normalerweise noch nicht zu haben ist).

Während sonst Tagungsbände die Hauptquelle der Information für weitere Interessierte sind, gibt es vom EduCamp die Unterlagen, die überwiegend im Wiki zugänglich sind und inzwischen eine Fülle von Blogeinträgen, die die Erfahrungen reflektieren. Was ich noch vermisse, sind mehr konkrete Unterlagen (so wie z.B. die Folien zur Heuschreckenbasierten Bildungsrevolution) oder gar Zusammenfassungen von Diskussionsergebnissen. Aber vielleicht kommt das ja noch; ich fühle mich da durchaus selber in der Pflicht.

Ein echter Aufreger vor, während und nach dem EduCamp war die Podiumsdiskussion (Aufzeichnung ansehen!), nämlich ob es denn überhaupt eine geeignete Form im Rahmen des EduCamps sei. Meine Perspektive ist zunächst ein wenig anders und ich nehme mal die klassischen Podien als Maßstab; abschreckendes Beispiel wäre das der letzten GMW-Tagung in Berlin. Dagegen fand ich dann die gewählte Form mit der Fishbowl durchaus gelungen - die Eingangsstatements waren erfreulich knapp und über den wechselnd besetzten “leeren Stuhl” kamen etliche Diskutanten aus dem Publikum zu Wort. Vor allem aber gab es im Vorfeld von Rolf Schulmeister, Lisa Rosa und Benjamin Jörissen bereits Statements zum Thema. Gebe zu, die waren für mich erhellender als die Statements vor Ort.

Natürlich konnte bei dieser Diskussion kaum von eindeutigen gemeinsamen Begriffen ausgegangen oder darüber Einigkeit herbei geführt werden (insbesondere Bildung, Bildungsraum, Lernen). Ich möchte die Diskussionsdetails hier gar nicht nachzeichnen; die bisherigen Kommentare geben da schon ein ganz gutes Bild. Aber es ging ja nicht nur um Begriffe, sondern um Grundhaltungen. Da wird deutlich differenziert zwischen den Experten und den EduCampern (das sind nach Jean-Pol Martin wohl nur die “Leute, die leben in dieser Welt”). Diskussion auf “Augenhöhe” stelle ich mir anders vor. Gerade der Austausch trotz unterschiedlicher Sicht-, Arbeits- und Lebensweisen sollte doch ermöglicht werden. Ich möchte mich weder bei “uns / bottom-up” oder “die / top-down” verorten lassen.

Sowieso seltsam, warum dieser eine Tagungsbestandteil so in den Vordergrund rückt. Ansonsten sind nämlich die meisten Kommentare zum EduCamp ziemlich positiv, und zwar nicht nur was die Organisation, sondern auch - was ja nun das Wichtigste ist - was den in-

haltlichen Ertrag betrifft. Auch ich bin mit vielen Anregungen zurück gekommen und habe eigentlich vor, beim nächsten Mal wieder dabei zu sein. Also mein Dank ans Orga-Team und gleiches Engagement den Nachfolgern!

Pingback von Randnotizen » EduCamp 2010 Hamburg

14. Februar 2010 @ 11:54 |Bearbeiten

[…] implizit bereits mit angesprochen wurden und ich damit so etwas wie das von Joachim Wedekind (hier) angesprochene „Basteln“ (bzw. Erproben) meinte, da ich tatsächlich über den praktischen […]

Kommentar von Mark aus Hamburg

21. Februar 2010 @ 14:11 |Bearbeiten

Danke für die Zusammenfassung. Sieht ja wohl so aus, als sollte ich nächstes Mal mit von der Partie sein!

SoftwareMuseum: PowerPoint

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 23:19 am 31.01.2010 Bearbeiten

1987 erschien PowerPoint 1.0 und hat seitdem die Gestaltung von Vorträgen so beeinflusst, dass auch von einer PowerPoint-Kultur gesprochen wird. Robert Gaskins entwickelte das Programm - zunächst mit dem Namen Presenter (dazu gibt es eine detaillierte Funktionsbeschreibung und eine aufschlussreiche Markt-analyse). Übrigens wurde das Programm zunächst auf dem und für den Apple Macintosh entwickelt; die Windows-Version folgte erst 1990, nachdem Microsoft noch 1987 PowerPoint mitsamt der Firma Forethought aufkaufte und in die Microsoft’s Graphics Business Unit überführte.

Gedacht war PowerPoint von Gaskins eigentlich als ein Tool, um Folien für Overheadprojektoren zu erstellen und auszudrucken:

Programs such as Presenter will make it possible for individual content-originators to produce their own material. Together, these innovations should give rise to an entirely new phenomenon - presentations with the informality of overhead transparencies, delivered in lighted business meetings, but using video generated directly from diskettes instead of actual overhead foils. … We should not fall into the mistake of believing that all presentations generated for electronic delivery will share the artistic and stylistic qualities of 35 mm slides. Presenter (…) will best fulfill the cluster of expectations surroundingoverheads - informal, for lighted rooms, for smaller groups, for working meetings where content is more important than form or fancy graphics, for situations where speed and personal control are important.

Wir wissen heute, dass PowerPoint diesen Rahmen schnell verlassen und eine Eigendynamik entfaltet hat, die spätestens 1992 mit der in PowerPoint 3.0 erstmals verfügbaren Funktion Bildschirm-präsentation und den gerade am Markt erhältlichen LCD-Video-projektoren begann. So ist heute eigentlich kaum einVortrag ohne PowerPoint mehr denkbar und den meisten Folien ist anzumerken, dass reger Gebrauch von den zahlreichen Vorschlagslisten gemacht wurde (Foliendesigns und Layouts, Übergänge, Diagramme, SmartArt-Grafiken und WordArt).

Trotz der flächendeckenden Etablierung von Slideware (so die allgemeine Bezeichnung für Präsentationsprogramme seit Tuftes berühmtem Wired Artikel PowerPoint Is Evil) gibt es erstaunlicherweise kaum Alternativprogramme zu PowerPoint. Impress, als Bestandteil von OpenOffice bietet ganz bewusst vergleichbare Funktionalität, ebenso Apples Keynote, auch wenn es eine andere (bessere) Integration in das Apple Betriebssystem OS X bietet. Erst mit Prezi gibt es ein neues Konzept: Arbeiten auf einer unbegrenzten Arbeitsfläche und die Präsentation entspricht dem Navigieren und Zoomen auf dieser Fläche. Daran hat man sich allerdings auch bald satt gesehen.

Kreative und beeindruckende Präsentationen entstehen vermutlich erst dann, wenn die Anwender sich von den vielfältigen Funktionen und Templates lösen und bewußt machen, dass ein Vortrag ein Vortrag bleibt, also mehr ist als das Durchklicken von Folienserien.

Kommentar von JotWe

1. Februar 2010 @ 12:19 |Bearbeiten

Prezi bietet auf den ersten Blick tatsächlich mal ein neues Konzept. Aber wie schon im Artikel angemerkt, man hat sich schnell sattgesehen. Nachdem ich einer ca. 40min Präsentation gefolgt bin, in welcher das hin- und herzoomen zelebriert wurde, bin ich recht ernüchtert. Mag ich doch schon die “phantasievollen” Übergänge in Powerpoint nicht.
Dennoch wollte ich dem ganzen offen gegenüberstehen und es im Selbstversuch wagen. Das Interface ist recht gewöhnungsbedürftig und so gab ich nach ein paar Tagen auf. Mein Vortrag war mir wichtiger als mich stundenlang mit einem Programm auseinanderzusetzen, dass nicht so wollte wie ich.
Ich bin jetzt also zurück bei Powerpoint, bzw. meiner Opensource Alternative von NeoOffice (welches auf OpenOffice aufsetzt), und mache ganz schlichte Präsentationen. Ohne aufwendige Übergänge und bevorzugt nur mit ein paar Stichpunkten oder Bildern verziert. Denn letztendlich möchte ich doch nicht ablenken von dem was ich zu sagen habe, oder?

Pingback von Twitter Trackbacks for konzeptblog » SoftwareMuseum: PowerPoint [joachim-wedekind.de] on Topsy.com

3. Februar 2010 @ 05:17 |Bearbeiten

[…] konzeptblog » SoftwareMuseum: PowerPoint konzeptblog.joachim-wedekind.de/?p=406 – view page – cached 1987 erschien PowerPoint 1.0 und hat seitdem die Gestaltung von Vorträgen so beeinflusst, dass auch von einer PowerPoint-Kultur gesprochen wird. Robert Gaskins entwickelte das Programm - zunächst mit dem Namen Presenter (dazu gibt es eine detaillierte Funktionsbeschreibung und eine aufschlussreiche Markt-analyse). View page […]

Kommentar von Susanne Klinke

21. Dezember 2010 @ 11:57 |Bearbeiten

Schöner Artikel! Wie wäre es, noch über PowerPoint-Erweiterungen zu schreiben? Hier gibt es auch Möglichkeiten PowerPoint zu verbessern und das Arbeiten damit zu erleichtern!
MfG Susanne Klinke

PowerPoint: Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms

Abgelegt unter: Lesestoff — JoWe um 23:19 am 31.01.2010 Bearbeiten

PowerPoint ist aus heutigen Vorträgen nicht mehr wegzudenken, auch nicht an Hochschulen. Selbst an Schulen wird schon die Verwendung von PowerPoint unterrichtet. Dabei ist seine Verwendung nicht unumstritten. Bekannt ist Tuftes Fundamentalkritik: PowerPoint Is Evil. Sie wird in einem aktuellen Buch an mehreren Stellen aufgegriffen. Es ist der von Coy & Pias herausgegebene Band PowerPoint: Macht und Einfluss eines Präsentationsprogramms. Er geht die Gesamtthematik aus Sicht der Informatik, Medien-, Kunst- und Kulturwissen-schaften an.

Das ist spannend weil manche Eigenheiten von PowerPoint und ihre Wirkung auf die konkrete Werkzeugnutzung herausgearbeitet werden (Beiträge von Pias bzw. Müller-Prove). Von Bieber wird die unter-schiedliche öffentliche Debatte in USA und Deutschland über den Wert von PowerPoint zusammen gefasst (da kommt Tufte wieder ins Spiel). Für mich war Pflügers Beitrag zur Rhetorik der Präsentation besonders instruktiv. Wohl auch deswegen, weil er mir bekannte Beispiele einbaut, an denen er die innovative Nutzung der visuellen Elemente im geeigneten inhaltlichen Kontext illustriert. Nake kommt in seiner anekdotischen Darstellung zu dem abschließenden ketzerischen Gedanken “… die Befreiung des Netzes von all den unsäglichen PowerPoint-Präsentationen, die dort herumlungern, als wären sie dafür entstanden, nicht für die Rede”.

Meine Leseempfehlung möchte ich abschließen mit den Links zu einigen der Beispiele mit “gegen den Strich” verwendetem PowerPoint:

- Der berühmte Vortrag von Lawrence Lessig zum Thema Free Culture, typisch für das, was auch Lessig Method of Presentation genannt wird.
- David Bourne von den Talking Heads hat 2005 in einer McLuhan Lecture PowerPoint in Grund und Boden dekonstruiert (Hensel): Envisioning Emotional Epistemological Information
- Karl Fischs Did you know, das auch in etlichen anderen Formaten erhältlich ist.

Update 8.2.10: Die ZEIT entdeckt Prezi; darin ein nettes Zitat: *Die schönste Umschreibung für Powerpoint-Präsentationen habe ich neulich von einem Kommunikationswissenschaftler gehört: »Gedanken in Brühwürfeln«.*

Kommentar von Leo Hamminger

31. Januar 2010 @ 23:34 |Bearbeiten

Dazu auch dieser Artikel in der SZ:
http://www.sueddeutsche.de/kultur/660/495980/text/

und ein interessanter alternativer Ansatz zu Präsentationssoftware: prezi.com

Pingback von e-Denkarium » Blog Archiv » Heiligenbilder mit Argumenten verwechseln

7. Februar 2010 @ 08:49 |Bearbeiten

[…] Wedekind hat in seinem Blog (hier) auf ein interessantes Buch zum Einfluss von PowerPoint auf unsere Denk- und Sprechgewohnheiten […]

warum bei uns nicht?

Abgelegt unter: Fachliches — JoWe um 18:30 am 29.01.2010 Bearbeiten

Manchmal frage ich mich, gibt es bei uns einfach zu viele Akteure, um sie unter einem Dach zu vereinen? Ab und an besuche ich die Seiten des schweizerischen eduhub bzw. des österreichischen Forum Neue Medien in der Lehre. Was ich dort finde und aktuelle Infos aus Gesprächen mit den dortigen KollegInnen vermitteln mir den Eindruck, dass es ziemlich gut funktionierende Hochschul-Communities gibt. Beide Gruppierungen sind aus den jeweiligen (inzwischen abgelaufenen) nationalen Förderprogrammen zu Neuen Medien in der Hochschullehre hervorgegangen (also Swiss Virtual Campus bzw. Neue Medien in der Lehre an Universitäten und FH). Beide veranstalten regelmäßige Treffen, die sehr gut besucht werden. Deren Charakter ist mit den Fachtagungen nicht vergleichbar (wie GMW oder DeLFI ; aber vielleicht entwickelt sich die Campus Innovation in diese Richtung). In Großbritannien gibt es als Dach JISC (Joint Information Systems Committee), unter dem Initiativen zu “Innovation in the use of ICT for education and research” versammelt sind (200 Projekte, 49 Services) und ich bin immer wieder angetan von der Fülle und Qualität der Materialien.

Bei meiner Arbeit für e-teaching.org bräuchte ich immer wieder mal vergleichbare zentrale Informationsquellen. Eine nationale Anlaufstelle, die dann eben auch Kristallisationspunkt für neue Ideen, Initiativen und nachhaltige Entwicklungen sein könnte, gibt es nach dem Ende der BMBF-Förderprogramme und mit der Länderverantwortlichkeit nach der Föderalismusreform nicht mehr. Auch die DINI konnte diese Rolle bisher nicht übernehmen (man vergleiche mal deren Angebot mit dem von JISC). Aber vielleicht könnte zukünftig deren Arbeitsgruppe E-Learning mit ihren fünf Teams darauf hinarbeiten?

Kommentar von Rolf Brugger

8. Februar 2010 @ 12:45 |Bearbeiten

Ich könnte mir schon vorstellen, dass es etwas damit zu tun hat, dass Deutschland ca 10x grösser ist als die Schweiz. Es gibt durchaus Ähnlichkeiten zwischen schweizer und deutschen Verbundprojekten. Allerdings lassen sich nationale Schweizer Projekte am ehesten mit deutschen Projekten auf der Ebene der Bundesländer vergleichen.

Hochschulcommunities dürfen halt nicht zu gross und nicht zu klein sein damit sie effizient sind. Es müssen genügend Mitglieder sein um Skaleneffekte zu erzielen, aber nicht so viele dass sie sich nicht mehr gegenseitig kennen. Ein Umfang von ganz grob geschätzt etwa 2 Dutzend Mitgliedern könnte gerade eine gute Grösse darstellen.

Nichtsdestotrotz ist e-teaching.org für mich eine sehr gute Anlaufstelle für Belange auf gesamtdeutscher Ebene.

Die Geschichte des Macintosh …

Abgelegt unter: SoftwareMuseum — JoWe um 12:55 am 19.01.2010 Bearbeiten

Jetzt, wo alle Welt wieder mal auf eine Innovation von Apple wartet (Come see our latest creation), sind diese Videos, die ein Mac-Nutzer (wieder) gefunden hat, doch ganz nett:

I found this VHS cassette while cleaning my office this week. This "Found Footage" comes from a video tape I received from Apple back in 1984 when the original 128K Mac was introduced. It was part of the authorized dealer training videos given to each store to help them become familiar with the Macintosh. You will see a very young Burrell Smith, Andy Hertzfeld, Phil Gibbons, Mitch Kapor, Bill Gates and Steve Jobs. You really get a good feel for how proud and excited these people were for the creation of something special. Little did they know how much they were about to change the world…

Quelle: http://www.tuaw.com/2010/01/18/found-footage-the-story-of-macintosh/

aber: „this video is does not exist"

schade!

herzlichen Dank für das Gespräch!

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 16:10 am 13.01.2010 Bearbeiten

Angefangen hat Anja Assion (ist schon zwei Monate her) mit einem Interview mit einer "Digital Native" und dann haben sich ein paar gedacht, das kann man per Selbstgespräch eigentlich fortführen, so Felix, DonDahlmann, Sven, Tim, Christian und vor kurzem auch Helge. Die Fragen haben sich dabei z.T. leicht geändert, und so dachte ich, als Silver Surfer mach ich das jetzt einfach auch mal …

Joachim, zur Generation der Digital Natives kannst du dich schwerlich zählen. Sagt dir der Begriff trotzdem etwas?

Generationszuordnungen finde ich prinzipiell problematisch. Ich bin ja auch kein Alt-68er, nur weil ich damals studiert habe. Ich fand Prensky's Begriff von Anfang an daneben, vor allem seine Behauptung, dass intensive Erfahrungen mit digitalen Medien zu unterschiedlichen Hirnstrukturen führen sollen. Rolf Schulmeister hat das (inzwischen in der 3. Version) alles sauber zerpflückt und deutlich gemacht, dass dadurch nur Diversität zugekleistert wird und wir damit einer Mehrheit von Schülern und Studierenden nicht gerecht werden.

Du bist 63 Jahre alt und hast natürlich auch einen eigenen Computer. Seit wann besitzt du ihn und musst nicht mehr den Familien-PC benutzen?

Also bei uns war mein privater Rechner immer auch der Familien-PC. Den ersten habe ich 1980 gekauft. Das war der KISS, ein CP/M-Rechner, Vorläufer des Alphatronic PC von Triumph-Adler; dafür gab es eine bereits erstaunlich leistungsfähige Textverarbeitung. So alle zwei bis drei Jahre verkaufte ich den Rechner und ersetzte ihn durch ein neueres Modell, bis ich 1994 meinen ersten privaten Mac hatte, der dann Grundstock für mein kleines Museum mit inzwischen 12 Apple-Rechnern bildete. So habe ich alle Phasen und Varianten der PC- und Internet-Entwicklung hautnah miterlebt. Entsprechend viele unterschiedliche Betriebssystem (Versionen) - manche parallel im Betrieb - erschwerten den Alltag. So viele nutzlos gewordene Technikkenntnisse und Fertigkeiten! Jede Tastatur war ja anders ausge-

legt, aber das hielt uns flexibel. Das Programmieren - noch heute ein Hobby von mir - hatte ich übrigens auf Großrechnern (der Telefunken TR 440) und Minicomputern (der legendären PDP-11) gelernt. Zig Programme, die nirgends mehr zum Laufen zu bringen sind …

Wo bewegst du dich denn im Internet? Hast du eine eigene Homepage bzw. einen Blog?

Seltsame Frage. Im ultimativen Hypermedium, wie es das Web darstellt, bewege ich mich ja nicht in abgegrenzten Räumen. Klar gibt es interessenbedingt erste Anlaufstellen, aber ich freue mich nach wie vor, wenn es mich über etliche Verlinkungen wieder mal zu überraschend spannenden neuen Informationsquellen verschlägt.

Eine eigene Homepage hatte ich anfangs über das Institut, an dem ich arbeite; seit einigen Jahren auch eine private. Als ich Anfang der 90er meine erste Webseite mit Passbildchen dekorierte kam der Kollegenkommentar “wie kann man sich nur so exhibitionieren …”. Was die damaligen KollegInnen wohl heute zu Blog und Twitter-Tweets von mir sagen würden? Aber wer sich wie ich beruflich mit E-Teaching und E-Learning beschäftigt, muss mit den Tools und Arbeitsweisen einfach auch persönliche Erfahrungen sammeln und sich in entsprechenden Communities bewegen. Ich wundere mich eher, wie wenige meiner KollegInnen das auch machen.

Und wie schaut bei dir ein normaler Tag – in Bezug auf das Internet – aus?

Am Arbeitsplatz ist der Rechner den ganzen Tag an. Morgens werden erstmal die E-Mails gecheckt, die RSS-Feeds (ein Segen!) überflogen und auch in Twitter rein geschaut. Ansonsten versuche ich das auf zwei, drei Mal am Tag zu beschränken, denn zugegebenermaßen hat das einen gewissen Ablenkungscharakter. Während konzentriertem Lesen und Schreiben ist der Rechner deshalb immer im Ruhezustand.

Welche Rolle spielt das Internet bei der Arbeit?

Ohne läuft nix, denn wie gesagt ich befasse mich damit ja auch beruflich.

Beaufsichtigst du deine Kinder, wenn sie im Internet sind? Und hast du deine Kinder über „richtiges Verhalten” im Internet geredet?

Meine sind volljährig und verhalten sich - soweit ich das beurteilen kann - ziemlich vernünftig im Internet. Liegt sicher mit daran, dass auch sie beruflich bzw. studienbedingt intensiv damit zu tun haben. Sie sind in einem Haushalt aufgewachsen, in dem der Zugang zu Rechnern und Internet von Anfang an selbstverständlich war. Wir haben das nicht speziell gefördert und Medienkompetenz nicht zum Erziehungsziel erklärt, wohl aber so etwas wie “Lebenskompetenz”.

Was verstehst du persönlich - unabhängig von der Meinung deiner Kollegen, Freunde oder anderen - unter „richtigem Verhalten” im Netz?

Warum sollte ich mich im Netz anders verhalten als im “richtigen” Leben? Ich vermute, diejenigen, die in der relativen Anonymität des Netzes ignorieren, dass am anderen Ende der Leitung zu respektierende Menschen sitzen, sind meist auch real Dumpfbacken.

Sollte man deiner Meinung nach alles, was im Internet verfügbar ist, auch frei nutzen dürfen? Oder kannst du auch die Urheber verstehen, die das nicht möchten?

Natürlich kann ich den Wunsch verstehen, nicht alles frei verfügbar zu machen. Wer von seinen Werken leben will und muss, soll das können. Ich kaufe also CDs und DVDs, die ich besitzen möchte. Das Argument “für den Schrott bezahle ich doch nix”, ihn dann aber zu saugen, entlarvt sich selbst.

Allerdings bin ich Anhänger von Open Access und Open Content. Dass Steuergelder mehrfach eingesetzt werden müssen, bis Forschungsergebnisse allgemein verfügbar sind, darf nicht sein. Neue Geschäftsmodelle (z.B. die Hybridpublikationen des Waxmann-Verlags, die online kostenlos verfügbar sind aber auch in gebundener Form erworben werden können) und auch neue Review-Formen, die Online-Publikationen befördern, unterstütze ich sehr. Da ich nicht mehr meine Publikationsliste aus Karrieregründen pflegen muss, stelle ich persönlich alles, was ich noch so schreibe, auf meiner Webseite zur Verfügung und wähle die mir geeignet erscheinende Creative Commons-Lizenz.

Wahrscheinlich hast du auch schon Leute übers Internet kennengelernt. Wie kam es zu den Kontakten und habt ihr euch auch in der „realen Welt” schon einmal getroffen?

Übers Bloggen, Twittern, Foren und Communities kommt es natürlich zu vielen Kontakten, die anders nicht ohne weiteres entstanden wären. Der Umgangston im Netz ist dabei locker. Bei realen Treffen sind dann manche - wenn sie sich nicht über mich vorinformiert haben - überrascht einem grauhaarigen älteren Herrn gegenüber zu stehen. Ich finde das lustig, sie meistens auch …

Ein bekannter Wissenschaftler hat einmal gesagt: „Das Internet vergisst nie." Was meinst du, hat er damit gemeint?

Das was er gesagt hat. Aber er hat unrecht. Meine frühen Seiten sind in der WayBackMachine des Internet Archivs nicht mehr auffindbar. Als Nostalgiker finde ich das schade.

Joachim, danke für die Zeit, die du dir genommen hast!

Kommentar von Helge

23. Januar 2010 @ 01:01 |Bearbeiten

Wer ist denn das eigentlich auf dem Foto da oben? Das schaut ja schon ziemlich klasse aus. Das mit dem "Nie vergessenden Internet…" seh ich ähnlich. Oft sind schon Dinge die bloss wenige Minuten zurück liegen vergessen / bzw. gelöscht oder zensiert. Nur Screenshots sind die wahren Informationsbewahrer in solchen Fällen.

Kommentar von JoWe

24. Januar 2010 @ 20:44 |Bearbeiten

na, das bin icke so um 1970 rum. Andere Zeiten halt …

OLPC - quo vadis?

Abgelegt unter: OLPC — JoWe um 16:09 am 11.01.2010 Bearbeiten

Ich sympathisiere sehr mit dem OLPC-Projekt. Aber gilt noch die in der Vision aufgestellte These It's not a laptop project. It's an education project? Jedenfalls sind sie (wieder mal) eher mit ihren Hardware-Entwürfen in den Schlagzeilen. Derzeit macht der XO-3 (Abb. rechts) die Runde. Wenn ich es recht sehe, ist das eher eine Design-Studie denn ein konkret zu erwartendes Gerät (und wenn, dann hieße es wirklich warten, nämlich bis 2012). Schon der XO-2 (Abb. links) war so eine (inzwischen schon wieder eingestampfte) Studie vom Mai 2008 (Bildquelle: http://wiki.laptop.org/).

Ob der XO-3 mit den bisher benannten Spezifikationen ein geeigneter Nachfolger für die mittlerweile ca. 1,4 Mio. ausgelieferten Geräte der ersten Generation darstellt, ist für mich offen. Jedenfalls bildet sich eine Arbeitsteilung heraus mit der OLPC-Organisation als Hardware-Innovator und Sugar Labs als Software-Entwickler. Bei den Unterrichtsmaterialien wird auf die Bereitstellung offener Bildungsresourcen (OER) gesetzt. Ob das klappen kann? Denn dahinter liegt kein durchgängiges Organisationskonzept sondern eine nicht ganz konfliktfreie Entwicklung zum Status Quo. Die Interessen der Beteiligten laufen m.E. eher auseinander.

Ich würde mir deshalb wünschen, OLPC würde mehr Schlagzeilen produzieren mit überzeugenden Unterrichtskonzepten aus den Projekten in verschiedenen Ländern. Nach wie vor fehlen halbwegs seriöse Evaluationen aus denen wir etwas lernen könnten über die Umgestaltung schulischer Praxis durch digitale Medien. Durch die einschlägigen Foren geistern immer noch so simple Behauptungen wie: Children learn the most while reading,

watching videos and browsing the web. Das liegt sicher mit daran, dass seitens OLPC keine theoretisch begründeten und praktisch belegten Konzepte zu Grunde gelegt wurden, sondern nur der platte Verweis auf Paperts Konstruktionismus (wer dazu Vertiefung sucht, wird in die Weiten des Netzes entlassen: More on this topic can be found by exploring Google using keywords such as “constructionism”, “education”, “philosophy”).

Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir im Jahr 2010 einen entscheidenden Schritt erleben werden hin zu einer neuen Geräteklasse, die sich noch einmal deutlich unterscheidet von den Netbooks, für die der XO-Laptop Auslöser war. Es werden vermutlich Tablet-Geräte sein (siehe z.B. das Referenzdesign von Freescale, ähnliche Geräte von Google oder Apple sind im Gespräch), nicht zuletzt angeregt vom iPhone, dass wie kaum ein anderes Smartphone dafür steht, immer und überall im Netz zu sein und mit einer Unzahl von Applikationen nützliche Dinge erledigen zu können. OLPC ist also in diesem Sektor wahrlich nicht der alleinige Innovator. Und zur Begründung einer 1:1-Ausstattung von Grundschulen mit solchen Geräten werde ich dann gegenüber Eltern und Schulträgern lieber auf das i-Phone-Projekt in Goldau zurückgreifen.

Kommentar von OLPC-Fan

16. März 2010 @ 15:34 |Bearbeiten

Am Dienstag, den 23. März 2010 läuft um 21:15h auf dem Fernsehsender Arté eine Dokumentation mit dem Titel “Ein Laptop gegen die Armut”.

Es wird über das OLPC-Projekt berichtet. Eine Wiederholung wird am 26.03.2010 um 11:15h, ebenfalls auf Artè wiederholt.

Weitersagen!

Besser präsentieren …

Abgelegt unter: Allgemein — JoWe um 22:01 am 05.01.2010 Bearbeiten

Die Präsentationen des Apple-Chefs Steve Jobs sind Legende. Die Vorstellung des ersten Mac im Jahr 1984 zählt dazu (eine nach Jahren gefundene und restaurierte Aufzeichnung hat unter Macianern Kultstatus). Die Vorstellung des iPhone im Jahr 2007 gilt als seine beste Präsentation. Kein Wunder, dass sich Kommunikationstrainer dieses Phänomens angenommen haben. So auch Carmine Gallo in seinem Buch The Presentation Secrets of Steve Jobs: How to Be Insanely Great in Front of Any Audience. Will man die zentralen Aussagen Gallos kennen lernen, kann man aber erstmal seine Folien ansehen:

http://www.youtube.com/watch?v=k-zMRPZpvcw

Das meiste ist eigentlich nicht neu. Jobs “hat etwas zu sagen”, erzählt eine Geschichte, verzichtet auf “bullet points” und verwendet einfache Vergleiche und Visualisierungen. Eine Textanalyse im Vergleich zu Keynotes von Bill Gates 2007 bzw. 2008 unterstreicht das.

Ich bin skeptisch, ob wir für eigene Präsentationen daraus wirklich etwas lernen können. Jobs ist schwerlich nachzumachen … und wer hat schon Macs, iPods und iPhones zu prä-

sentieren. Jobs hat eine Form gefunden, die zu ihm passt und die er überzeugend umsetzen kann. Eine solche Form zu finden, daran sollte man selbst auch arbeiten; das Ergebnis wird dann sicher ganz anders aussehen.

Kommentar von Michael Moesslang

5. Januar 2010 @ 22:31 |Bearbeiten

Klar, nicht jeder hat ein iPhone zu präsentieren. Wobei ich die Präsentation des iPod nano, erste Generation, seine allerbeste Präsentation finde. Da zieht er den nano aus der 5. (kleinen) Tasche der Jeans.

Doch lernen können alle von Jobs, denn auch Zahlen, technische Fakten und all das angeblich so langweilige Zeug präsentiert Jobs hervorragend. Allerdings: Akribische Vorbereitung, kreative Ideen und viel, viel üben vor jeder Präsentation gehört dazu. Schluss mit Langeweile! Jobs zeigt, wie es geht.

Mit herzlichen Grüßen,
Michael Moesslang
PreSensation Institute

PS: auf das Buch warte ich, hab es schon bestellt.

Kommentar von JoWe

6. Januar 2010 @ 13:52 |Bearbeiten

Merke an der Reaktion, dass meine Darstellung wohl etwas zu kritisch rüberkommt. Bin durchaus Fan der Jobs'schen Präsentationen. Aber in meinem eigenen Kontext geht es ja zumeist um die Gestaltung wissenschaftlicher Vorträge. Da dreht es sich weniger um werbende Darstellung nagelneuer Produkte, sondern eher um dröge Zahlen und nicht immer einfache Konzepte. Insofern kann man durchaus was bei der Aufbereitung der Zahlen lernen und natürlich gilt auch: akribische Vorbereitung und Übung! Bei vielen Konferenzbeiträgen fehlt es daran leider … dann twittern die Zuhörenden lieber als konzentriert bei der Sache zu bleiben.

Kommentar von Helge

6. Januar 2010 @ 21:28 |Bearbeiten

Mit die beste Präsentation fand ich die, in der Jobs die Zahl "eine Million" auf einer Folie tut.

1M

einfacher geht nicht. Das ist der Unterschied zwischen Talent und Genie! Aber wie hieß noch zu meinen Studiumszeiten: "Dem Studenten zum Geheiß', 99% des Genie ist der Fleiß!" Jobs ist ein Workaholic und das seit Jahren. Das ist das ganze Geheimnis! Fokussierung und absolute Selbstdisziplin gepaart mit kompromissloser Vereinfachung. Das ist es, was Apple Produkte zu Apple Produkten macht.